

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 16/1915 (1916)

Artikel: Private Jugendfürsorge

Autor: Wild, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Säuglingsfürsorge (je Dienstag und Freitag, nachmittags 4 bis 5 Uhr im Zimmer Nr. 1 des Kirchgemeindehauses) gebracht wird. Die Leitung der Säuglingsfürsorge behält sich ferner Hausbesuche zur weitem Kontrolle vor.

5. Die Auszahlung der Stillgelder erfolgt jeweilen in der Beratungsstunde. In dieser werden auch Anmeldungen für die Gewährung von Stillgeldern entgegenommen; bei der Anmeldung ist der Geburtsschein des Kindes vorzulegen.

Die städtische Milchküche im untern Saal des Kirchgemeindehauses (Eingang St. Georgenstraße) gibt täglich, außer Sonntags, von 9¹/₂—10¹/₂ pasteurisierte Vollmilch und Milchmischungen nach den Verordnungen des Hausarztes oder des Leiters der Beratungsstelle ab. Auf die vorzügliche Resultate erzielende Eiweißmilch wird ganz besonders aufmerksam gemacht. Milchzettel zur Notierung der gewünschten Mischung stehen in der Milchküche zur Verfügung. — An Bedürftige erfolgt die Abgabe zu reduzierten Preisen. Auf Empfehlung können die Armenpflege, der Armenverein, der Volkartfonds, die städtische Krankenpflege Gutscheine ausstellen, die zu unentgeltlichem Bezuge berechtigen.

Beratungsstunden: je Dienstag und Freitag von 4—5 Uhr im Zimmer Nr. 1 des Kirchgemeindehauses (Eingang Liebestraße).

II. Private Jugendfürsorge.

1. Die Stiftung „Für die Jugend“.

Das Jahr 1915 diente dazu, die Bezirksorganisation auszubauen. Fast alle Bezirke der Schweiz sind nun mit Bezirkssekretären besetzt, und diese haben zum Teil schon in ihren Gemeinden Mitarbeiter gewonnen. Die Stiftung suchte sodann die Jugend für die Mitarbeit zu gewinnen und das Gefühl der Verantwortung gegenüber den Kameraden und den kommenden Generationen bei ihr zu stärken. Sie hoffte dabei wertvolle Unterstützung bei den bestehenden Jugendvereinigungen zu finden, den Pfadfindern, Wandervögeln, Kadetten, Turnern, Abstinenten, Jungburschen, Schulvereinen, christlichen Jugendvereinen etc. Der Jahresertrag des Marken- und Kartenverkaufs wurde zur Förderung von Jugendbestrebungen bestimmt, die die Gesinnung, die körperliche Stählung, den Sinn für die Natur und treue Kameradschaft pflegen. Daneben wurde aber völlige Freiheit gewährt, je nach den durch die Kriegszeit geschaffenen Bedürfnissen für irgendwie gefährdete Kinder oder Jugendliche zu sorgen (z. B. Tuberkulose-Bekämpfung,

Schutz und Erziehung sittlich gefährdeter Kinder, Versorgung körperlich Defekter, Säuglingsfürsorge, Ferienkolonien). Die Beschlüsse über die Verwendung des in den Kantonen verbleibenden Betrags faßten die Bezirkskommissionen „Für die Jugend“. Der Ertrag aus dem Marken- und Kartenverkauf 1915 war wider Erwarten ein großer und übertraf sogar denjenigen von 1913. Es gingen netto ein ca. Fr. 280,000 (1913: Fr. 269,000). In den Bezirken verbleiben ca. Fr. 190,000, die Zentralkasse erhält zur Fortsetzung der Arbeit ca. Fr. 89,000. Die großen Städte haben im allgemeinen schlechter gearbeitet als früher, das Land hat infolge der nun besseren Organisation und des blühenden Standes der Landwirtschaft die Sache herausgerissen.

2. Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge.

Das Fürsorgeheim Charitas, Neuwelt (Baselland), Reinacherstraße 220, unter Aufsicht des dem katholischen Mädchenschutzverein angegliederten Komitees des kath. Fürsorgevereins, nimmt unglückliche Mütter vor und nach der Entbindung, sowie deren Kinder auf. Auch kleine Kinder von armen oder kranken Müttern finden Aufnahme. Auf Wunsch werden Mütter und Kinder abgeholt. Es sind 5—6 Plätze für Mütter oder Schwangere vorhanden und 18—20 für Kinder. Kost- und Pflegegeld für Mutter und Kind: Fr. 50.— per Monat bei Selbstnahrung, ohne diese Fr. 10.— mehr; für ein Kind allein: Fr. 25.— per Monat. Einzelne Verpflegungstage: für Mütter Fr. 2.—, resp. Fr. 2.50; für Kinder Fr. 1.— per Tag. Im Heim befinden sich eine Vorsteherin und vier Angestellte. Ein tüchtiger Arzt steht der Anstalt zur Seite.

Der Verein für Säuglingsfürsorge in Basel gab ein Merkblatt für Säuglingsfürsorge für die Mutter heraus, das sich an das Düsseldorfer Merkblatt anlehnt, auf der Vorderseite acht farbige Bilder von kleinen Kindern zeigt und an einer Öse aufgehängt werden kann.

Unter dem Namen Kantonal-Bernisches Säuglings- und Mütterheim ist durch den kantonal-bernischen Verein für Kinder- und Frauenschutz, die Sektion Bern dieses Vereins, den Verein für Säuglingsfürsorge, den Verein für ein Mütter- und Kinderheim in Bern und die Sektion Bern des schweizer. gemeinn. Frauenvereins eine Stiftung errichtet worden, die die Schaffung

und Führung eines Heims für Säuglinge und Mütter aus Stadt und Kanton Bern bezweckt. Seine Aufgaben sind:

- a) Aufnahme und Verpflegung von Säuglingen (Kinder bis zum vollendeten 1. Lebensjahre), und zwar von gesunden Säuglingen und von solchen, die infolge gestörter Ernährung einer besondern Pflege bedürfen und aus irgendeinem Grunde im Jenner-Kinderspital nicht aufgenommen werden können. Die Aufnahme geschieht, gestützt auf einen Antrag der Fürsorgestelle des Vereins für Säuglingsfürsorge Bern, nach Verständigung mit dem Jenner-Spital durch die Verwaltungskommission.
- b) Die Aufnahme und Verpflegung von Müttern mit ihren Säuglingen.
- c) Aufnahme und Verpflegung von Schwangern vor der Entbindung, wo es die Verhältnisse erfordern.

Die Aufnahme in diesen Fällen (Lit. b und c) erfolgt durch die Verwaltungskommission auf Antrag des Arztes des Heims. — Den Müttern soll die moralische und materielle Hilfe geleistet werden, die ihre jeweilige Lage erfordert. Die Entbindung selbst soll nicht im Heim stattfinden. Die Führung des Heims, speziell auch die Aufnahme von Schwangern darf den klinischen Unterricht und die Ausbildung der Hebammen im Frauenspital nicht beeinträchtigen.

Der aus 15—21 Mitgliedern bestehende Stiftungsrat ordnet durch ein aufzustellendes Reglement den Betrieb des Hauses, trifft alle Maßnahmen für Deckung der Betriebskosten, besorgt die Propaganda für Äufnung des Stiftungsvermögens, prüft und genehmigt die alljährlich abzuschließenden Verwaltungsrechnungen. — Die Verwaltungskommission konstituiert sich selbst. Sie hat die Aufsicht über das Heim, legt dem Stiftungsrat alljährlich innert zwei Monaten nach Ablauf des Jahres Rechnung und Bilanz vor und stellt alle Anträge betreffend Einrichtung und Verwaltung. — Die ärztliche Leitung des Heims liegt dem Chefarzt der Fürsorgestelle des Vereins für Säuglingsfürsorge Bern in Verbindung mit einem von der Verwaltungskommission zu bezeichnenden Frauenarzt ob. — Das durch die oben genannten Vereine zusammengebrachte Grundvermögen beträgt Fr. 23,000.

In diesem kantonal-bernischen Säuglings- und Mütterheim ist das im Februar 1914 gegründete Mütter- und Kinderheim an der Schiffflaube 34, von dem im letzten Jahrbuch berichtet war, aufgegangen. Das neue kantonale Heim befindet sich Oberweg 1 und bietet Raum für 10—12 Mütter und 20 Säuglinge.

Im Kt. Thurgau ist durch den katholischen Frauenbund, Sektion Thurgau eine Zentralstelle für St. Anna-Schwestern (für Wöchnerinnen- und Krankenpflege) errichtet worden.

3. Kinderkrippen.

Aargau. Die Gemeindeversammlung in Lenzburg beschloß die Errichtung einer Kinderkrippe.

In Rheinfelden wurde ein Krippenverein mit Werkmeister Fritz Rüedi als Präsident gegründet.

Bern. Die Krippe Biel ist in den nächsten Jahren zu einem Neubau gezwungen, weil das bisherige Krippengebäude niedergerissen wird.

Die neue, von Frau Farner-Seiler in Langenthal gestiftete Krippe wurde am 25. September 1915 eröffnet. Sie verfügt über 35 Plätze und steht unter der Oberaufsicht des Vorstandes des Krippenvereins. Die Leitung der Krippe ist einer vom Vorstand gewählten Vorsteherin übertragen.

Die Eltern, die ein Kind der Krippe übergeben wollen, haben sich mit ihm bei dem beauftragten Mitgliede des Vorstandes des Krippenvereins, eventuell der Vorsteherin anzumelden. Dieses übergibt ihnen einen Anmeldebogen, der gewissenhaft auszufüllen ist. Hierauf begeben sie sich mit dem Kinde zum Krippenarzt, der das Kind untersucht und bei günstigem Befund die Bewilligung zur Aufnahme auf dem Anmeldeschein bescheinigt. Der richtig ausgefüllte Anmeldeschein ist beim Eintritt in die Krippe der Vorsteherin abzugeben und bleibt in der Krippe aufbewahrt. — In die Krippe werden nur Kinder von Eltern aufgenommen, die in Langenthal wohnhaft sind. In erster Linie berücksichtigt werden Kinder von Witwen oder einzelstehenden Frauen und von Familien, in denen sowohl Vater als Mutter genötigt sind, außerhalb des Hauses zu verdienen. Ferner können bei Krankheits- und Todesfällen, während der Zeit einer Niederkunft oder in Unglücksfällen Kinder für kürzere oder längere Zeit aufgenommen werden. Das Alter des Kindes soll wenigstens 6 Wochen und höchstens 6 Jahre betragen. Das Kind muß vom Arzt gesund befunden worden sein. Bei der Aufnahme sind jüngere Kinder den ältern vorzuziehen, da eine rationelle Pflege des Kindes im zartesten Alter als eine Hauptaufgabe der Krippe anzusehen ist. Ist in einem Hause eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, so

dürfen keine Kinder aus demselben in die Krippe aufgenommen werden, bis es der Krippenarzt gestattet. — Die Krippe ist täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, geöffnet, im Sommer von 6 Uhr morgens bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends und im Winter von 6 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends. Die Eltern sollen ihre Kinder täglich in reinlichem Zustande und in reinen Kleidern in die Krippe bringen und angeben, wo sie über Tag zu finden sind. Solange die Mutter das Kind stillt, soll sie so oft als nötig in die Krippe kommen, um ihm die Brust zu geben. Kein Kind darf in der Krippe übernachten. Die Krippe sorgt für die nötige Nahrung und Pflege, sowie auch für Wäsche und Kleidung der Kinder während des Tages. Aus gesundheitlichen Gründen (Ausbruch ansteckender Krankheiten) kann die Krippe durch Verfügung des Krippenarztes vorübergehend geschlossen werden. Erkrankt ein Kind über Tag, so ist der Arzt sofort zu benachrichtigen. Zeigen sich Symptome, die auf eine ansteckende Krankheit hinweisen, so ist das Kind abgesondert zu halten. Der Arzt wird entscheiden, ob die Mutter benachrichtigt werden muß, oder ob es bis am Abend in der Krippe bleiben darf. Erkrankt ein die Krippe benützendes Kind an einer ansteckenden Krankheit, so sind Bett, Kleider und alles, was es in Gebrauch hatte, sorgfältig zu desinfizieren und zu reinigen.

Das von den Eltern zu entrichtende Pflegegeld, als Beitrag an die Betriebskosten, beträgt 30 Cts. per Kind und Tag. Das Pflegegeld ist regelmäßig des Morgens beim Überbringen des Kindes zum voraus zu entrichten. Eine Rückgabe des entrichteten Pflegegeldes findet selbst im Erkrankungsfalle des Kindes nicht statt. — Die Kinder müssen jeden Abend vor Schluß der Krippe, jedenfalls nicht später als 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abgeholt werden; gleichzeitig sind die mitgebrachten Kleidungs- und Wäschestücke in Empfang zu nehmen. Beim Abholen zeigen die Mütter an, ob sie das Kind den folgenden Tag wieder bringen wollen. Sollten sie länger als einen Monat für ihr Kind die Krippe nicht benutzen, so ist eine neue Anmeldung erforderlich. Mütter und Angehörige der Kinder sollen sich nicht länger in der Krippe aufhalten, als durchaus notwendig ist. Geschenke oder Eßwaren dürfen weder den Kindern noch dem Anstaltspersonal zugestellt werden. Die Eltern der Kinder, die die Krippe benutzen, werden ersucht, in der häuslichen Pflege und Ernährung ihrer Kinder möglichst die Regeln zu beobachten, welche in der Anstalt Geltung haben. Sollte je-

mand durch unrichtige Angaben die Aufnahme eines Kindes in die Krippe bewirken, so darf das Kind für die Zukunft nicht mehr aufgenommen werden.

Solothurn. Die neue Krippe in Olten eröffnete Mitte Juli 1915 ihren Betrieb mit 11 Kindern. Im Oktober zählte sie schon 34 Kinder, darunter 15 in der Säuglingsabteilung.

Waadt. Die Krippe in Grandson ist seit einem Jahre geschlossen, und man weiß nicht, wann sie wieder geöffnet werden kann.



Kinderkrippe Olten.

Zürich. Der Krippenverein Zürich-Wipkingen hat ein Grundstück zum Bau einer Krippe erworben.

4. Kleinkinderschulen, Kindergärten, Kinderheime, Kinderhorte, Schülergärten.

Neu entstanden sind:

eine Kleinkinderschule in Benken, St. Gallen, und Interlaken, Bern;

ein Kindergarten in Langenthal, Bern, in Verbindung mit der Kinderkrippe. Es werden Kinder vom 4. Altersjahr an bis zum Schuleintritt aufgenommen. Das Schulgeld beträgt 40 Cts. per Woche. Die Zahl der der Kindergärtnerin unterstellten Kinder soll auf die Dauer 40 nicht übersteigen. Die Beschäftigung im

Kindergarten findet statt vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Betreffend Auswahl des Stoffes und die Art des Unterrichtes soll der Grundsatz gelten, daß den Kindern nichts geboten werden soll, was ihr Fassungsvermögen übersteigt. Als Erziehungs- und Beschäftigungsmittel dienen: Erzählungen, Anschauung, Sprachübungen, Handarbeit, Spiel und Gesang. Die Kinder sollen sich so viel als möglich auch während des Unterrichts im Freien aufhalten. Auch sind, sofern es die Witterung erlaubt, täglich Spaziergänge zu machen.



Kinderkrippe Olten.

Der leiblichen Pflege der Kinder ist die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Außer der Pflege der Reinlichkeit ist eine besondere Beachtung der Haltung beim Sitzen, Stehen und Gehen, sowie die Pflege der Sinnesorgane durch zweckmäßige Abwechslung zwischen Arbeit und Ruhe erforderlich. — Die Kindergärtnerin ist vom Vorstand des Krippenvereins gewählt und der Vorsteherin der Krippe unterstellt. Eine ärztliche Untersuchung der den Kindergarten besuchenden Kinder ist nicht erforderlich; eine Kleinkinderschule in Lenzburg, Aargau, die nur von Kindern wohlhabender Eltern besucht wird; Schulgeld: 4 Fr. per Woche. Der Kindergarten Berneck, St. Gallen, hat ein neues Heim bezogen.

Der private Kindergarten in Chur, Graubünden, ist durch Schenkung in den Besitz der Stadt übergegangen.

Der Gemeinderat Lenzburg hat den Auftrag erhalten, den Plan zu einem einfachen Bau für eine Kleinkinderschule und eine Krippe der Gemeinde vorzulegen.

Die Gemeindeversammlung Oberrieden, Zürich, hat den Bau eines neuen Kindergartenhauses, wofür ein Fonds von Fr. 54,000 vorhanden ist, beschlossen.

Das Kinderheim Felsegg bei Burgdorf von Frau Oberrichter Heuer nimmt 12 nicht mit ansteckenden Krankheiten behaftete Kinder jeden Alters vorübergehend oder dauernd auf, auch während der Ferien, und bietet ihnen Ersatz der Familie. Alles Anstaltsmäßige soll ausgeschlossen sein. Kostgeld je nach Alter, Dauer des Aufenthaltes, Vermögensverhältnissen der Eltern und Ansprüchen auf Pflege und Wartung: Fr. 40—100 per Monat, alles inbegriffen.

Madame Brugger à Genève réunit les enfants abandonnés ou délaissés des quartiers les plus pauvres de la ville le Jeudi après-midi de 2 à 4 heures (enfants de 5 à 14 ans) dans une école primaire (rue Necker). Cette réunion s'appelle „la Nacelle“. — Les enfants font des travaux manuels et écoutent une leçon sur un sujet d'éducation morale; ils sont entourés d'affection et on cherche à éveiller leur conscience.

A partir de l'âge de 14 ans jusqu'à 20 ans ils font partie de „la Chaloupe“ groupement qui se réunit le soir, une fois par semaine (vendredi) dès 8 h. Ces jeunes gens et jeunes filles travaillent également, entendant une leçon sur un sujet moral et se développent au point de vue d'instruction et d'éducation.

Plus de 400 enfants et jeunes gens et filles font partie de l'œuvre de Madame Brugger, qui a 20 collaboratrices. — Tout cela est gratuit.

5. Ferienkolonien, Erholungsanstalten.

Laupen, Bern, hat die Institution der Ferienversorgung für kränkliche Kinder eingeführt.

Der Frauenverein Davos-Platz hat 12 erholungsbedürftige Kinder aus der Stadt Zürich während der Sommerferien aufgenommen und sie unentgeltlich in Familien untergebracht.

Die Ferienkolonie Locle, Neuenburg, hat in Freterentes, Gemeinde Rochefort, ein Haus angekauft.

Die Ferienkolonie Neuhausen, Schaffhausen, fiel im Jahr 1915 aus, dafür erhielten die Kinder Milch während der Ferien.

La cure d'air pour enfants faibles à Grandson, Vaud, s'est développée; on l'a établie à Grandson, à Concise et à Bonvillars.

Der Frauenhilfsverein und der Vincenzverein Zug haben eine Ferienkolonie von 25 Kindern nach Hinterwyden in Oberägeri entsandt. Der gelungene Versuch soll im Jahr 1916 wiederholt werden.

Ein ungenannt sein wollender Kinderfreund errichtete im Juli 1914 eine Stiftung Elisabethenheim in Schönenberg, Zürich, und schenkte das zweckmäßig möblierte Gebäude mit 13 Zimmern und etwa 156 Aren Hofraum, Garten und Matten beim Haus, nachdem er auch die als notwendig erachteten Verbesserungen und Umbauten, wie Wasserversorgung, elektrische Beleuchtung, Badezimmer, Geräteschuppen etc. auf eigene Kosten hatte ausführen lassen, dem Kinderfürsorgeamt der Stadt Zürich, dem die Leitung des Betriebes durch die Stiftungsurkunde übertragen ist. Das Heim soll vorzugsweise zur vorübergehenden oder länger dauernden Aufnahme erholungsbedürftiger Kinder dienen, die nicht in ein Krankenhaus gehören, aber doch etwas sorgfältigere Pflege nötig haben, als Bauersleute in der Regel bieten können. Es können etwa 20 Kinder aufgenommen werden. Der Betrieb soll familiären Charakter tragen. Die Leitung des Hauses besorgt eine erzieherisch tüchtige Frau unter Beihilfe eines Dienstmädchens. Soweit die Kinder nicht vom Unterricht dispensiert sind, besuchen sie die Dorfschule.

6. Fürsorge für tuberkulöse und tuberkulös gefährdete Kinder.

In Neuenstadt, Bern, wurde die Gründung eines jurassischen Asyls für schwächliche Kinder beschlossen.

Les dames du comité de la ligue antituberculeuse à Aigle distribuent chaque jour d'huile de foie de morue aux enfants pauvres qui en ont besoin.

Un comité de dames à Lausanne a organisé les promenades de samedi. Elles prennent sous leur direction le samedi après-midi, où l'école fait relâche, un certain nombre d'enfants qu'elles conduisent dans la campagne, dans les bois, où ils passent quelques heures de joie et de plein air qui leur font grand bien.

Il est projeté de créer à Lausanne des jardinets d'enfants où les petits en costume des plus sommaires pourront se „bronzer“.

tout à leur aise, tout en s'initiant aux attraites du jardinage mis à portés de leur force physique et intellectuelle.

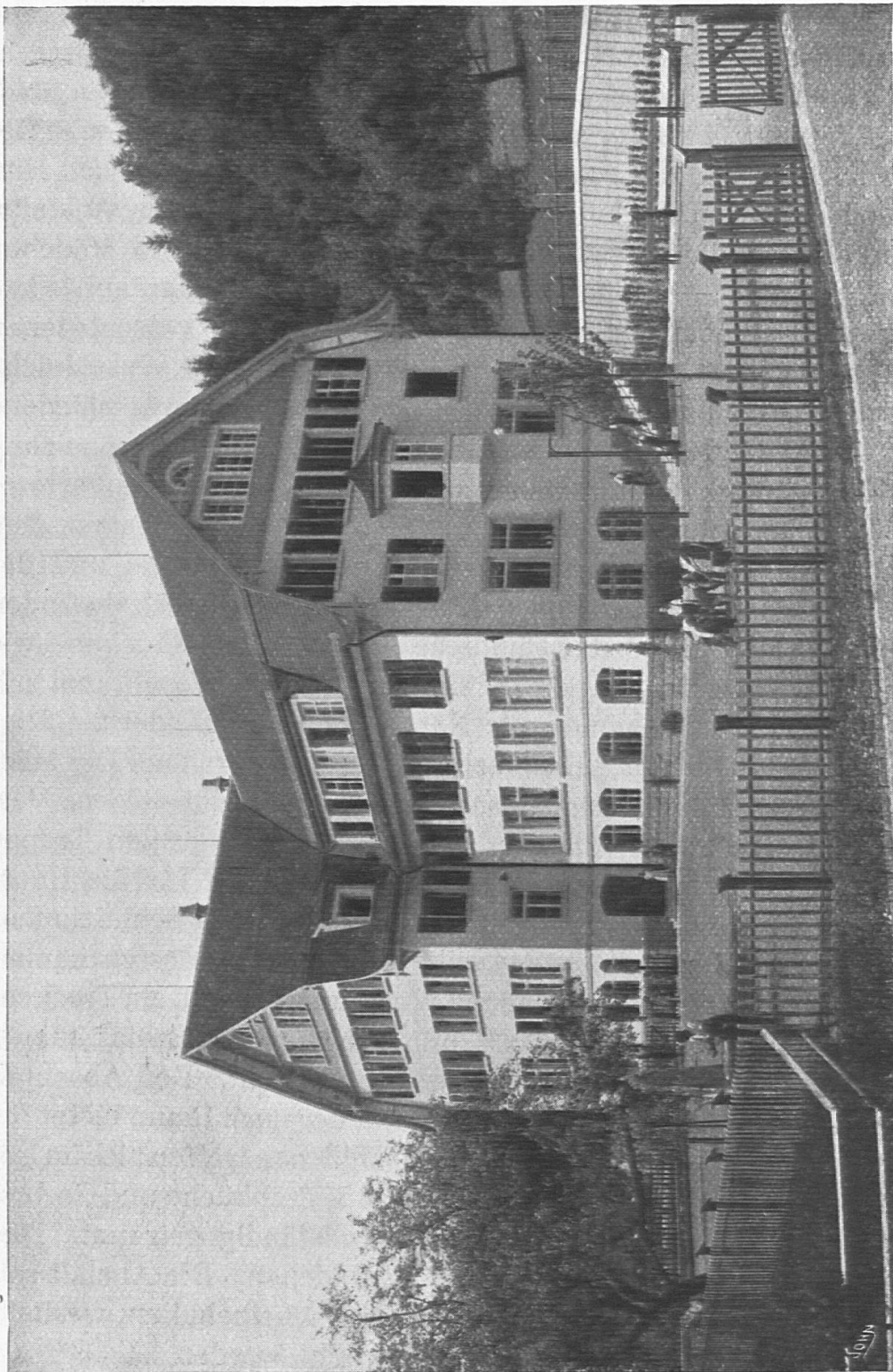
La section de Vevey de la ligue antituberculeuse vaudoise a organisée une cure d'air et de soleil pour enfants de 4 à 12 ans avec succès. En 1915 elle a reçu 35 enfants environ tout l'été.

Die Lokalkommission Zürich-Stadt der Stiftung „Für die Jugend“ hat die Familienversorgung tuberkulös gefährdeter Kinder begonnen. Vertrauenspersonen suchten Familien in geeigneten Gegenden für die Aufnahme von Kindern zu gewinnen. Es bestehen nun zwei solcher Kolonien im Bezirk Affoltern, Zürich (protestantisch) und in Obwalden (katholisch). Als Kostgeld wird Fr. 1.20 per Tag und Kind bezahlt.

Zwei Damen brachten in Adelboden, Bern, in einem leer stehenden Bauernhause mit 6 besonders schwächlichen Kindern von 4—13 Jahren 3—4 Wintermonate zu. Diese Winter-, Luft- und Sonnenkur in den Bergen soll fortgesetzt werden.

7. Weitere Veranstaltungen der Jugendfürsorge.

Die evangel. Erziehungsanstalt Langhalde b. Abtwil, St. Gallen, wurde gegründet im Jahre 1840. Als erstes Heim war ihr von einem Wohltäter ein für die damaligen Verhältnisse gut eingerichteter Neubau an der Wassergasse in St. Gallen zur Verfügung gestellt und später geschenkt worden. Empfund man in der ersten Zeit die Nähe der Stadt als großen Vorteil, so zeigten sich später die Nachteile um so deutlicher. Sie verlangten mit der stetig zunehmenden Ausdehnung der Stadt gebieterisch eine Verlegung. Im Frühling 1886 erfolgte der Umzug in das neue Gebäude im Feldli, einem abseits und sonnig gelegenen Gute in nächster Nähe der Stadt. Damit glaubten die Leiter der Anstalt nun für viele Jahre vorgesorgt und das Werk vor den Nachteilen der Stadtnähe gesichert zu haben. Wirklich war ihm auch während einer Reihe von Jahren ein gedeihliches Wachstum beschieden. In ungeahnter Weise dehnte sich aber die Stadt auch nach Westen aus. Nach und nach legten sich die Schatten eines modernen Vorstadtlebens auch auf die Anstalt im Feldli und erschwerten die Arbeit an den Kindern, die doch dorthin versorgt worden waren, um den angedeuteten Gefahren entfliehen zu können. So wurde eine nochmalige Verlegung immer mehr zum dringenden Bedürfnis. Die Wahl fiel auf ein Gut an einer son-



Evangelische Erziehungsanstalt Langhalde bei Abtwil (St. Gallen).

nigen Halde ob dem Dorfe Abtwil, eine Stunde von St. Gallen entfernt. Durch den günstigen Verkauf der Feldliliegenschaft wurden die Mittel flüssig für einen den Anforderungen der Zeit entsprechenden Neubau. Seit Mai 1915 befindet sich die ehe-

malige Anstalt Feldli in ihrem neuen Heim in der Langhalde. Die Lage ist wundervoll und gestattet eine unvergleichliche Aussicht auf die ganze Sämtiskette, das appenzellische Hinterland, die Stadt St. Gallen und ihre Vororte Lachen-Vonwyl und Bruggen. Der Neubau steht inmitten schöner Weiden mit Obstbäumen, den Hintergrund schließt ein dunkelgrüner Wald ab. Um das Anstaltsgebäude liegen die großen Spielplätze für Knaben und Mädchen und der Garten. — Im Innern des Hauses gelangt man auf jedem Boden zuerst in eine große Halle, um die sich die verschiedenen Räume gruppieren. Das Kellergeschoß enthält die Waschküche mit der Büglerei, den Dusch- und Baderaum, drei verschiedene Keller, zwei Werkstätten für Handfertigkeit, die Zentralheizung und den Schuhputzraum. Der Haupteingang führt in das Parterre zu den beiden Schulzimmern, dem Wohnzimmer der Knaben, dem Bureau, der Wohnstube der Hauseltern, dem Speisesaal und der Küche mit der Vorratskammer. Im ersten Stockwerk befinden sich auf der einen Seite sämtliche Räume der Mädchen, wie Wohn- und Arbeitsraum, die Schlafzimmer, der Waschraum mit Putzlaube und das Zimmer für Näherin und Schneiderin. Hier hat auch das weibliche Hilfspersonal seine Zimmerchen. Die Mädchenabteilung ist für sich abgeschlossen und hat ihre eigene Verbindung ins Parterre. Auf der andern Seite der großen Treppe liegen die Krankenzimmer, sowie die Schlafräume für die Hauseltern und ihrer Kinder. Im zweiten Stock sind drei Schlafzimmer für die Knaben, ihr Waschraum mit Putzlaube, das Kastenzimmer, die Gaststübchen für die Ehemaligen, Vorratsräume und ein Trockenraum für die Wäsche der Bettnässer. Zwischen den Schlafräumen befinden sich die Zimmer für Lehrer und Knecht. Den Abschluß nach oben bildet ein großer, weiter Estrich, der noch Raum bietet für allerlei Unvorhergesehenes. Knaben und Mädchen treffen sich im Eßzimmer, in der Schule und bei der Arbeit in Waschküche und Garten. Wohn- und Schlafräume dagegen sind vollständig getrennt. Das Haus bietet Raum für 22 Knaben und 12 Mädchen. Die Anstalt soll so viel als möglich den familiären Charakter beibehalten, weshalb die Zahl der Plätze nur unbedeutend erhöht worden ist.

Aufnahme finden Knaben und Mädchen im Alter von 6—12 Jahren, für welche Anstaltsversorgung gewünscht wird. Das jährliche Kostgeld beträgt für Kinder, deren Eltern außerhalb des Kantons wohnen, 300 Fr., die andern bezahlen 250 Fr. Dasselbe ist in halbjährlichen Raten zum voraus zu entrichten.

Im Winter werden die Kinder neben der Schule im Hause beschäftigt, die Mädchen in der Nähstube, die Knaben im Holzhaus, an der Hobelbank oder mit Papparbeiten. Sie besorgen die Wäsche und die Reinigung des Hauses. Im Sommer fällt der Handfertigkeitsunterricht weg; dafür bieten neben dem Unterricht Wiese, Acker und Garten genügend Beschäftigung.

Als Hilfe stehen den Hauseltern zur Seite ein Lehrer, eine Lehrerin, eine Arbeitslehrerin, ein Knecht und eine Köchin.

Seit 1912 hatte die Leitung des 1. Kreises Bern des Deutschschweizerischen Hoffnungslandes des Blauen Kreuzes die Heime für Trinker Kinder in Tramlingen (die „Petites Familles“) mit einem größeren Beiträge unterstützt. Als sie anfangs 1914 die Hoffnungslandkinder zu Sammlungen aufforderte, damit so, ein oder zwei Trinker Kinder in Tramlingen vollständig versorgt werden könnten, regte ein Hoffnungsland des Berner Oberlandes an, der Hoffnungsland selbst sollte ein solches Heim in der deutschen Schweiz errichten und unterhalten. Die Generalkonferenz in Zürich vom Mai 1914 beschloß darauf, die Gründung vorläufig eines solchen „Heimeli“, und zwar im Kanton Bern, vorzubereiten. Es sollte aber ganz ein Liebeswerk der Hoffnungslandkinder werden, die so zu dauernder und bestimmter Liebesarbeit erzogen werden sollten. Das ganze Jahr hindurch arbeiten, verdienen, sparen sie nun „für ihre Trinker Kinder“. Zwischen dem 8. Oktober und dem Neujahr fließen die so eingelaufenen Gelder nach Bern. Trotz der beiden Kriegsjahre ist eine sehr große und stets wachsende Freudigkeit der Kinder zu dieser Liebestätigkeit festzustellen, so daß wohl im Frühling 1916 das erste Heimeli wird eröffnet werden können.

Die Heime sollen, wie in Tramlingen, je acht Kinder unter einer guten Pflegemutter aufnehmen und sie im allgemeinen von frühester Jugend an bis etwa zum 20. Jahre erziehen und ausbilden. Sie sollen nur in gesunder, ländlicher Gegend errichtet werden.

Le Grand Conseil du Canton de Fribourg a décrété le 10 mai 1915 une loi organique de l'Institut St.-Nicolas à Drognens, devenu Institution de l'Etat. Les dispositions principales sont les suivantes :

L'institut a pour but de procurer, par l'enseignement religieux, primaire et professionnel, l'éducation, le relèvement et l'instruction des jeunes gens qui y sont admis. L'enseignement primaire est

donné suivant le programme général des écoles du canton. L'enseignement professionnel comprend l'agriculture et les métiers, suivant le programme approuvé par le Conseil d'Etat. L'institut reçoit les jeunes gens âgés de moins de dix-huit ans, moralement abandonnés, en danger d'être pervertis ou qui auront commis un acte indiquant que leur éducation exige un traitement spécial. Ils peuvent y être admis: ensuite de décision des autorités de tutelle; à la demande des parents ou de l'autorité communale ou scolaire; en vertu de décision des autorités administratives ou d'une juridiction spéciale pour l'enfance. En aucun cas l'établissement n'accepte, pour l'exécution de leur peine, les jeunes gens condamnés par les tribunaux. Le Conseil d'Etat a la surveillance de l'Institut. Il l'exerce par l'intermédiaire de la Direction de la Police. Une commission composée du Directeur de la Police, qui la préside, et de six membres nommés par le Conseil d'Etat, administre l'établissement. Le directeur organise le régime éducatif des élèves et s'occupe spécialement de leur relèvement moral. Il gère l'établissement et en soigne l'économie. Il a la surveillance générale de tous les services et représente l'Institut vis-à-vis des tiers. L'économe tient, sous le contrôle du directeur, la comptabilité et fait le service de la caisse. — Les religieux de la Congrégation du Divin-Sauveur sont remplacés par les R. R. Pères Capucins de la Province suisse sous la direction du R. Père Sixte.

Conditions d'admission et de sortie des élèves selon l'Arrêté du 25 janvier 1916: Les demandes d'admission, émanant des autorités de tutelle, des conseils communaux ou des parents, sont adressées à la direction de l'Institut. Celle-ci les transmet, avec son préavis, à la Direction de la Police, qui en décide. Les enfants placés par l'autorité scolaire sont reçus à l'Institut, sur présentation de la décision d'internement, ratifiée par la Direction de l'Instruction publique. Les enfants malades, faibles d'esprit ou épileptiques ne sont pas admis à l'Institut Saint-Nicolas. — Le prix de la pension, comprenant la nourriture, le logement, le blanchissage, le raccommodage, l'écologie, les fournitures scolaires et l'apprentissage des métiers exercés dans la maison, est fixé comme suit: a) pour les ressortissants fribourgeois, 90 frs. par trimestre; b) pour les Suisses, 110 frs. par trimestre; pour les étrangers à la Suisse, 150 frs. par trimestre. Les frais d'habillement, les honoraires des leçons particulières et les dépenses extraordinaires (frais de médecin et de pharmacie, ports de lettres, etc.)

ne rentrent pas dans le prix de pension. — Lorsque le placement a lieu en vertu d'une décision du Conseil d'Etat, à la suite d'un renvoi de l'autorité judiciaire, le prix de pension et les frais accessoires sont supportés moitié par l'Etat, moitié par la commune d'origine de l'élève. — Un élève ne peut, en principe, quitter l'établissement s'il n'a donné des preuves suffisantes d'amendement et si les conditions prévues lors de son admission ne sont pas remplies. L'élève doit, pour obtenir sa sortie, avoir terminé son instruction primaire; s'il a commencé l'apprentissage d'un métier, il doit l'avoir achevé, conformément à la loi sur les apprentissages. Un séjour régulier de trois ans à l'institut doit être considéré comme un minimum nécessaire. La commission administrative examine toutes les demandes de sortie qui lui sont présentées, avec préavis de la direction de l'établissement. Les demandes écartées ne peuvent être représentées à nouveau avant six mois, sauf dans les circonstances exceptionnelles, qui sont appréciées par la commission. Sur la proposition de la commission administrative, la Direction de la Police peut autoriser le placement d'un élève dans une famille. Si l'élève donne lieu à des plaintes, il est immédiatement réintégré à l'Institut. La direction de l'Institut prend toutes les mesures pour que l'élève conserve, après sa sortie, les fruits de l'éducation reçue.

L'Institut Duvillard, fondé par la famille de ce nom, a ouvert ses portes, dès le 1^{er} juillet aux orphelins du district de la Gruyère; mais il restera, les premières années surtout, un certain nombre de places disponibles en faveur d'autres enfants du canton de Fribourg, qui seront admis aux mêmes conditions que les enfants désignés dans l'acte de fondation. La direction de l'Institut, à Epagny, Gruyère, transmettra volontiers, sur demande des parents ou des tuteurs, les renseignements nécessaires.

Les très dévouées religieuses d'Ingenbohl consacreront tous leurs soins à l'instruction et à l'éducation des enfants qui leur seront confiés. L'air pur des montagnes, le calme et la beauté du paysage, une alimentation rationnelle, des soins hygiéniques intelligents fortifieront la santé des petits pensionnaires et donneront pleine sécurité aux sollicitudes raisonnables des parents ou de ceux qui les remplacent.

On y accepte tous les enfants orphelins, garçons et filles, dès l'âge de 3 ans, à la condition qu'ils ne seront atteints d'aucune maladie contagieuse et que leurs antécédents ne nécessitent pas

plutôt l'internement dans une maison de discipline. Prix de pension frs. 20.— par mois.

Un Bureau auxiliaire de surveillance est créé à Genève, Taconnerie 5, ouvert de 2 à 4 heures et s'occupant 1. des jeunes filles mises en liberté surveillée par la chambre pénale de l'Enfance; 2. de secourir les jeunes filles en danger moral; 3. de suivre les jeunes filles et les femmes qui lui sont confiées par des associations ou des particuliers. Comité directeur féminin, 4 membres et une agente.

La société vaudoise pour le relèvement de la moralité a créé en 1914 le poste d'agente des œuvres de relèvement à Lausanne. La municipalité de Lausanne met à la disposition de l'agente (M^{lle} Gonin) un bureau dans le bâtiment de l'hôtel de Ville, Place de la Palud. L'agente s'occupe des femmes et enfants qui sont dans l'embarras ou qui risquent de tomber dans le vice, elle visite les prisonnières et les suit quand elles sont remises en liberté. Elle se tient à la disposition de la préfecture, du juge informateur et de la direction de police pour tous les cas où des femmes sont impliquées.

Il y a également une agente de Police à Neuchâtel.

Der in Zürich verstorbene Wirt Hug-Altorfer vermachte der Schuljugend seiner ehemaligen Heimatgemeinde Marthalen, Zürich, ein Legat von 10,000 Franken mit der Zweckbestimmung, die alljährlichen Zinsen zur Deckung der Kosten einer würdigen Weihnachtsbescherung der Schulkinder von Marthalen zu verwenden.

Die Anstalt für Erziehung schwachsinniger Kinder in Regensburg, Zürich, erwarb ein in der Nähe gelegenes Bauerngut „Loothof“ und richtete es als Heim für Anstaltszöglinge ein, die nach ihrer Entlassung weder nach Hause zurückkehren noch einen rechten Platz antreten können. Dem Heim stehen Hauseltern vor. Ein Küfermeister befindet sich in der Anstalt, der die Knaben in der Kuferei anleitet. Es ist überhaupt die Möglichkeit gegeben, die Zöglinge nach ihren Kräften und ihrer Befähigung zu beschäftigen. Die schwächern besuchen im Winter in der Anstalt die „Repetierschule“, die bessern die gewerbliche Fortbildungsschule in Dielsdorf. Das Heim erhält sich auf Grundlage des Kostgeldes von Fr. 300.— per Jahr und unter Verrechnung des jeweiligen Milchpreises selbst. Eine neue Scheune wurde gebaut und das alte Haus einer gründlichen Reparatur unterzogen. Es ist

nun Raum für 12 Zöglinge im Maximum vorhanden. Auch von auswärts Kommende werden aufgenommen, sofern die verfügbaren Plätze nicht schon besetzt sind.

In St. Gallen plant man die Errichtung eines Keuchhustenheims.

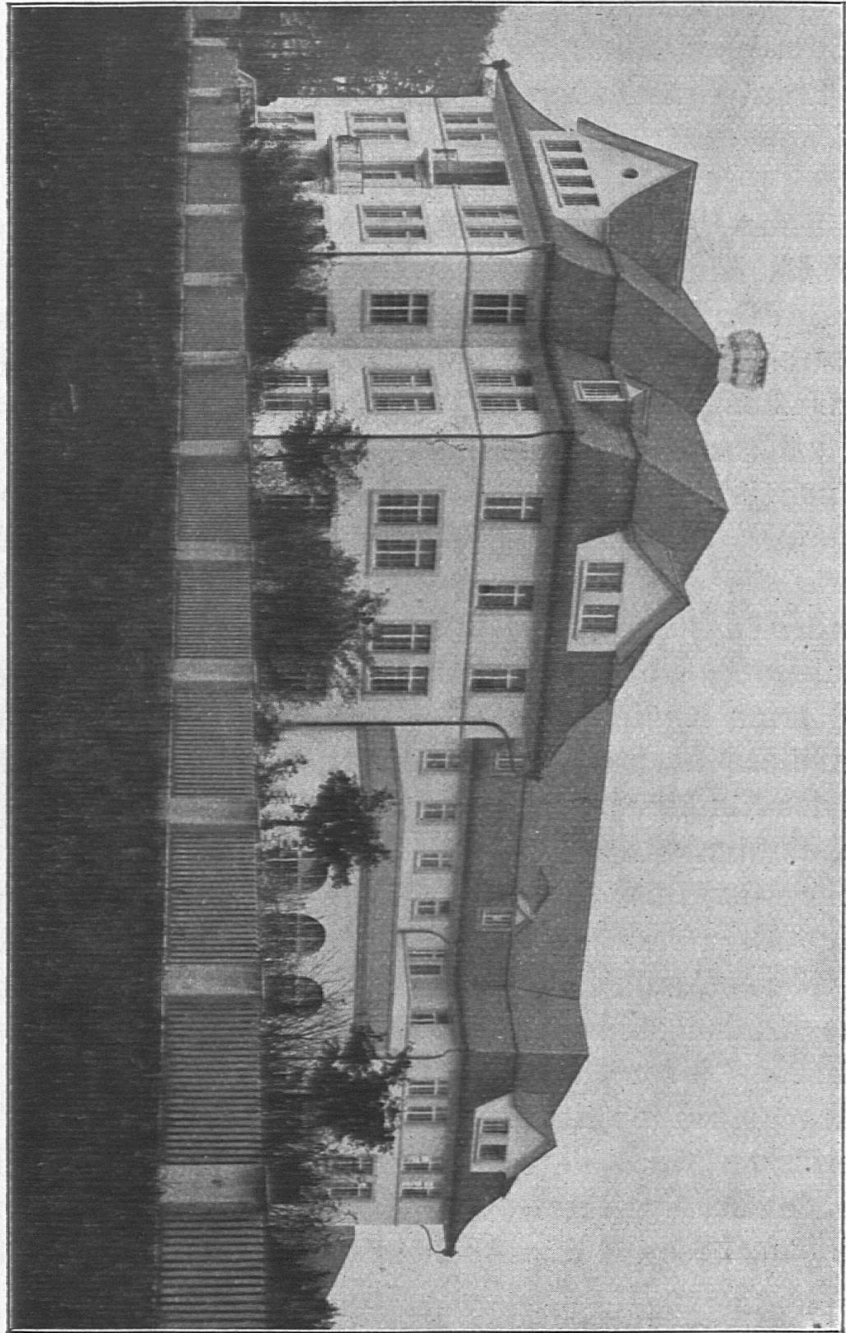
In der Verwaltung des katholischen Frauenbundes St. Gallen (Präs.: Frau Winterhalter-Eugster) befindet sich ein Spezialfonds im Betrage von ca. Fr. 3000 für Kinder- und Jugendfürsorge.

In Seon, Aargau, wurde von der Gemeinde ein Beitrag von Fr. 400 für Kinderfürsorge bewilligt.

In Schüpfheim, Luzern, wurde das Kinderasyl des Amtes Entlebuch eröffnet. Für den Bau hatte der Große Rat mit Dekret vom 30. November 1909 einen Beitrag von Fr. 200,000 bewilligt, zahlbar aus der kantonalen Armenkasse in fünf jährlichen Raten von je Fr. 40,000. Die Mehrkosten von Fr. 36,000 wurden gedeckt und der Ankauf des Landgutes ermöglicht durch einen im Laufe der Jahre gesammelten Fonds von 60,000 Fr. Die 9 Gemeinden des Amtes leisteten zur Anschaffung des Inventars und Anlegung eines Betriebsfonds Fr. 140,000. — Das Asyl ist für 140 arme Kinder des Amtes Entlebuch bestimmt, die von den Waisenvätern nach und nach der Anstalt anvertraut werden. Zur Pflege der Kinder sind Schwestern des Institutes Baldegg berufen. Der Schulunterricht wird in der Anstalt erteilt. Die Kinder werden in Küche, Haus und Garten beschäftigt. Wenn sie das nachschulpflichtige Alter erreicht haben, werden sie in guten Familien versorgt. Schwachsinnige, blinde, taubstumme, kranke, sittlich verdorbene Kinder sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Über die Zahl der jeder Gemeinde zufallenden Plätze und die Höhe der Pflegegelder bestimmen die Statuten das Nähere, die noch nicht erlassen sind. — Die Verwaltungskommission besteht aus 18, der engere Ausschuss aus 5 Mitgliedern. Der Ortspfarrer von Schüpfheim besorgt die Aufsicht über die innere Leitung der Anstalt.

Dem Kanton Appenzell A.-Rh. ist von ungenannt sein wollender Seite eine halbe Million Franken geschenkt worden zur Errichtung einer Anstalt für schwachsinnige, aber bildungsfähige und für rhachitische, skrofulöse, von tuberkulösen Eltern abstammende Kinder. Die Anstalt soll in Teufen errichtet werden und den Namen „Rothaus“ führen.

Der katholische Frauenbund Zug richtete einen Unterrichtskurs für schwachbegabte, von der Schule ausgeschlossene Kinder ein, der vorläufig 6 Zöglinge zählt, und



Kantonale Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich 2.

machte eine Eingabe an die Regierung um einleitende Schritte behufs Gründung einer Anstalt für schwachgebabte Kinder.

Die kant. Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich 2, gegründet 1810, seit 1. Januar 1909 Staatsanstalt, bezog im No-

vember ihr um die Summe von Fr. 600,000 erbautes neues Heim an der Frohalpstraße, Wollishofen, auf dem Entlisberg, Zürich 2. Im Hauptbau ist nebst dem Arbeitszimmer des Direktors in den beiden ersten Stockwerken die Schule untergebracht, im obern Geschosß befinden sich die Direktorswohnung und eine kleine, praktisch eingerichtete Krankenabteilung. Im Flügelbau sind im Erdgeschoß die Wohn- und Arbeitsräume der Zöglinge, im 1. Stock die 3—4 Betten zählenden Schlafzimmer der Mädchen, im zweiten diejenigen der Knaben. Der oberste Stock enthält die Zimmer des Dienstpersonals und Aufbewahrungsräume; das Kellergeschoß die Küche, Wasch- und Vorratskammern, Tröckne- und Glätteräume, prächtige Badeeinrichtungen, Räume für Handfertigkeitsunterricht, Kartoffel- und Obstkeller mit den neuesten Einrichtungen. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient die Schulküche, wo die taubstummen Mädchen das Kochen erlernen können. Unter dem Kellergeschoß befindet sich die große Heizanlage, die das ganze Haus behaglich erwärmt und der Küche den Dampf zum Kochen liefert. — Der Speisesaal, dessen Decke nach oben eine Terrasse bildet, ist in einem besondern Anbau plaziert, ebenso die Turn- und Spielhalle (Schibel-Halle, weil aus dem Schibelfonds erbaut). Überall ist passender Wandschmuck angebracht.

Den Betrieb der Anstalt regelt das Reglement, vom Regierungsrat erlassen am 27. Januar 1916. Danach wird unterschieden zwischen internen und externen Schülern. Für die erstern beträgt das Kostgeld Fr. 4—800 im Jahr und außerdem Fr. 100 für die von der Anstalt gelieferten Kleider; die letztern, die in der Anstalt Mittagstisch und Abendbrot erhalten, zahlen Fr. 150—300 per Jahr. Diese Ansätze gelten nur für Zöglinge, deren Eltern Schweizerbürger und im Kt. Zürich niedergelassen sind. Für interne Zöglinge, deren Eltern Schweizerbürger, aber nicht im Kt. Zürich niedergelassen sind, beträgt das jährliche Kostgeld: Fr. 450—800; für externe: Fr. 200—300; für interne Zöglinge, deren Eltern Ausländer sind: Fr. 500—800; für externe: Fr. 250—300. Der Unterricht ist für Kinder von Kantonsbürgern und im Kt. Zürich niedergelassenen Bürgern anderer Kantone unentgeltlich; für Kinder nicht im Kt. Zürich niedergelassener Schweizerbürger wird ein Schulgeld von Fr. 50, für Kinder von Ausländern von Fr. 100 im Jahr erhoben. Die Lehrmittel und Schulmaterialien werden den Schülern unentgeltlich verabfolgt. An dürftige Zöglinge, die im Kt. Zürich verbürgert oder deren Eltern Schweizerbürger und

seit mindestens zehn Jahren im Kt. Zürich niedergelassen sind, können staatliche Stipendien verabreicht werden. Zöglinge, deren Familien almosengenössig oder Ausländer sind, erhalten keine staatlichen Stipendien. — Raum ist in der neuen Anstalt für 44 Taubstumme (24 Knaben und 20 Mädchen) und 13 Blinde (6 Knaben und 7 Mädchen), total 57. Es sind aber jetzt 63 Betten (33 für Knaben und 30 für Mädchen) vorhanden, die Maximalzahl der Betten beträgt 76 (40 für Knaben, 36 für Mädchen). Externe Zöglinge hat die Anstalt 32 taubstumme (10 Knaben und 22 Mädchen) und 7 blinde (6 Knaben und 1 Mädchen).

* * *

In Appenzell bildete sich ein Hilfskomitee mit der Aufgabe, im Kanton wohnhaften mittellosen Jünglingen die Erlernung eines Handwerks zu ermöglichen und hiedurch dem Handwerkerstand für geeigneten Nachwuchs zu sorgen. Die erwachsenden Kosten sollen aus den Zinsen eines dem Hilfskomitee zur Verfügung gestellten Legates von Fr. 20,000, sowie aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.

In Bern ist die baldige Errichtung eines Heims für taubstumme Berufstöchter, wo sie in ihrer Freizeit unter richtiger Aufsicht stehen, nicht ausgebeutet und sachverständig behandelt werden, projektiert. Die Mädchen sollen im Heim wohnen, von dort aus in ihre Arbeitsstellen (meist Fabriken) gehen und für Kost und Logis eine ihrem Lohn entsprechende Entschädigung entrichten. Die Vorsteherin wird ihre Pflegemutter sein.

Frau Maria Josefa Vock-Zelger testierte Fr. 28,000 zur Gründung einer Stiftung, aus der gut beanlagte Knaben oder Mädchen aus der Stadt Luzern ohne Rücksicht auf Heimat oder Konfession zur Erlernung eines Handwerks oder eines andern Berufs unterstützt werden sollen.

Die städtischen Schulpflegen von Winterthur (Primar- und Sekundarschulpflege) haben beschlossen, daß Volksschüler, welche Vereinen angehören, aus diesen auszutreten haben. Anlaß zu diesem Beschlusse gaben die Klagen der Lehrerschaft, daß mit den Jugendwanderern am Montag nichts oder nur wenig anzufangen sei, weil sie von den sonntäglichen Strapazen ermüdet seien oder die Schule gar nicht besuchten.

In Zürich wünschte im Kantonsrat die Kommission zur Prüfung des Rechenschaftsberichtes des Regierungsrates, daß die

Erziehungsbehörden die Frage prüfen möchten, ob nicht durch einen Erlaß den schulpflichtigen Kindern der Volksschule der Eintritt in Vereine und die Mitgliedschaft in denselben verboten werden sollte. Dabei könne es sich selbstverständlich nicht um das Vorgehen gegen einzelne spezielle Vereine handeln. Die meisten oder vielleicht alle diese Vereine, denen Jugendliche angehören, verfolgten zweifellos einen durchaus idealen Zweck. Eine Maßnahme nach der Richtung, wie die Kommission sie wünsche, dürfe durchaus nicht als eine Animosität gegen die Vereine an sich betrachtet werden, sondern lediglich dagegen, daß schon schulpflichtige Kinder solchen Vereinen als Mitglieder angehören und dort derart in Anspruch genommen werden, daß sie von der Schule abgelenkt und ihre Aufmerksamkeit in dieser vermindert werde. — In der Diskussion wurden als schädliche Vereine namentlich die Turn-, Theater-, Musik- und Gesangsvereine, die die Schüler nachts in Anspruch nehmen, aber auch die Pfadfindervereine, deren Mitglieder sich oft über die andern erheben und sich mehr fühlen als diese, genannt, dagegen der gute Einfluß der Abstinenzvereine allgemein anerkannt. Jedoch auch die Pfadfinderbewegung wurde von verschiedenen Rednern warm in Schutz genommen. Bei dieser Aussprache hatte es sein Bewenden; ein Auftrag zur Prüfung der Frage wurde dem Regierungsrat nicht erteilt, da sie doch einzig und allein die Städte Zürich und Winterthur angeht.

Der Verband schweizerischer Lehrlingspatronate hat, veranlaßt durch einen Vortrag über das Lehrlingswesen und die Lehrlingsfürsorge in seiner Jahresversammlung am 13. Juni 1914, über Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, sowie Regelung des Lehrlingswesens im Juli 1915 eine Umfrage veranstaltet und den Adressaten 38 Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Das eingegangene Material wurde durch ein Referat in der Jahresversammlung vom 25. September in St. Gallen beleuchtet. Die Versammlung faßte folgende Resolution:

Der Verband schweizerischer Lehrlingspatronate betrachtet die Berufslehre als eine Institution, die trotz den Veränderungen in der Produktionsweise eine vom erzieherischen wie volkswirtschaftlichen Standpunkt aus unverminderte Bedeutung hat. Als Mittel, die bezüglichen Aufgaben besser zu lösen, erkennt und fordert die Tagung:

1. Eine wirksame Elternfürsorge durch Schaffung von sachkundigen Berufsberatungsstellen und Bereitstellung erhöhter Stipendienkredite;
2. eine umfassende Lehrlingsfürsorge, u. a. auch durch Versicherung aller Lehrlinge gegen Unfall und Krankheit;
3. eine wohlüberlegte Förderung der einheimischen Produktion;
4. Erlaß eines Bundesgesetzes zwecks zeitgemäßer Regelung und finanzieller Unterstützung des Lehrlingswesens;
5. Änderung der Arbeitsweise der Schule im Sinne vielseitigerer Betätigung der Hand.

8. Jugendfürsorge infolge des Krieges.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, veranlaßt durch die infolge des Krieges geschaffene Sachlage: klaffende Lücken in vielen Handwerken und Gewerben durch Einberufung von Arbeitern zum Kriegsdienst und Beschäftigungslosigkeit vieler schulentlassener Jugendlicher wegen Stockung in Handel und Gewerbe, gelangte im Februar mit einer Eingabe an den Bundesrat betreffend Berufsberatung und Fürsorge für die beschäftigungslose Jugend. Diese Eingabe mit ihren Anregungen wurde der schweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz zur Behandlung unterbreitet, die dann die einzelnen kantonalen Erziehungsdepartemente einlud, der Frage der Berufswahl und Berufsberatung erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft versandte aber auch einen Aufruf an die Presse und richtete ein Kreisschreiben, das auf die Notwendigkeit der Berufsberatung gerade in der gegenwärtigen Zeit und die Fürsorge für die beschäftigungslose Jugend hinwies, an die kantonalen und örtlichen gemeinnützigen Vereine, Lehrlingspatronate, Lehrervereine, Arbeitsämter und kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Berufsverbände, Amtsvormundschaften, Vormundschaftsbehörden, Erziehungsanstalten, landeskirchliche Stellenvermittlung und ähnliche Organisationen.

Im Kanton Graubünden befaßte sich die kantonale gemeinnützige Gesellschaft mit der Angelegenheit und setzte sich mit der Erziehungsdirektion in Beziehung, damit sie in ihrem alljährlich an die Schulbehörden gerichteten Zirkular auf die jetzigen besonderen Verhältnisse aufmerksam mache. Auch der kantonale Gewerbeverein nahm sich der Sache mit Eifer an.

In Luzern fanden verschiedene von der städtischen Schuldirektion einberufene Versammlungen statt. In der letzten im November wurde eine Resolution betreffend Zuweisung junger Leute an gewerbliche Berufe als Lehrlinge angenommen.

In Zürich veranstaltete im Februar der städtische Schulvorstand eine Versammlung gewerblicher und pädagogischer Fachleute zur Beratung über die Berufswahl der Schüler und die Aussichten mit bezug auf freie Lehrstellen und Dienstplätze. Nach Beginn des neuen Schuljahres wurden dann Notstandsklassen gebildet für die dannzumal noch beschäftigungslose schulentlassene Jugend und hiefür folgende Bestimmungen erlassen:

1. Als Notstandsklassen sind vorläufig für das Sommersemester wöchentlich 9—10 halbe Tage umfassende Kurse gewerblicher, hauswirtschaftlicher und kaufmännischer Richtung, eventuell auch für Gartenbau, vorgesehen.
2. In die Notstandsklassen werden nur in der Stadt Zürich wohnhafte Schüler aufgenommen; in die Klassen kaufmännischer Richtung im allgemeinen nur solche, welche die 3. Klasse Sekundarschule besucht haben.
3. Der Unterricht ist nicht etwa eine bloße Wiederholung des bisherigen er wird den besonderen Bedürfnissen dieser Stufe angepaßt. Mit Rücksicht auf den Zweck dieser Kurse sollen auch nur verkürzte Ferien gewährt werden.
4. Auskunft über die eventuell zu bildenden Klassen ist beim städtischen Kinderfürsorgeamt Amthaus III, Zimmer 98, während der üblichen Bureauzeit erhältlich. Dort können auch Anmeldescheine bezogen werden.
5. Die definitiven Einschreibungen finden am Montag, Dienstag und Freitag, den 10., 11. und 14. Mai, je abends von 4—6 Uhr, im Kunstgewerbemuseum, Zimmer 51, statt. Die Schulzeugnisse sind mitzubringen.
6. Der Besuch dieser Kurse ist unentgeltlich; die Schüler haben aber bei der Anmeldung ein Haftgeld von Fr. 3 zu entrichten. Es wird beim Austritt zurückbezahlt, wenn der Schüler den Unterricht regelmäßig besucht hat oder bei vorzeitigem Austritt nachweist, daß er in eine Lehre oder eine sonstige ständige Arbeitsstelle eingetreten ist.

Die Materialentschädigung von Fr. 5 kann bedürftigen Schülern erlassen werden.

7. Die Schüler und Schülerinnen sind zu regelmäßigem und pünktlichem Besuche der Stunden und Übungen und zu gutem Betragen verpflichtet.
8. Jede Absenz, für die nicht in der nächsten folgenden Stunde eine richtige Entschuldigung (vom Vater oder Besorger unterzeichnet) eingereicht wird, gilt als unentschuldigt.
9. Bei zwei unentschuldigten Absenzen ist das Haftgeld verfallen, und bei vier unentschuldigten Absenzen erfolgt Ausschluß des Schülers.

10. Wird das Haftgeld nicht spätestens 3 Wochen nach dem erfolgten Austritt eingelöst, so ist es dem Stipendienfonds verfallen.
11. Den Schülern wird eine schriftliche Bescheinigung über den Besuch der Kurse ausgestellt. Wer das ganze Semester bleibt, bekommt ein Abgangszeugnis.

Am 1. Juni traten diese Klassen ins Leben, nachdem die vom Stadtrat bestellte Kommission alle austretenden Schulkinder von dieser Gelegenheit, die beschäftigungslose Zeit nützlich auszufüllen, durch ein Zirkular und die Presse in Kenntnis gesetzt hatte. Eine Erhebung vor Schulschluß 1914/15 ergab, daß beinahe 1000 Knaben und Mädchen ohne Beschäftigung und in Gefahr waren, dem verderblichen Gassenleben anheimzufallen. Trotzdem meldete sich für einen Gartenbaukurs niemand, für einen gewerblich-hauswirtschaftlichen Kurs etwa 35, für einen kaufmännischen etwa 25. Der erste Kurs wurde der Gewerbeschule zugeteilt, der zweite der Handelsabteilung der städtischen höhern Töchterschule.

Am 21. Dezember 1915 richtete die Erziehungsdirektion des Kts. Zürich ein längeres, vielbeachtetes Kreisschreiben an die Bezirks-, Sekundar- und Gemeindeschulpflegen und an die Lehrerschaft der Volksschule betreffend Förderung der Berufswahl der aus der Volksschule austretenden Schüler. Sie stellte darin Fortsetzung der bereits seit einigen Jahren durchgeführten Erhebung über die Berufswahl in Aussicht und Herausgabe eines Wegweisers für die Berufswahl für die Hand des Schülers, der als obligatorisches Lehrmittel in die 8. Primar- und die 2. Sekundarklasse eingeführt und erstmals auch den Schülern der 3. Sekundarklasse abgegeben werden solle. Die Bezirks-, Sekundar- und Gemeindeschulpflegen wurden eingeladen, in Verbindung mit der Lehrerschaft und unter steter Fühlung mit den gemeinnützigen Bezirks- und Ortsgesellschaften der Berufsbildung der heranwachsenden Jugend mit Nachdruck näher zu treten und dadurch mitzuhelfen, die Existenzfähigkeit des einzelnen zu heben und die Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes zu fördern.

Die Neue Helvetische Gesellschaft, Sektion Zürich, widmete sich durch ihre Untergruppe für Berufsberatung eifrig ebenfalls der Berufswahl und Berufsberatung, aber mehr vom nationalen Standpunkt aus, daß dem Handwerk und Gewerbe wieder mehr einheimische Kräfte zugeführt werden sollten, und veranstaltete Besprechungen mit Vertretern von Handwerk, Gewerbe und Handel, Eltern und Lehrern.

In einigen gemeinnützigen Bezirksgesellschaften des Kantons Zürich bildete in den Versammlungen den Verhandlungsgegenstand ebenfalls das Thema: Die Berufswahl und Berufsberatung der die Schule verlassenden jungen Leute.

Berufsberatungsstellen gibt es seit Jahren in Basel und Bern.

* * *

Der Kinder- und Frauenschutzverein des Amtes Langenthal, Bern, hat zu Weihnachten, wahrscheinlich veranlaßt durch die überall sich spürbar machende Kriegsnot, armen und bedürftigen Kindern außerhalb Langenthals, die nicht bereits schon von den Armenbehörden unterstützt werden, Holzschuhe, Garn oder Strümpfe, Hemdentuch oder Hemden geschenkt.

In der „Solothurner Zeitung“ erschien im Juli ein Appell an die Schweizer Frauen, um sie zur Aufnahme von Kriegswaisen aus den Nachbarländern über die Dauer des Krieges zu veranlassen. Durch die Bundesbehörden wurden dann die Gesandtschaften von der Anregung in Kenntnis gesetzt. Nur Deutschland nahm aber das Anerbieten an. Das eidgen. politische Departement fragte nun den schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein an, ob er die Aufgabe, diesen armen Waisenkindern Aufnahme in Schweizerfamilien zu verschaffen, übernehmen würde. Der Zentralvorstand bejahte und richtete ein Zirkular an seine Sektionen, worin sie gebeten wurden, Listen von Familien, die Kriegskinder aufzunehmen wünschen, herzustellen und sich über alle angemeldeten Familien genau zu erkundigen. Bis Ende August hatten sich 270 Familien angemeldet, am meisten aus den Ktn. Aargau und Bern: je 61, dann folgt St. Gallen mit 31, Zürich mit 25, Luzern 22, Schaffhausen 21 etc. Im Berichtsjahr sind aber die Kinder nicht mehr eingetroffen.

Diese Fürsorge für ausländische Kinder veranlaßte die Schweizerische Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz, auf die fürsorgebedürftigen Kinder im Inland hinzuweisen (siehe S. 66), den gemeinnützigen Frauenverein Davos, eine Anzahl bedürftiger Zürcher Kinder während der Ferien in Familien in Davos unterzubringen (siehe S. 42), eine Zürcher Dame um Gratisferienorte für die der Amtsvormundschaft unterstehenden Kinder von in der Schweiz lebenden Ausländern zu bitten und die Redaktion der „Neuen Zürcher Zeitung“, im Anschluß an

diese Bitte, zur Spende von Gaben an die Amtsvormundschaft zur Ferienversorgung armer in Zürich wohnender Kinder einzuladen.

Im Kt. Freiburg sind 182 belgische Kinder, meistens in Familien, untergebracht, im bernischen Jura ca. 50, im Kt. Wallis ca. 30 und in Luzern 10. Im ganzen mögen also gegen 300 kleine Belgier sich in der Schweiz befinden.

Schließend darf nicht unerwähnt bleiben, daß viele hundert Kinder, die mit den Internierten- und Evakuierten-Zügen durch die Schweiz reisten, an den Haltestellen gewaschen und gekleidet, gespeist, getränkt und beschenkt wurden.

9. Tätigkeit der Kinder- und Frauenschutzvereine in der Schweiz im Jahr 1915.

a) Schweiz. Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz.

1. Bericht des Vorstandes.

Für die Schweizerische Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz war das Jahr 1915 insofern wichtig, als es ihr eine neue Organisation brachte. Die Generalversammlung vom 9. Mai in Luzern nahm die im Vergleich zu den ersten Satzungen wesentlich veränderten Statuten gemäß dem Vorschlage des Vorstandes an. Darnach ist nun der Vorstand auf mindestens 21 Mitglieder erweitert worden, sodaß alle Landesteile der Schweiz darin vertreten sein können. Zwischen den Vorstand und der Zentrale wurde als neues Organ der fünfgliedrige Ausschuß eingeschoben, der die Aufsicht über die Zentrale hat und über wichtige Arbeiten, die ihm von dieser vorgelegt werden, oder die er selbst aufgreift, berät und Beschluß faßt. Für die schweizerische Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz wurde schon am 30. Januar 1915 durch den Vorstand ein Reglement genehmigt. Ihr können sich Jugendfürsorge-Organisationen zur Besorgung ihrer wichtigeren Geschäfte, zur Propaganda für ihre besonderen Zwecke, zur Beratung und Auskunfterteilung anschließen. Den dafür zu leistenden jährlichen Beitrag setzt die Jahresversammlung fest. Zur Lösung der besonderen Aufgaben der sich anschließenden Jugendfürsorgeorganisationen sehen die Statuten die Bildung von Spezialkommissionen vor. Den Anschluß an die Zentrale haben im Berichtsjahr bereits vollzogen: die pädiatrische Gesellschaft und die Ver-

einigung schweizerischer Amtsvormünder; beschloßen wurde er von dem Verband schweizerischer Erziehungsvereine und dem schweizerischen Zentralkrippenverein.

Da unter der neuen Organisation die Verbindung von Sekretariat und Präsidium nicht mehr anging, trat der Sekretär als Präsident zurück, und der neue Vorstand, dem diese Wahl von der Generalversammlung in Luzern delegiert worden war, wählte in seiner Sitzung vom 7. September den Vizepräsidenten, Herrn Dr. med. Streit in Bern, zum Präsidenten. An Stelle des zurücktretenden Quästors, Herrn Hiestand, übernahm der Leiter der Zentrale auch das Quästorat.

Unsere Generalversammlung fand am 9. Mai in Luzern statt. Mit ihrem Besuch konnten wir zufrieden sein. Die Luzerner Sektion hatte alles getan, um die Tagung zu einer ersprießlichen zu gestalten. In Frl. Müller, Sekundarlehrerin, hatte sie auch eine vorzügliche Referentin gewonnen, die unter dem Titel „Verdingkind und Anstaltskind“ in erschöpfender Weise und aus eigener Erfahrung über die Vor- und Nachteile der Anstalts- und Verdingkindererziehung sprach. Eine belebte Diskussion schloß sich an den gehaltvollen, an Herz und Willen appellierenden Vortrag.

Der Vorstand versammelte sich im Berichtsjahr viermal, der Ausschuß einmal. In seinen drei ersten Sitzungen befaßte sich der Vorstand hauptsächlich mit der Statutenrevision, der Organisation und dem Reglement der Zentrale, welch' letzteres am 30. Januar angenommen wurde und sofort in Kraft trat. Endlich nahm die Schaffung einer Jugendfürsorgezeitschrift einen breiten Raum seiner Beratungen in allen 4 Sitzungen ein und beschäftigte auch noch den Ausschuß. Der neue, vergrößerte Vorstand trat zum ersten Mal am 7. September in Olten zusammen. Er beschloß Übernahme des Wandermuseums für Säuglingsfürsorge, das die Stiftung „Für die Jugend“ durch Herrn Dr. Regli in Bern hatte errichten lassen und das sie nun der Vereinigung anbot mit der Verpflichtung, es fleißig zirkulieren zu lassen. Eine Spezialkommission für dieses Museum wurde aus den Herren Dr. Regli (Bern), Dr. Bernheim (Zürich) und Frl. Dr. Neumann (Luzern) bestellt und ein Regulativ beraten und angenommen. Schließlich wurde der Erlaß eines Zirkulars an die Sektionen gut geheißen, worin sie ersucht wurden, ihre finanziellen Leistungen an die Vereinigung zu erhöhen, damit die Zentrale bestehen bleiben und voll leistungsfähig werden könne, und jedenfalls nicht weniger als 10 Fr.

pro Sektion oder 10 Cts. pro Mitglied festzusetzen. Dieses Schreiben ging am 30. September ab. Nicht geantwortet haben bis Ende des Jahres Luzern und Basel. Die andern Sektionen sind bereit, größere Opfer zu bringen, aber über 10 Cts. pro Mitglied geht der Beitrag nirgends hinaus.

Zu den die Zentrale subventionierenden Kantonen sind hinzugekommen Aargau, Appenzell I./Rh., Glarus, Nidwalden und Wallis, zurückgetreten sind Neuenburg und Tessin. Ihre Zahl beträgt nunmehr 9. 7 Kantone haben immer noch nicht geantwortet. — Der Bundesbeitrag in der Höhe von Fr. 2000 wurde uns auch im Berichtsjahr gewährt. Unterm 12. Juli baten wir in einem motivierten Gesuch um den gleichen Betrag für 1916. Dem Bundesrat und den Kantonen sprechen wir für ihre Hilfe auch an dieser Stelle unsern herzlichen Dank aus. — Unsere Mitgliederzahl ist sich ungefähr gleich geblieben. Wir hatten 165 Einzelmitglieder (1914: 172) und 78 Kollektivmitglieder (1914: 74), die etwa 12000 Einzelmitglieder vertreten. — An der Jahresversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Lausanne am 21. und 22. Juni waren wir durch unser Vorstandsmitglied Dr. Platzhoff vertreten. An der Jahresversammlung des Bunds schweizerischer Frauenvereine in Burgdorf konnten wir hingegen nicht teilnehmen.

2. Bericht der Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz.

Die Zentrale hatte im Berichtsjahr 2442, Ausgänge, wovon ca. 1400 Drucksachen und Zirkulare und ca. 1040 Korrespondenzen betr. Kinder- und Frauenschutz. Dazu kamen noch ca. 800 Ausgänge (500 Drucksachen und 300 Korrespondenzen) der Zentralauskunftsstelle für soziale Fürsorge mit bezug auf die Jugendfürsorge. Über die Tätigkeit ist folgendes zu sagen:

1. Um sich mehr bekannt zu machen, lanzierte die Zentrale eine ihre Aufgaben kurz schildernde Notiz in die Tageszeitungen und versandte eine gedruckte Umschreibung ihres Arbeitsgebietes in einigen hundert Exemplaren an Pfarrämter, Armen- und Vormundschaftsbehörden. Ferner wandte sie sich Ende März in einem Zirkular an sämtliche Erziehungs- und Armendepartemente der Schweiz, sowie an eine Reihe von Vormundschaftsbehörden und Amtsvormundschaften und anbot ihre Dienste zur Auskunfterteilung über alle Gebiete der Jugendfürsorge, zur Beantwortung

von aus dem Ausland ergehenden Anfragen über Jugendfürsorge, zur Vermittlung im Verkehr mit ausländischen Jugendfürsorgeorganisationen, zur Veranstaltung von Erhebungen, Abgabe von Gutachten und Angabe und Vermittlung der einschlägigen Literatur. Die Erziehungsdirektion von Schwyz hatte die Freundlichkeit, die Empfehlung der Zentrale im kantonalen Amtsblatt abzudrucken. Endlich wies in der „Neuen Zürcher Zeitung“ ein ständiges Inserat während mehrerer Monate auf die Zentrale hin. Selbstverständlich machte sie auch durch ihre Kindervermittlung und ihr Zirkular an die ausländischen Jugendfürsorge-Organisationen betr. Aufrechterhaltung der internationalen Beziehungen, worüber noch berichtet wird, für sich wirksame Propaganda.

2. Das Schweizerische Jahrbuch für Jugendfürsorge für das Jahr 1914, verfasst vom Leiter der Zentrale, wurde in 600 Exemplaren gedruckt und bis auf 32 Stück abgesetzt. Den grössten Teil erhielten die Mitglieder der Vereinigung, 94 Stück wurden von der Zentrale verkauft und 70 Stück samt einer Anzahl Exemplare der früheren Jahrgänge der Buchhandlung Beer & Co. in Zürich 1 in Kommission gegeben, wo das Exemplar zu 3 Fr. bezogen werden kann. Das eigentliche Jahrbuch war dies Mal erheblich kleiner geworden; der umfangreiche Bericht über die Berner Jugendfürsorgewoche vergrößerte es aber dann so sehr, daß es beim Versand nicht mehr als Drucksache, sondern als Paket gewertet werden mußte, was große Portoauslagen verursachte. In einzelnen Zeitschriften und Zeitungen fand das Jahrbuch wohlwollende Beachtung.

3. Viel Arbeit verursachte der Zentrale die Schaffung einer Jugendfürsorgezeitschrift. Da einerseits die von Trüb in Aarau mit vielen Opfern verlegte Zeitschrift für Jugenderziehung und Jugendfürsorge Ende 1914 einging und anderseits das Reglement der Zentrale auch von der Herausgabe einer Jugendfürsorgezeitschrift durch jene redete, tauchte schon im Jahr 1914 der Gedanke auf, eine Zeitschrift für Jugendfürsorge und Kinderschutz ins Leben zu rufen. Zunächst dachte man an eine Verschmelzung der bereits bestehenden Jugendfürsorge-Zeitschriften mit der „Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“, begegnete aber bei dieser allerlei Bedenken und bei zwei von jenen direkter Ablehnung. Dann kam man bei einer ersten Besprechung auf den Gedanken der Herausgabe eines ganz billigen Blättchens ohne Umschlag, monatlich in der Stärke eines Bogens. Damit es zu 50 Cts. bis

1 Fr. per Jahr abgegeben werden könnte, müßte es in einer Auflage von 10-12000 Exemplaren gedruckt und in grossen Posten an die einzelnen Sektionen und Vereine abgegeben werden. Dieser Gedanke wurde nun nicht mehr fallen gelassen und schließlich auch, wenn etwas modifiziert, ausgeführt. Auf eine am 13. März an ca. 120 Behörden und Jugendfürsorgeorganisationen gerichtete Rundfrage, ob und mit wie viel Einzelabonnements sie sich an der Herausgabe einer solchen billigen Zeitschrift beteiligen würden, gingen 41 Antworten ein mit ca. 3000 Abonnements. Die vielfach ablehnende Haltung wurde meist mit der Ungunst der Zeit begründet. Trotzdem der Erfolg den Erwartungen nicht entsprach und bei nur ca. 3000 Abonnenten von der Abgabe der Zeitschrift zu 1 Fr. keine Rede sein konnte, wurde doch die Sache weiter verfolgt, im Auftrag auch der Generalversammlung. Man knüpfte Unterhandlungen mit der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege an, die ja in ihren „Blättern für Schulgesundheitspflege“ vieles von dem Programm einer Jugendfürsorgezeitschrift, wie sie projektiert wurde, bereits verwirklichte. Das Resultat dieser Verhandlungen, deren einzelne Phasen zu schildern, zu weit führen würde, war: der Titel der Blätter für Schulgesundheitspflege wird ab 1. Januar 1916 geändert in „Jugendwohlfahrt, schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege, Kinder- und Frauenschutz, Organ der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, der schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz und ihrer Sektionen“; die Zeitschrift erscheint zwölfmal in Umschlag; die Vereinigung mit ihren Sektionen übernimmt 1000 Exemplare zu 1 Fr.; die Spedition der übernommenen Exemplare erfolgt durch die Vereinigung und ihre Sektionen; die Redaktionskommission ist die bisherige; im Inhalt soll mehr als bisher der Jugendfürsorge und dem Kinderschutz Rechnung getragen werden. — Der Gedanke der Herausgabe von periodisch erscheinenden Flugblättern durch die Zentrale wurde vorläufig fallen gelassen. Wiederum wandte sich die Zentrale an ihre Sektionen und andere Jugendfürsorgeorganisationen (Ende September) und ersuchte um Bestellung von Probenummern des neuen Blattes „Jugendwohlfahrt“. Über 5000 Probenummern wurden dann auf Kosten der Vereinigung vom Verlag erstellt und von diesem gemeinsam mit der Zentrale auch versandt. Man hoffte mit Rücksicht auf den beispieillos billigen Preis, die zahlreichen Mitgliederbestände der einzelnen Jugendfürsorgeorganisationen und den auf dem

Umschlag angebrachten Aufruf des Ausschusses der Vereinigung auf mindestens 1000 Abonnenten und — verrechnete sich gründlich! Etwas über 400 Abonnenten war das klägliche Resultat dieser Werbe-Aktion. Da so die von der Redaktionskommission der „Blätter für Schulgesundheitspflege“ gestellte Bedingung nicht erfüllt war, hätte eigentlich die Abmachung keine Gültigkeit gehabt. Erfreulicherweise ist aber die Redaktionskommission von ihrem Vorschlag doch nicht zurückgetreten. Die „Jugendwohlfahrt“ erscheint ab 1. Januar 1916, wie in Aussicht genommen wurde, und wird den 400, Jugendfürsorgeorganisationen angehörenden Abonnenten zum Preise von 1 Fr. per Jahr geliefert. Die Zustellung an die 40-50 Abonnenten unter den Mitgliedern der Vereinigung besorgt die Zentrale. — Zu erwähnen ist noch, daß die „Jugendwohlfahrt“, wie bisanhin die „Blätter für Schulgesundheitspflege“ als Beilage der schweizerischen Lehrerzeitung in die Hände von vielen Tausenden von Lehrern und Schulbehörden kommt, was einigermaßen die geringe Zahl von neuen Abonnenten erklärt. Das war aber auch mit bestimmend für den Ausschluß der Vereinigung, Anschluß an das Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege zu suchen.

4. Ende Juni wandte sich die Zentrale an die grossen Jugendfürsorge-Organisationen folgender Länder: Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Spanien, Frankreich, England, Griechenland, Italien, Niederlande, Rußland und Serbien und anerbote unter Bezugnahme auf das durch den Krieg gestörte Zustandekommen der internationalen Zentrale für Jugendfürsorge und Kinderschutz in Brüssel und die strikte Neutralität der Schweiz ihre guten Dienste zur Aufrechterhaltung der wahrscheinlich seltener gewordenen internationalen Beziehungen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge und des Kinderschutzes. Eine bezügliche Notiz erschien auch in den Tageszeitungen. Die dänischen Kinderschutzgesellschaften in Kopenhagen verdankten das Anerbieten, die andern Jugendfürsorge-Organisationen schwiegen sich aus. Im Dezember fragte das Archiv Deutscher Berufsvormünder in Frankfurt a./M. an, ob die Zentrale bei einer Alimentationsangelegenheit in Italien Hilfe leisten würde, was bejaht wurde. Weiter wurde sie vom Ausland nicht in Anspruch genommen. Dagegen hatte ihr Anerbieten eine Polemik im „Zentralblatt für Vormundschaftswesen, Jugendgerichte und Fürsorgeerziehung“ zur Folge, die noch ins neue Jahr hinüberspielt.

Im Verkehr stand die Zentrale im Berichtsjahre mit der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin, dem Archiv Deutscher Berufsvormünder in Frankfurt a./M., der Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Wien, der Ende Dezember auf ihren Wunsch ein kleiner Aufsatz über die Aufgaben und die Tätigkeit der schweizerischen Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz zur Veröffentlichung in der „Zeitschrift für Kinderschutz und Jugendfürsorge“ gesandt wurde, und der American Humane Association, der neben dem Jahrbuch Material über die Tierschutzvereine in der Schweiz vermittelt wurde.

Zusammen mit der Vereinigung schweizerischer Amtsvormünder unterzeichnete die Zentrale eine vom Archiv Deutscher Berufsvormünder gesandte Eingabe an den Deutschen Reichstag betreffend Gewährung einer Unterhaltungsrente auch für unehe-liche Kriegswaisen.

5. Ein im Zentralblatt des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins vom 20. Juli erschienener Aufruf zur Aufnahme von Kriegswaisen aus Deutschland und Frankreich veranlasste den Leiter der Zentrale in der „Neuen Zürcher Zeitung“ auf die vielen fürsorgebedürftigen Kinder im Inlande hinzuweisen. Er fand vielfache Zustimmung, aber auch Widerspruch. Von einer Seite wurde geltend gemacht, daß die Leute vor allem aus Waisenkinder ohne Anhang wünschten. Solche seien aber in der Schweiz nicht oder nur schwer erhältlich, da die Waisenhäuser und die privaten Kinderversorgungsanstalten prinzipiell keine Kinder abgäben. Von anderswoher aber Kinder zu erhalten, sei fast unmöglich. Familien, die Kinder suchen, und Kinder, für die Eltern gesucht werden, fänden einander nicht oder nur mit Mühe. Die Amtsvormundschaften seien dünn gesät, zu wenig bekannt und vermittelten meistens nur ganz kleine Kinder, nach denen aber die Nachfrage naturgemäß nicht sehr stark sei. — Die Berechtigung dieser Bemerkungen mußte anerkannt werden, und so regte denn die Zentrale an, diese Kinderversorgung in der Schweiz zu organisieren, in der Hoffnung durch Vermittlung von zu versorgenden oder zu adoptierenden Kindern und von Pflege- und Adoptionsfamilien auch die ominösen Adoptions-Inserate und den Kinderhandel wirksam bekämpfen zu können. Der Vorstand stimmte diesem Vorschlage zu; es sollten aber lediglich Adressen von Kindern und Familien vermittelt werden. Mitte September erfolgte

eine Ausschreibung in den Tagesblättern mit bezug auf diese Vermittlertätigkeit der Zentrale. Ca. 100 Familien meldeten sich nach und nach an. Über alle wurden Erkundigungen eingezogen. Schließlich blieben zwischen 50 und 60 übrig, die als empfehlenswert gelten konnten. Ca. 15 davon wollten kleine Waisenkinder ohne Anhang und in keiner Beziehung erblich belastet unentgeltlich aufnehmen; der Rest begehrte ein Kostgeld. Fast ausnahmslos ging der Wunsch nach Mädchen. Währenddem also die Zentrale durch ihre einmalige Ausschreibung zahlreiche Adressen von Familien erhielt, wurde ihr kein einziges Kind angemeldet. Sie wandte sich darum mit einem Zirkular an die städtischen Amtsvormundschaften und bot ihre Adressen auch in einigen Blättern durch Inserat an, erzielte aber auch dadurch nur einen kleinen Erfolg, nur einige wenige Kinder konnten vermittelt werden. Die Bemühungen, diese Kindervermittlung zu organisieren und in Gang zu bringen, werden auch im nächsten Jahr fortgesetzt werden.

6. Auf Anregung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins und zusammen mit diesem richtete die Zentrale an die kantonalen Polizeidirektionen ein Gesuch, die Gemeindebehörden auf bereits bestehende polizeiliche Vorschriften betr. die Jauchetröge nachdrücklich aufmerksam zu machen, oder wenn solche fehlen sollten, durch ein Kreisschreiben ihnen mehr Vorsicht und die Anbringung von Schutzvorrichtungen zu empfehlen, damit die Kinder wirksamer vor Ertrinken geschützt werden. In zustimmendem Sinne antworteten die Kantone Aargau, Appenzell A./Rh., Neuenburg, Solothurn, Tessin, Waadt, Wallis und Zürich. Durch besondere Kreisschreiben oder Publikation im Amtsblatt forderten sie die Bezirks- und Gemeindebehörden auf, dem berührten Übelstand ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auch die übrigen kantonalen Behörden mögen ähnliche Vorkehren getroffen haben, ohne daß sie allerdings die Zentrale davon verständigten.

7. Eine Enquete über das Kostkinderwesen in den Kantonen wurde im Berichtsjahr von der Zentrale durchgeführt, das eingegangene Material jedoch noch nicht verarbeitet, und eine Erhebung über die Schülerspeisung vorbereitet.

8. Zweimal, am 12. Oktober vor dem Vorstand des Verbands schweizerischer Erziehungsvereine in Zürich und am 5. November vor der Hauptversammlung des schweizerischen Zentralkrippenvereins referierte der Leiter der Zentrale über diese und die Vorteile des Anschlusses an sie.

9. Als Anmeldestelle für das Wandermuseum für Säuglingsfürsorge figurierte die Zentrale; sie übernahm am Schluß des Jahres auch noch die gesamte Korrespondenz mit den angemeldeten Organisationen betr. die Reihenfolge und den Zeitpunkt der Übernahme. Die Ausstellung war zuerst im Oktober in Basel und hatte sich dort eines starken Besuchs und großen Interesses von Seite der Frauenwelt zu erfreuen. Im November und Dezember ruhte sie in Kisten verpackt und wird erst im neuen Jahr weiter wandern.

10. Auch in einzelnen Kinder- und Frauenschutz-Fällen war die Zentrale tätig:

- a) eine von ihrem jähzornigen Mann brutalisierte Frau wurde beraten;
- b) der deutschen Kriegsnotunterstützung in Zürich wurde in einem Vormundschaftsfall im Kt. Schaffhausen Anweisung erteilt;
- c) ein Unterstützungsgesuch von dem Hilfskomitee in Elbeuf, Frankreich, für die Kinder der Flüchtlinge von der Marne wurde abschlägig beschieden;
- d) ein Vater in Zürich wurde mit seinem Gesuch um Schutz-aufsicht über sein Kind an das städt. Kinderfürsorgeamt und die Amtsvormundschaft gewiesen;
- e) über ein Kind, das von seinem Vater der getrennt lebenden Mutter im Kt. Zürich weggenommen und in seine Heimat nach Mähren gebracht worden war, wurde, wie auch über den Vater und die Großmutter, bei der Deutschen Landes-Kommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Mähren mit Erfolg Erkundigung eingezogen;
- f) auf eine Zeitungsnotiz hin, daß zwei zwölfjährige Knaben wegen Diebstahls seit 6 Wochen in Lausanne im Gefängnis sitzen, wurde das kant. Justiz- und Polizeidepartement des Kts. Waadt in Anfrage gesetzt. Seiner Antwort war zu entnehmen, daß es sich um zwei junge Sachsen handle, die wegen schweren Diebstahls in 11 Fällen zwölf Tage in Untersuchungshaft saßen, alsdann in die Korrekptionsanstalt für Jugendliche in Croisettes gebracht wurden und wahrscheinlich heimgeschafft würden;
- g) zwei Frauen wurden über die Besteuerung der Witwen im neuen zürcher. Steuergesetzentwurf aufgeklärt, und es wurde ihnen von einer Eingabe an die vorberatende Kommission abgeraten;

h) einer Frau, die mit ihren zwei kleinen Knaben infolge gerichtlichen Entscheids von ihrem Mann getrennt lebte, seit mehr als einem Jahr trotz allen Prozessierens die beträchtliche, gerichtlich festgesetzte Alimentation nicht bekommen konnte und deshalb fast in Verzweiflung und in Not geriet, wurde mit Hilfe des heimatlichen Regierungsrates der ihr und ihren Kindern geschuldete Beitrag erhältlich gemacht.

Dieser letzte Fall zeigte, wie auch in der Schweiz eine Frau, wenn sie reiche und angesehene Gegner hat, schutzlos sein und um ihr gutes Recht betrogen werden kann, wie nötig also der Frauen- und Kinderschutz ist.

11. Die mit der Zentrale verbundene Schweizerische Zentralauskunftsstelle der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft hat im Jahr 1915 über die verschiedenen Gebiete der Jugendfürsorge 38 Auskünfte gegeben und in 72 Fällen Anstalten für versorgungsbedürftige Kinder und Jugendliche nachgewiesen.

Für die „Jugendwohlfahrt“ wird sie vierteljährlich eine Anstaltsstatistik (Angabe der freien Plätze in 128 Erziehungsanstalten) liefern.

Liste der Mitglieder der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz für das Jahr 1915.

A. Kollektivmitglieder.

1. Aarau: Gemeinnütziger Frauenverein.
2. „ Bund abstinenter Frauen.
3. „ Erziehungsdirektion des Kantons Aargau.
4. „ Verein aargauischer Lehrerinnen.
5. Altdorf: Gemeinnützige Gesellschaft Uri.
6. Appenzell: Kantonalverband der Jugendschutzkommissionen.
7. Balsthal: Armenerziehungsverein.
8. Basel: Erziehungsdepartement.
9. „ Pflegkinderwesen und Jugendfürsorge des Frauenvereins z. Hebung der Sittlichkeit.
10. „ Basler Frauenverein.
11. „ Allgemeine Armenpflege.
12. „ Schweizerischer Hebammenverein.
13. Bellinzona: Consiglio di Stato del Cantone Ticino.
14. Bern: Kantonal-bernischer Verein für Kinder- und Frauenschutz.
15. „ Kantonale Erziehungsdirektion.
16. „ Frauenkonferenzen.
17. „ Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
18. Bülach: Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirks.

19. Brugg: Frauenverein.
20. Chaux-de-Fonds: Comité de la Fédération pour le Relèvement moral.
21. Chiasso: Pro Infanzia.
22. Chur: Erziehungsdepartement des Kts. Graubünden.
23. „ Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons.
24. „ Bündnerische Kommission für Kinder- und Frauenschutz.
25. Davos-Platz: Frauenverein.
26. Eichberg: Gemeinnütziger Frauenverein.
27. Flawil: Gemeinnütziger Frauenverein.
28. Frauenfeld: Regierungsrat des Kts. Thurgau.
29. „ Evangelische Kirchenpflege.
30. „ Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit, Sektion Thurgau.
31. Freiburg: Polizeidirektion.
32. Genève: Ligue des femmes suisses contre l'alcoolisme.
33. „ Société genevoise d'Utilité publique.
34. „ Union des femmes.
35. Glarus: Gemeinnützige Gesellschaft.
36. Herisau: Regierungsrat des Kts. Appenzell A.-Rh.
37. Kriegstetten: Armenerziehungsverein für den Bezirk.
38. Küsnacht, Zürich: Frauenverein.
39. Lausanne: La Solidarité, Société en faveur de l'Enfance malheureuse.
40. „ Institution cantonale en faveur de l'Enfance malheureuse et abandonnée. Dép. de l'Intérieur.
41. „ Union des Femmes.
42. „ Société vaudoise d'Utilité publique.
43. Lenzburg: Gemeinnütziger Frauenverein.
44. Liestal: Frauenverein.
45. Locarno: Delegazione Tutoria.
46. Luzern: Kantonale Erziehungsdirektion.
47. „ Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt.
48. „ Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt.
49. „ Kommission für Kinder und Frauenschutz.
50. Mendrisio: Pro Infanzia.
51. Moudon: Union des Femmes.
52. Neuchâtel: Union Féministe.
53. Olten: Verein für Frauenbestrebungen.
54. Rüschlikon: Sektion des schweizerischen gemeinn. Frauenvereins.
55. Samaden: Gemeinnütziger Frauenverein.
56. St. Gallen: Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt.
57. „ Verein für Kinder- und Frauenschutz.
58. Schaffhausen: Frauenverband.
59. „ Kantonale Erziehungsdirektion.
60. Sion: Gouvernement cantonal du Valais: Département de l'Intérieur.
61. Solothurn: Gemeinnütziger Frauenverein.
62. Weinfelden: Frauenverein.
63. Zofingen: Gemeinnütziger Frauenverein.
64. Zug: Regierungsrat des Kantons.
65. Zürich: Sektion des gemeinnützigen Frauenvereins.

66. Zürich: Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft.
67. „ Verein für kirchliche Liebestätigkeit.
68. „ Freimaurerloge Modestia cum Libertate.
69. „ Schulwesen der Stadt Zürich, Kinderfürsorgeamt.
70. „ Regierungsrat des Kantons Zürich.
71. „ Pädiatrische Gesellschaft der Schweiz.
72. „ Vereinigung schweizer. Amtsvormünder.
73. Zürcheroberrand: Gesellschaft der Ärzte.

B. Einzelmitglieder.

1. Albertini, Frl., Deta, von Samaden.
2. Albrecht, Frau, Dr., Frauenfeld.
3. Altwegg, Frl., M., Frauenfeld.
4. Appenzeller, G., Pfarrer, Rapperswil, Bern.
5. Badrutt, Frl., Martina, St. Moritz-Dorf, Hotel Palace.
6. Badrutt, Frau, M., St. Moritz-Dorf, Hotel Palace.
7. Bänziger, Frau, Dr., Romanshorn.
8. Beeli, Frl., Marie, Davos-Platz, Haus Belfort.
9. Bernardsgrütter, Vikar, Langgasse, St. Gallen.
10. Bernheim-Karrer, Dr. med., Zürich 2, Gartenstrasse.
11. Bindschedler-Lejeune, Frau, J., Zürich 7, Bergstrasse 50.
12. Braun-Rohr, Frau, Lenzburg.
13. Breguet, Mlle., L., Neuchâtel, Sablons 17.
14. Bringolf, Architekt, Luzern.
15. Bucher-Heller, Dr., Grossrat, Luzern.
16. Bühler, Frau, Th., Uzwil.
17. Bühler, Pfarrer, St. Gallen.
18. Bünzli, Frl., B., Lehrerin, St. Gallen, Speicherstrasse 36.
19. Burnier, Mad., L., Lausanne, 7 Mornex.
20. Carrard, Mlle., Lausanne, La Vuachère.
21. Claparède-Spir, Mad., Genève, 11 Champel.
22. Clément, Mlle., A., Fribourg, Peyrolles.
23. Culmann, Frau, A., Zürich 2, Tunnelstrasse 6.
24. Dickenmann, Dr., Pfarrer, Solothurn.
25. Dintheer-Frefel, J., Frauenfeld.
26. Dreyer-Scherer, Th., Stationsvorstand, Sempach.
27. Ducloux, E., Stadtrat, Schuldirektor, Luzern.
28. Dumont, Dr. jur., Bern.
29. Dürst-Eichenberger, Frau, Lenzburg.
30. Egli, Aug., Zürich 6, Sonneggstrasse 55.
31. Ehrat, J., Oberlehrer, Schaffhausen.
32. Etter, Pfarrer, Felben.
33. Eugster-Züst, A., Nat.-Rat, Speicher, Appenzell.
34. Fallet-Scheurer, Sekretär des Verbands schweizer. Konsumvereine, Basel,
Rütimeyerplatz 7.
35. Fehr, Frau, Dr., A., Frauenfeld.
36. Flury, Dr., Schiers.
37. Förderer, Frl., Verena Hermine, Aarau, Laurenzenvorstadt.

38. Forel, S., St. Prex (Vaud).
39. Frey, Frl., Anna, Zürich 2, Mythenquai 4.
40. Freyenmuth, Frau, Rosine, Bern, Falkenhöheweg 16.
41. Gauss, Pfarrer, Liestal.
42. Gautschy-Kuhn, Frau, Basel, Güterstrasse 78.
43. Gisi, Frau, Prof., Solothurn, Lindenhofquartier.
44. Gössler, Hermann, Zürich 2, Glärnischstrasse 22.
45. Graf, E., Pfarrer, Sitterdorf (Thurgau).
46. Grob, Joh., Dr., Amtsvormund, Zürich 7.
47. von Gunten-Spinnler, Gertrud, Zug.
48. Gutersohn-Lingg, Frau, R., Redaktorin, Luzern.
49. Gyr, August, Zürich 2, Glärnischstr. 10.
50. Gyr-Kälin, Frau, Einsiedeln.
51. Häberlin, Frl., A., Frauenfeld.
52. Hafter, Prof., Dr., E., Kilchberg b. Zürich.
53. Hasenfratz, Institutsvorsteher, Weinfelden.
54. Hasler-Bertschinger, Frau, Dr., Bezirksrichter, Zürich 2, Breitingenstr. 7.
55. Hauser, Frl., Ida, Vorsteherin des Wolfsbrunnens, Lausen, Baselland.
56. Hauser-Hauser, Frau, Luzern.
57. Hauser-Lardelli, Frau, Chur.
58. Häusler, P., Frau, Verwalters, Schaffhausen, Eigenstr. 9.
59. Heger, Frau, Unspunnen-Interlaken, Waldhotel.
60. Heim, H., Pfarrer, Wängi (Thurgau).
61. Henckell, Frau, Lenzburg.
62. Henrioud, pasteur, Morges.
63. Hentschy, Frl., E., Solothurn, Bahnhofstr. 243.
64. Hess, Frl., Zürich 2, Seewartstr. 23.
65. Heubi, Paul, Chef d'Institut Brillantmont, Lausanne, Avenue Ch. Secrétan.
66. Hiestand, H., Vorsteher des Kinderfürsorgeamtes, Zürich 6, Sonneggstr. 66.
67. Hilty, Frau, Dr., Buchs (St. Gallen), Schloss Werdenberg.
68. Hohl, Frau, Pfarrer, Zollikerstr. 233, Zürich 8.
69. Honegger, Frl., Klara, Zürich 2, Tödistrasse 45.
70. Horber, Dr. C., Sekretär der Stiftung „Für die Jugend“, Zürich 1, Untere Zäune 11.
71. Isler, Dr., O., Spitalarzt, Frauenfeld.
72. Kambli, Pfarrer, Lichtensteig (St. Gallen).
73. Kambli, Frl., Emma, Zürich, Zeltweg.
74. Kappeler, Frl., Hedwig, Ringstrasse, Frauenfeld.
75. Kappeler-Stierlin, Frau, M., Frauenfeld.
76. Köhler, Eugen, Direktor, Zürich 1, Talacker.
77. Koller-Grob, H., St. Gallen.
78. Kradolfer-Schenkel, Zürich 1, Kantonsschulstrasse 9.
79. Kreis, Dr., A., Regierungsrat, Frauenfeld.
80. Kronauer, Dr., Bundesanwalt, Bern.
81. Kuhn-Kelly, Inspektor, St. Gallen.
82. Lauterburg, Lic. Otto, Pfarrer, Siders, Wallis.
83. Leemann, Gebr., Buchdrucker, Zürich 2, Stockerstr. 64.
84. Lieb, Frl., Julie, Basel, Socinstr. 22.

85. Lienert, Meinrad, Schriftsteller, Zürich 7, Bergstrasse 135.
86. Lotz, Frau, Pfr., E., Reigoldswil, Baselland.
87. Lüscher-Streckeisen, Frau, Basel, Äschengraben 13.
88. Machon, Dr., Lausanne, Rue du Midi.
89. Manatschal, F., a. Regierungsrat, Chur.
90. Marti, Frau M., Glarus, Obschläschstr.
91. Marti, Frl., B., Glarus, Obschläschstr.
92. Marty, J., Pfarrer, Meilen.
93. Meier, J., Pfarrer, Frauenfeld.
94. Meyer-Baldinger, Frau, Zofingen.
95. Meyer-Steinmann, Pfr., Dr., Vechigen (Bern).
96. Mooser, Pfarrer, Rapperswil, St. Gallen.
97. Moser-Massini, Frau, Basel, Steinengraben 21.
98. Mühlethaler, Lehrer, Großrat, Bern, Länggäßstraße.
99. Müller, Frl., Nina, Sekundarlehrerin, Luzern, Museggstr. 42.
100. Müller-Karrer, Frau, Aarau.
101. Müller, H., Pfarrer, Bürglen (Thurgau).
102. von Mülinen, Frl., H., Ostermündingen (Bern), Wegmühle.
103. Ochsenbein, Hermann, Lausanne, Bellavista.
104. Odier, Mad. Henri, Genève, Champel 23.
105. Pestalozzi, C., Pfarrer, St. Gallen, St. Magnihalde 9.
106. Peter, Frau, Oberrichter, St. Niklaus b. Solothurn.
107. Pfister, Dr., Julius, Augenarzt, Luzern.
108. von Planta, Frl., Anna, Fontana b. Chur.
109. von Planta, Frl., Elisabeth, Zürich 2, Mythenstr. 24.
110. Platzhoff-Lejeune, Dr., E., Pfarrer, Lavey-Morcles.
111. Preiswerk-Maggi, Frau, Dr., Alice, Basel, Sevogelstr. 53.
112. Regli, Dr., Kinderarzt, Bern.
113. Reininghaus, Fritz, Zürich 7, Bergstr. 20.
114. Ringier, a. Bundeskanzler, Bern.
115. Ringier, Frl., Johanna, Lehrerin, Kirchdorf (Bern).
116. Röder-Obrist, Karl, Davos-Platz, Rusticana.
117. Rossel, Virgile, juge fédéral, Lausanne.
118. Roth-Hünerwadel, Frau, Lenzburg.
119. Roth-Stettler, L., Bern, Muristr. 48.
120. Roth-Suter, Frau, Lenzburg.
121. Rüegg-Honegger, H., Zürich 8, Seefeldquai 59.
122. Russ, Mad., Mathilde, Neuchâtel, Evole 43.
123. Rüttschi, Zürich 7, Nägelistrasse 7.
124. Scheiblauber-Hiltbrunner, Frau, Zürich 7, Konkordiastr. 7.
125. Schmuziger, Frau, Pfarrer, Aarau.
126. Schüepp, Frl., M., Lehrerin, Frauenfeld.
127. Schurter, Frau, Rektor, Zürich 1, Gerechtigkeitsgasse 19.
128. Serwert, Mlle., 3, Lausanne, 6 Mornex.
129. Simonett, Frau, H., Bern, Bubenbergr. 16.
130. Silbernagel, Dr., Adolf, Zivilgerichtspräsident, Basel, Leimenstr. 65.
131. Sonderegger-Herzog, Frau, Wolfhalden.
132. von Speyr, Frau, J., Basel, St. Albananlage 21.

133. Steger, Pfarrer, Affeltrangen (Thurgau).
134. Stocker, C., Lehrstellenvermittler, Basel, Realpstr. 61.
135. Stocker-Steiner, Dr. med., S., Luzern, Theaterstrasse.
136. Streit, Dr. med., Benedikt, Frauenarzt, Bern, Sulgenauweg 32.
137. Strub, G., Lehrer, Büttenhardt (Schaffhausen).
138. Suter-Meyer, Frau, Nationalrat, Zofingen.
139. Temme-Ehrler, Basel, Austrasse 50.
140. Thévenaz, Charles, Lausanne, Place du Tunnel 12.
141. Thomann, Frl., Berta, Kilchberg b. Zürich.
142. Tobler, Prof., Zürich 1, Winkelwiese.
143. Tobler-Graf, Frau, Wolfhalden (Appenzell).
144. Tobler-Weber, Arnold, Zürich 6, Nordstr. 15.
145. Tscharner-Schaub, Frau, H., von Bern, Falkenhöheweg 16.
146. Tschopp, Inspektor, Liestal.
147. Tschudi-Müller, Hs., Waisenvater, St. Gallen.
148. Vischer-Beck, Frau, Basel, Gartenstrasse 93.
149. Vuille-Lauterburg, Mad., Marguerite, Neuchâtel, Poudrières 35.
150. Wachter, Rudolf, a. Pfarrer, Langrickenbach (Thurgau).
151. Waldmann, Frau, Dr., Schaffhausen.
152. Walss-Fischer, K. H., Zürich 1, Limmatquai 60.
153. Wanner-Stähelin, Frau, Basel, Missionsstr. 11.
154. Weber-Perty, Frau, Luise, Bern, Münzrain 1.
155. Wegelin-Näff, W., Kaufmann, Zürich 7, Zürichbergstr. 93.
156. Wehrli-Huber, Frau, Dr., Frauenfeld.
157. Wenger, G., Prokurist, Landquart, Fabriken.
158. Wesdehlar, Mad., de, Neuchâtel, Vieux Châtel.
159. Wild, A., Pfr., Zürich 6, Volkmarstr. 9.
160. Wild-Schläpfer, Frau, Helene, Zürich 2, Seewartstr. 28.
161. Wyss-Thomann, Frau, Lenzburg.
162. Wyss, Frau, A., von, Bern, Kramburgstr. 16.
163. Zimmermann-Sonderegger, Frau, Heiden.
164. Zinsli, Dr., Ph., Pfarrer, Schönenwerd (Solothurn).
165. Zürcher, Prof. Dr., Nationalrat, Zürich 7, Gloriatr. 88.

Subventionierende Behörden:

1. Eidgen. Departement des Innern, Bern.
2. Regierungsrat des Kts. Aargau.
3. Regierungsrat des Kts. Appenzell I. Rh.
4. Regierungsrat des Kts. Genf.
5. Regierungsrat des Kts. Glarus.
6. Regierungsrat des Kts. Nidwalden.
7. Regierungsrat des Kts. Schaffhausen.
8. Regierungsrat des Kts. Solothurn.
9. Regierungsrat des Kts. Wallis.
10. Regierungsrat des Kts. Zug.

b) Kantonalverband der amtlichen Jugendschutz-Kommissionen von Appenzell I.-Rh.

Die Wirksamkeit unserer amtlichen Jugendschutz-Kommissionen war seit bald dreijährigem Bestande sehr bescheiden. Immerhin wurde in einigen Fällen Anstaltsversorgung erzielt und wurden Vorladungen und Warnungen an pflichtvergessene Eltern veranlaßt. Von der in Aussicht stehenden kantonalen Finanzreform hoffen wir auch einen vermehrten Jugendschutz.

Außer den Rahmen der amtlichen Jugendschutz-Kommissionen ist seit Jahren auch hier viel für den Jugendschutz gearbeitet worden, z. B. für die von Geistlichen geleiteten Jünglings- und Gesellenvereine, durch Stellenvermittlung und Überwachung der jugendlichen Personen an ihren Stellen. Unser abgetretene Kantonalpräsident, Herr Kaplan Bernardsgrütter, hat in dieser Hinsicht sich sehr verdient gemacht um die aus der Waisenanstalt entlassenen jungen Leute.

Ferner wurde für Jugendschutz viel Gutes getan durch die örtlichen Schulkommissionen, die mit Hilfe der übrigen Behörden manchem Skandal ein Ende bereiteten und die Versorgung mancher verwahrloster Kinder bewirkten. Auf dem Gebiete der Jugendfürsorge arbeiteten auch der Frauenvinzentiusverein durch Versorgung armer Schulkinder mit Kleidern; der Verein zur Unterstützung armer Lehrlinge; eine Reihe opferwilliger, meist kinderloser Eheleute, welche um Gotteslohn Waisenkinder oder von den eigenen Eltern verlassene Kinder ins Haus aufnahmen; endlich ganz besonders das vom Pfarrer von Appenzell gegründete und geleitete seraphische Liebeswerk, das seit Jahren einer ganzen Anzahl von armen und gefährdeten Kindern eine gute christliche Erziehung gesichert hat. Wir hoffen also auch für unser Ländchen recht viel Gutes zum Schutze der Jugend. Wenn nur einmal Bund und Kantone ernstlich daran gingen, den Ursachen der Jugendverwahrlosung feste Riegel zu stecken!

c) Pflegkinderwesen und Jugendfürsorge des Basler Frauenvereins.

1. Pflegkinderwesen.

Seit neben der sanitarischen Kontrolle des Sanitätsdepartements auch das Justizdepartement durch den Amtsvormund und der Verein für Säuglingsfürsorge durch die öffentlichen Beratungs-

stellen unsere Fürsorgebestrebungen ergänzend unterstützen, hat sich unsere Aufgabe in verschiedener Hinsicht geändert.

Wir freuen uns aber konstatieren zu können, daß die Umwandlungen, die das Pflegekinderwesen seit seinem Entstehen erfahren hat, stets zu verbesserter Fürsorge der Pflegelinge führten.

Wir bemühen uns, die neu waltenden Institutionen bei der Einteilung und Ausführung unserer Arbeit zu berücksichtigen, mit andern Worten, uns möglichst einzufügen in die ganze Fürsorgeorganisation, damit die Arbeit nicht doppelt und dreifach getan und dabei kostbare Kraft vergeudet werde. Bei der jetzigen Einrichtung ist jedoch die Doppelspurigkeit fast unvermeidlich. Es kommt nicht selten vor, daß Besuche verschiedener Institutionen durch die betroffenen Pflegefamilien übel vermerkt werden.

Würde unsere Mitarbeit ganz ausgeschaltet, so wäre die Fürsorgetätigkeit doch wieder lückenhaft. Kinder, die eine Aufsicht am nötigsten hätten, würden dabei umgangen.

Diese Wahrnehmung veranlaßte uns im April des Berichtsjahres zu einem Schreiben an die Behörden anläßlich der vom Großen Rat zu entscheidenden Fragen über eine Änderung der Departementszugehörigkeit des Pflegekinderwesens.

Wir erlaubten uns den Vorschlag, alle Amtsmündel, die zugleich Pflegekinder sind, unter unsere Schutzaufsicht zu nehmen, um dadurch eine doppelte Fürsorgearbeit zu vermeiden. Das Abhängigkeitsverhältnis zum Justizdepartement wäre in diesem Falle dasselbe wie jetzt zum Sanitätsdepartement.

Noch einfacher würde sich die Arbeit gestalten, wenn das Pflegekinderwesen ganz unter die Amtsvormundschaft gestellt werden könnte, wohin es seiner Natur nach gehört.

Der Entscheid des Regierungsrates steht bis heute noch aus.

Statistisches:

Ende 1914 waren angemeldet	.	.	.	.	884	Pflegorte
Während 1915 wurden neu angemeldet	.	.	.	.	358	„
					1242	Pflegorte
Im Verlauf des Jahres wurden abgemeldet	149					
Neuanmeldungen zurückgezogen	.	.	.	25		
Bewilligung verweigert	.	.	.	30	204	„
Ende 1915 waren noch angemeldet	.	.	.	.	1038	Pflegorte
Zahl der Pflegekinder 1915	.	.	.	.	946	Kinder

Von diesen waren:

441 Knaben	499 legitim	418 Schweizer
505 Mädchen	447 illegitim	528 Ausländer
330 Kinder im Säuglingsalter bis zu 2 Jahren		
284 „ „	Alter von 2—6	„
332 „ „	„ „ 6—14	„

Die freiwilligen Hilfskräfte machten im Verlauf des Jahres 1315 Besuche bei Pflegekindern, die Sekretärinnen 2000 Besuche.

Oft greifen die traurigen Folgen des Weltkrieges tief in die häuslichen Verhältnisse unserer Pflegmütter und Pflegekinder hinein, Männer oder Söhne vieler Pflegefrauen sind im Kriege. Etliche davon sind verwundet oder gefallen. Der Verdienst zu Hause ist schmaler geworden. Wir sehen nicht selten, wie Pflegefrauen trotz eigener Bedrängnis das Pflegekind zu kleinem Kostgeld behalten, um dessen Mutter nicht in Not zu bringen; denn auch diese hat den Einfluß des Krieges an ihrem Erwerb zu spüren. Solche opferfreudige Gesinnung ist bei bedürftigen, armen Familien doppelt zu würdigen.

In diesen Fällen steuert das Pflegekinderwesen das Nötige an Bekleidung und Schuhen bei, um der Pflegemutter Extraausgaben zu ersparen.

Von Frau Dr. Hotz, dem Vorstandsmitglied, das seit Anfang unseres Vereins den Verkehr zwischen Frauenspital und Basler Frauenverein pflegte, erhalten wir folgende Mitteilung:

„Der Krieg machte sich in der Frequenz der geburtshilflichen Klinik sehr fühlbar. Die Nachbarstaaten lieferten noch weniger Patienten dritter Klasse als 1914. Einige Frauen aus dem Wiesental, die zu ihrer Niederkunft in die Frauenklinik kommen wollten, mußten wegen der mit Hindernissen verbundenen Grenzüberschreitung früher nach Basel kommen. Sie benützten gerne unser Zufluchtshaus als Unterkunftsort während der Wartezeit.“

Frau Dr. Hotz beschäftigte sich mit 76 Patientinnen des Frauenspitals.

Ihre Anliegen betrafen mehr das Gebiet der Armenpflege als dasjenige der Pflegortvermittlung. Die Ausländerinnen gingen beim Austritt mit ihren Säuglingen heim oder verbrachten die Kinder zu Verwandten.

Arme Wöchnerinnen erhielten beim Verlassen des Spitals häufig eine Unterstützung aus der Wöchnerinnenkasse. Diese Spende, deren Anweisung der Direktor bestimmt, hat den Zweck,

armen Frauen während der Stillzeit genügenden Unterhalt zu ermöglichen. Diese Beiträge wurden unserer Institution zu zweckentsprechender Anweisung überwiesen.

Die Zahl unserer Audienzen ist etwas zurückgegangen, immerhin wurden sie in 2411 Fällen nachgesucht.

Beinahe die Hälfte der Anliegen betrafen Gesuche um Pflegekinder, Pflegorte, Bekleidung und Bettchen.

Anliegen mannigfacher Art kamen in den übrigen Audienzen zur Besprechung, wie: Fehlen von Schriften, Differenzen zwischen Eltern und Pflegeeltern etc. Meistens waren die Wünsche ausgesprochen persönlicher Art und konnten deshalb nicht schablonenmäßig behandelt werden. Um die Verhältnisse richtig beurteilen zu können, waren unzählige Ausgänge und eine große Korrespondenz, (zirka 2000 Briefe) seitens der Sekretärinnen erforderlich.

Wie immer waren die Kostgeldangelegenheiten in schriftlichen und mündlichen Gesuchen vorherrschend. Dieser Faktor unserer Arbeit verlangt, äußerst wichtig genommen zu werden. Schwierigkeiten anderer Art hängen sehr oft von dieser ab.

Im Berichtsjahr war das Pflegekinderwesen mit seinen Einnahmen gleich seinen Petenten auf Kriegsration gesetzt. Bei den zahlreichen Kostgeldgesuchen bedauern wir nur, so wenig Mittel zu haben. Unser Bestreben war darauf gerichtet, mangelnde Gelder durch Institutionen zu beschaffen, die im Unterstützungsfall in Frage kommen konnten. Unser Bemühen war über Erwarten erfolgreich.

Wir vermittelten durch unsere Kasse: Fr. 16,006.93 an Kostgeldern, die wir durch Zurückerstattung von Eltern und Ämtern mit Fr. 15,976.15 beinahe decken konnten. Es muß noch erwähnt werden, daß wir die Kostgeldvermittlung nur in solchen Fällen an die Hand nehmen, wo ein geordnetes Eingehen des Kostgeldes zweifelhaft scheint.

Trotz der erfreulichen Resultate der Kostgeldvermittlung war uns äußerste Sparsamkeit geboten.

Freiwillige Hilfskräfte. Zu diesen gehören vorab die 36 Aufsichtsdamen, deren Arbeit wir bereits meldeten.

Ferner amten zwei Damen als Kopistinnen der vielen Pflegekinderberichte und des monatlichen Tätigkeitsberichtes, deren Abschriften jeweils dem Sanitätsdepartement zugestellt werden. Äußerst wertvoll für das Pflegekinderwesen sind die zwei Privatkinderheime von Frau Sarasin-Sauvain und von Frau von Speyr-

Bölger. In beiden Instituten sind während etlichen Monaten acht arme Kinder gratis verpflegt worden.

Ebenso leistete uns die Institution des „Landwaisenhauses“ durch Übernahme von Kostgeldern bei fünf Kindern große Dienste.

Wir schätzen mit Dank jede Einrichtung, die unsere Bestrebungen unterstützt, wie Pestalozzigesellschaft, öffentliche Krankenkasse, Kinderspital, Säuglingsheim, vor allem die öffentlichen Beratungsstellen des Vereins für Säuglingsfürsorge, die von den Herren Dr. Forcart und Dr. Reber geleitet werden. In sanitärischer Hinsicht haben wir durch diese Beratungsstellen sehr gewonnen. Die Vermittlung der Kinder, die dort vorgezeigt werden sollen, geht durch das Bureau des Pflegkinderwesens. Es wurden 245 Pflegmütter durch Karten zum Besuche der Beratungsstellen eingeladen. 207 Pflegkinder wurden in 719 Konsultationen vorgezeigt.

Eine ausgebildete Kinderpflegerin, die als Fürsorgeschwester angestellt ist, besuchte die in der Beratungsstelle vorgezeigten Pflegkinder an ihren Pflegorten, um die Befolgung der ärztlichen Vorschriften zu beobachten.

Auch im Jahr 1915 ließen wir die Prüfung der Kindergesuche in den Zeitungen nicht außer acht, wobei uns wieder eine freiwillige Helferin tüchtig an die Hand ging. Jeden Tag suchte die Dame in zwei bis drei Tagesblättern nach Anzeigen, laut welchen Kinder in Pflege oder an Kindesstatt angenommen oder in welchen Adoptiveltern gesucht werden. Die betreffenden Inserate sandte sie dem Pflegkinderwesen zu weiteren Nachforschungen.

Der Verkehr mit der Zentrale der Berliner Jugendfürsorge, der früher in Inseratangelegenheiten von beiden Seiten lebhaft unterhalten wurde, beschränkte sich im Berichtsjahr auf wenige Mitteilungen. Um so mehr benützten wir bei außerkantonalen Fällen die seit 1914 gegründete Schweizerische Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz, Volkmarstraße 9, Zürich 6.

2. Die Jugendfürsorge

beschäftigte sich mit 427 Kindern. Eine neue Aufgabe war: die unentgeltliche Speisung von 94 armen Kindern in 61 Familien mittags und abends und die Verabreichung von Milch und Brot täglich um 4 Uhr abends während einigen Monaten an 35 Kinder in der Bläsikaffeehalle. 29 Kindern wurde ein unentgeltlicher Land-

aufenthalt vermittelt. — Die temporäre Versorgung mit dem Kinderheim an der Brantgasse nahm 275 Kinder unter ihre Obhut. — Die Familienpflege vermittelte in 28 Fällen Familien während der Abwesenheit der Mütter und Haushälterinnen. — Im Tagesheim wurden die Kinder wie bisanhin tagsüber aufgenommen und von morgens $\frac{1}{2}$ 7 Uhr bis abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr gehütet. Zu Beginn des Berichtsjahres waren 50 Kinder im Heim, neu aufgenommen wurden 93.

Die gesamte Jugendfürsorge befaßte sich mit 973 Kindern. Das erforderte 2116 Besuche, 15 Reisen, 1878 Audienzen und 954 Briefe.

Im Zufluchtshaus, Socinstraße 13, für in Not geratene weibliche Personen jeden Standes und jeden Alters fanden 189 Erwachsene (darunter namentlich viele junge, irregeleitete oder gefährdete Mädchen und Mütter mit Säuglingen) und 134 Kinder Aufnahme.

Die Frauenfürsorge hatte im Jahr 1915 zu verzeichnen: 3508 Gänge und Besorgungen, 3159 Audienzen, 955 Briefe und 25 Reisen.

d) Kantonal-bernischer Verein für Kinder- und Frauenschutz.

Jahresbericht über das Jahr 1915.

Wie so viele andere gemeinnützige und humanitäre Bestrebungen, so litten auch die unsrigen teilweise unter den Einflüssen des Weltkrieges, der alle Interessen in hohem Maße in Anspruch nimmt, neue Übel, neues Elend und damit auch neue Anforderungen an die Gemeinnützigkeit und den humanen Sinn mit sich bringt. Immerhin hat die Tätigkeit unseres Vereins, unserer Sektionen, nie und nirgends aufgehört, unsere Organisation ist bestehen geblieben, hat, das dürfen wir ruhig sagen, viel Gutes geschaffen.

Im Kantonalvorstand trat insofern eine Änderung ein, als Dr. med. Streit, der seit der Gründung als Präsident geamtet hatte, im Dezember 1915 seine Demission einreichte, da er mit Arbeit überhäuft war. Seine Wahl zum Präsidenten der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz hatte ihm neue Aufgaben gebracht. Als Präsident wurde von der kantonalen Abgeordneten-Versammlung gewählt Dr. jur. J. Leuenberger, Amtsvormund in Bern.

Eine Hauptarbeit des Kantonalvorstandes, speziell dessen Präsidenten, war im Jahre 1915 die rege Mitbetätigung an der Gründung des kantonal-bernischen Säuglings- und Mütter-Heims, das im November 1915 eröffnet wurde und nun im Betriebe steht. Es wurde ihm die Form einer „Stiftung“ gegeben, an der sich unser kantonal-bernischer Verein mit Fr. 2000 Einlage beteiligte. Das Heim wird zweifellos für viele Mütter und namentlich auch für sehr viele Säuglinge von hohem Nutzen sein. Die Notwendigkeit und der Wert eines solchen Heims werden auch allseitig anerkannt. Zur Stunde beherbergt es schon 23 Säuglinge und eine Anzahl Mütter.

Unsere Haupttätigkeit, der Schutz der Kinder und Frauen vor Mißhandlung und Verwahrlosung, war auch im Jahre 1915 eine sehr rege, wie aus den Berichten unserer Sektionen hervorgeht. In allen Landesteilen, in denen Sektionen bestehen, wird die Arbeit von diesen geleistet, und auch die Fälle, die dem Kantonalvorstand direkt gemeldet werden, gehen zur Abwandlung an die betr. Sektionen.

Leider sind noch mehrere Landesteile ohne organisierte Sektionen, — der Krieg hat hier unsere Propaganda verhindert, das heißt auf bessere Zeiten hinausgerückt. Die Fälle, die von diesen Gegenden her uns angezeigt worden sind, wurden direkt, meist durch den Präsidenten, erledigt. Gewöhnlich wendeten wir uns an die Gemeindebehörden, oft auch an die Pfarrämter, und der Berichterstatter erklärt hier gerne, daß er von seiten der genannten Amtsstellen Entgegenkommen und Verständnis gefunden hat. Es wurden auf diese Weise 27 Fälle erledigt, freilich nicht alle in idealer Weise. Meist handelte es sich um Vorkehren gegen Alkoholiker, welche Frau und Kinder mißhandelt, an Körper, Geist und Vermögen geschädigt hatten. In diesen Fällen wird sehr oft zu spät und meist auch nicht energisch genug eingeschritten. Wie lange wird es noch gehen, bis alle Behörden, speziell die Gemeinderäte, zu der Überzeugung gekommen sind, daß jeder Trunksüchtige erstens sofort bevormundet, zweitens entweder einem Abstinenz-Verein zugeführt oder in einer Anstalt versorgt werden muß?!

Spätere Zeitalter werden darüber erstaunt sein, wie man im 20. Jahrhundert vielerorts ruhig zusah, wie ein Trunkenbold Glück und Wohlstand seiner Familie ungehindert ruinieren konnte!!

Die Sektion Bern-Stadt berichtet über ihre Tätigkeit folgendes:

In 8 Sitzungen hat der Vorstand die Vereinsgeschäfte erledigt. Viel Arbeit: Konferenzen und Diskussionen verursachte die Gründung eines kantonalen Säuglings- und Mütter-Heims, einer Anstalt, die einem wirklichen Bedürfnis dienen soll und die berufen ist, für eine große Zahl von Säuglingen und armen Müttern eine Zufluchtsstätte zu werden. Da ein derartiges Unternehmen die Kräfte eines einzelnen Vereins übersteigt, so haben sich 5 Vereine zu einer Stiftung zusammengetan unter dem Namen „Kantonal-bernisches Säuglings- und Mütter-Heim“. Unser Verein hat sich vorläufig mit Fr. 3000 an der Stiftung beteiligt.

Die Mithilfe bei der Gründung einer Schweizerischen Zentrale für Jugendfürsorge war ein weiteres Thema, das den Vorstand beschäftigt hat. Wir haben uns zu einem jährlichen Beitrag von ca. Fr. 120 verpflichtet; denn wir halten dafür, daß eine solche Zentrale außerordentlich wertvolle Arbeit auf dem weitschichtigen Gebiet der Jugendfürsorge leisten kann.

Ihre Hauptaufgabe wird sein, Anregung zu geben, die Klärung der Anschauungen auf den verschiedenen Fürsorgegebieten herbeizuführen und eifrige Propaganda für die gesamte Jugendwohlfahrtspflege zu treiben. Die Zentrale soll die Auskunftsstelle werden über alle Fragen der Jugendfürsorge, die Nachweisstelle von bestehenden Einrichtungen, von Literatur und sonstigem Material. Sie soll die Vorarbeiten besorgen für die Jugendschutzgesetzgebung und eine Zentralisation der freien und der amtlichen Liebestätigkeit für die Jugend anstreben, indem sie regelmäßige Jugendfürsorge-Konferenzen zwischen Vertretern der in Frage kommenden Vereinsvorstände und der Behörden einberuft. Die Zentrale ist bereits errichtet. Ihr Leiter, Herr Pfarrer Wild in Zürich, bietet uns alle Gewähr für eine richtige Leitung und Ausgestaltung der Zentrale im Sinne unserer soeben entwickelten Zweckbestimmung.

Im Vorstand wurde ferner die Frage der Herausgabe einer Monatsschrift beraten. Eine solche Zeitschrift wurde von der Zentrale aus angeregt. Unser Vorstand ist der Ansicht, die Zeitschrift sei nur die logische Folge der Schaffung der Zentrale selber. Diese muß ein Organ haben, um mit den einzelnen Sektionen und Vereinen Fühlung zu nehmen und im Kontakt zu

bleiben. Die Zeitschrift wird unter dem Titel „Jugendwohlfahrt, Schweizer. Blätter für Schulgesundheitspflege, Kinder- und Frauenschutz“ herausgegeben. Sie ist das Organ der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege und der Schweizer. Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz, und es kostet das Jahresabonnement für die Mitglieder nur Fr. 1. Wir haben seinerzeit unsern Mitgliedern eine Probenummer zugeschickt, mit unserer Propaganda aber leider wenig Erfolg gehabt. Wir möchten unsern Mitgliedern die gediegene Zeitschrift nochmals recht dringend empfehlen. Wir nehmen gerne Abonnementsaufträge entgegen.

Der Vorstand der Arbeitszentrale für Frauen und Töchter der Stadt Bern hat ein Subventionsgesuch an uns gerichtet. Wir hätten diesem Gesuch ohne weiteres entsprochen, wenn unsere Mittel nicht etwas knapp geworden wären infolge immer stärkerer Inanspruchnahme der Vereinshilfe durch Bedürftige. Sobald sich unsere Finanzen wieder etwas erholt haben, werden wir an diese gemeinnützige Einrichtung einen Beitrag leisten, weil durch Beschaffung von Arbeit und Verdienstgelegenheit viel Not und Elend verhütet und gemildert wird, und zwar nicht durch Almosen, sondern eben durch Arbeit.

Und nun die praktische Arbeit:

In 82 Fällen wurde die Vereinshilfe im abgelaufenen Jahr beansprucht und zwar wegen

Mißhandlung von Frau und Kindern	in 12 Fällen,
Überanstrengung von Kindern	„ 2 „
Vernachlässigung der Familie	„ 10 „
Familienzerrüttung	„ 3 „
Verwahrlosung der Kinder	„ 2 „
sittlicher Verfehlungen an Kindern	„ 1 Fall,
sittlicher Gefährdung	„ 3 Fällen,
Nichtbezahlung von Alimenten	„ 1 Fall,
Adoptionsschwindel	„ 1 „

Wir haben ferner veranlaßt:

Wegnahme von Kindern und anderweitige

Versorgung	„ 3 Fällen,
Stellung unter Pflegeaufsicht	„ 1 Fall.

Wir sorgten für

Bezahlung von Arztkosten	„ 2 Fällen,
Beschaffung von Arbeit	„ 3 „
Erwerbung des Armenrechtes	„ 2 „

Wir verhinderten die Verschacherung von 3 Kindern durch einen ausgewiesenen, gewissenlosen Vater.

Für 8 Kinder leisteten wir Pflegegeldbeiträge im Betrag von Fr. 865.

Und schließlich wurden an 20 Familien, wo einem akuten Notstand abgeholfen werden mußte, Unterstützungen zum Teil in bar, zum Teil in natura gewährt.

Den Berichten der übrigen Sektionen, soweit sie eingegangen sind, entnehmen wir, daß überall tüchtig und mit viel Verständnis und Liebe auf dem Gebiete des Kinder- und Frauenschutzes gearbeitet worden ist. Die Sektionen, die zugleich Gotthelfvereine sind (Fraubrunnen, Frutigen-Nieder-Simmental, Interlaken, Konolfingen, Oberhasli, Ober-Simmental-Saanen), haben das Hauptgewicht auf den Kinderschutz, die Versorgung und Erziehung verwahrloster und gefährdeter Kinder gelegt, aber daneben doch auch, wie z. B. die Gotthelfstiftung Ober-Simmental-Saanen, in Fällen, wo es galt, Frauen zu schützen, zu beraten und ihnen zu helfen, eingegriffen, oder die Gotthelfstiftung Interlaken, die sich mit 2 Ehekonflikten befaßte, über die Pflegekinder des Bezirks mangels einer Amtsvormundschaft eine gewisse Kontrolle ausübt, 17 Familien unterstützte, für bedürftige Tuberkulöse sorgte und Vortragsabende veranstaltete, oder die Gotthelfstiftung Fraubrunnen, die 2 ihr vom Kantonalvorstand zugewiesene Fälle erledigte. — Sehr interessant und von zielbewußtem Streben und Wirken zeugend sind auch die Berichte der Gotthelfstiftung Konolfingen pro 1913 und 1914. — Von den reinen Kinder- und Frauenschutz-Vereinen hat namentlich Thun eine große Arbeit geleistet und sich mit 54 Fällen von Kinder- und Frauenschutz befaßt. Er betätigte sich dabei in Trinkerfürsorge, Anleitung der Frauen zu besserer Führung des Haushaltes, Arbeitsbeschaffung für Arbeitslose und wurde auch aufmerksam auf die ungesunden und ungenügenden Wohnungsverhältnisse namentlich bei kinderreichen Familien. — Die Sektion Aarwangen, die eine erfreulich starke Mitgliederzahl aufweist, wurde durch Barunterstützungen stark in Anspruch genommen zugunsten von infolge des Krieges in Not geratenen Familien, die sich nicht an die öffentliche Armenpflege wenden wollten. Sie nimmt auch die Schaffung einer Rechtsauskunftsstelle, gleich derjenigen in Bern, für die Zukunft in Aussicht. — Die Sektion Burgdorf erledigte 24 Fälle, unterstützte eben-

falls einige in Not befindliche Familien und unterhielt drei von weit über 100 Schulkindern besuchte Jugendhorte. — Die Sektion Wangen regt an, der Verein für Kinder- und Frauenschutz möge sich auch zur Aufgabe machen, durch öffentliche Belehrungen in Wort und Schrift einen maßgebenden Einfluß auf die Erziehung in Schule und Haus zu gewinnen zu suchen, um so vorbeugend zu wirken.

Die Präsidenten der Sektionen siehe Seite 105.

e) „Pro Infanzia“, Chiasso. (Estratto.)

Nello mese di novembre in cui aveva luogo la nostra ultima assemblea, si apriva *il corso d' Infermiere e Samaritane*, e il beneficio morale che si ebbe, o signore, riconosciamolo, fu grande e perdura; esso ha ispirato a 45 giovinette il desiderio di essere utili ad altrui, e poichè ci siamo accertati della forza suggestiva dell' azione, frutto di convincimento, noi saluteremo sempre con gioia l' inizio di altri corsi simili, di tutto che è rivelazione di attività femminile et vi daremo il nostro appoggio sincero, incondizionato.

Il corso si chiudeva in febbraio, ed intanto si proseguiva la *distribuzione di soccorsi, di medicinali, di olio, di latte, di pane*.

Quell' aiuto complesso pesò sulle nostre finanze, ma crediamo questa essere fra le migliori opere compiute in quest'anno.

E questioni tormentose si affacciarono incessantemente.

Poi si agitò il problema della *Colonia*. Si doveva fare malgrado tutto e gettarci così in una spesa che, date le circostanze del momento, poteva pregiudicare l' aiuto immediato per bisogni più urgenti? D' altra parte, la Società non aveva un fondo a ciò, e si decide di sospendere per quest' anno la cura di montagna. Ed ecco il Comitato „*Pro Scrofolosi*“ dal distretto che mette a nostra disposizione Fr. 200.— per suddetta cura, non potendo da esso effettuarsi quella marina; noi non possiamo accettare l' offerta se impegnativa, ma ci riserviamo di fare della somma quel miglior uso che si possa. Intanto una giovinetta, seconda madre di cinque orfani, uscendo dall' ospedale, ha assoluto bisogno di cura, ed altri cinque fanciulli poveri sono in modo speciale raccomandati dai medici.

La „*Pro Gioventù*“ d' altro lato, grazie all' azione efficace dell' egregio Signor Rinaldo Rusca che non ringrazieremo mai

abbastanza per l'interessamento posta alla nostr' opera, ci faceva pervenire Fr. 400.— da destinare a beneficio della fanciullezza bisognosa di quella cura contemplata anno per anno dal vigente loro Statuto e che si assolveva questa volta nella *profilassi verso i predisposti alla tubercolosi*; vedemmo così chiarito il modo di ottemperare a diverse necessità e facendo fondo sulla somma suddetta, mandammo *sei* curanti a Muggio sotto la sorveglianza morale della Signora Zarro che si recava a Cabbio per un soggiorno personale di campagna.

A noi pare con ciò di aver corrisposto ad obblighi morali verso altri Comitati, et non esser venute meno ai nostri di fronte allo statuto. E come lavoro intermedio si proseguì nei *soccorsi* richiesti qua e là. — Fu da noi provveduto per un apparecchio ortopedico in favore di un bambino di qui per il quale un arto riacquistò l'uso della locomozione, con meraviglia e tenerezza di quanti a lui si erano interessati senza potergli giovare nella sua infermità. — E appunto in questi casi che deve intervenire specialmente l'operato nostro, come in quell'altro onde si contribuiva al mantenimento nell'Istituto dei *Rachitici* per la cura ad un piede, d'un ragazzino orfano; la cosa non potè ancora effettuarsi per varie cause indipendenti dal nostro volere, ma il fatto sta a provare la virtù dell'interesse collettivo posto a supplire all'inefficacie assistenza privata.

E si venne alla „*Scuola delle Vacanze*“ non ultimo vantaggio della quale fu la riconoscenza di molte madri e l'entrata di alcune di esse nell'Associazione. — Noi abbiamo potuto assodare il fatto che v'ha un contingente di fanciulli bisognosi di cure speciali nell'ordine non materiale sempre, sibbene intellettivo e morale, che dovrebbero essere tolti alla scuola regolare per un'educazione specifica in luogo ed ambiente all'uopo; e sarebbe coronamento alla funzione della nostra „*Pro Infanzia*“ l'istituire, sussidiare, dare propulsione, col concorso delle Autorità federali, cantonali e comunali, ad una scuola o internato di Deficienti ed Anormali.

Intanto noi vediamo, per opera del benemerito Municipio e della Direzione delle Scuole, raccolti in una classe una diecina di bimbi anormali-psichici, sotto la custodia di una maestra che si adopera ad educarli seguendo i principi del Metodo *Montessori*, e non vi so dire il commovimento che vi prende quando, come avemmo a constatarlo, si vedono fanciulli svegli, operosi, circondare di affetto infelici che nulla intendono e nulla fanno, eppure

dal fondo della cui anima sprizzava una scintilla, onde con movimenti anche disgraziati, dimostrano la loro riconoscenza a coloro di cui si vedevano oggetto di cura. Andate a vedete. Oh, fossero tutti i fanciulli sottoposti ad un regime di vita e non facessero mai un lavoro che non fosse in armonia colle loro inclinazioni naturali! Più che mai è necessario alle madri, alla donna indagare le tendenze dei figliuoli, et le loro forze dirigere per quelle vie che più sono in connessione colle facoltà di natura.

A questo riguardo sarebbero da incoraggiare ed aprire corsi di puericoltura per l'elevamento della donna in prima, dell'infanzia e dell'adolescenza poi, secondando le vocazioni femminili affine di giungere ad opera fattiva all'avvenire.

Noi non dimenticheremo i „*Piccoli Soci*“ la cui sola rievocazione ne ridesta entusiasmi, eleva il pensiero. — Già allo scoppiar della guerra si era sospesa l'esazione delle quote attendendo tempi migliori: ma l'egregia Signora Prisca della Scala proseguì nell'ambito del; possibile la raccolta delle contribuzioni ed aggiunse così alle nostre entrate ordinarie ben Fr. 79.—. Senza dare a questa posta una destinazione specifica, era però stato esposto il parere di servircene pei medicinali (e in questi giorni ce ne sono chiesti da molte parti), e vengono in buon punto perchè già quest'anno si dovette più spendere per tale bisogna. Se v'ha qualcuna che pensi non dover cessare alcuna opera di beneficenza anche in tempi eccezionali, anzi esser questi la prova del fuoco degli animi generosi, e che voglia assumere l'incarico di procedere all'esazione delle piccole quote e rianimare l'istituzione dei „*Piccole Soci*“, essa si renderà benemerita. — Quando s'invitano simpatizzanti ad entrare nel Sodalizio, non si è mai mosse dall'idea del molto o del poco denaro che ne verrebbe. Sono le buone volontà, le simpatie innate o venute di poi che aggiungon valore all'opera, e tanto può aver efficacia una prestazione spontanea che una contribuzione in moneta sonante. Non potendon ad esempio, dar corso ad una cura marina o montana e simili, ridurremmo l'aiuto per altra fatta in casa; delle singole socie eserciterebbero gratuitamente in una scuola, altre presterebbero servizi come infermiere, e in diversi modi la donazione di sè al lavoro comune ben equivarrebbe ai mezzi pecuniari, di cui altre potrebbero disporre, ed avremmo dato impulso ad attività nuove, continuate a seconda del momento, delle circostanze, delle contingenze immanenti.

In questo pensiero noi ci rimaniamo, e se nuovi tempi si aprono alla donna d'ogni ceto ben venga una preparazione qualunque a mezzo ancora della nostra istituzione, fondata allo scopo di associarla ad un fine unico; il lavoro disinteressato a pro del fanciullo bisognoso in prima, del fanciullo nel senso più lato poi, per una elevazione comune, un addestramento ai doveri che ne spettano nella società presente ed in quella avvenire.

f) Bündnerische Kommission für Kinder- und Frauenschutz.

A. Allgemeines.

Auch im sechsten Jahr ihrer Tätigkeit hatte unsere Kommission viel Arbeit zu bewältigen, die sie in 13 Sitzungen in Angriff nahm und größtenteils auch erledigen konnte. Es wurden ihr 53 Fälle gegen 51 im Vorjahr einberichtet, wovon die Hälfte aus Chur, die andern aus verschiedenen Landgegenden kamen. Einige dieser Fälle ergaben bei näherer Nachforschung auch schon für uns ungenügendes Material zum Einschreiten, indem die uns vorgebrachten Angaben zum Teil auf unrichtiger Darstellung der Sachlage beruhten. In anderen Fällen, die wir an die zuständigen Behörden leiteten, fanden diese zwar Anhaltspunkte, aber keine genügenden gesetzlichen Gründe für die Verfügung strenger Maßnahmen, wie Bevogtigung volljähriger Personen oder Entzug der elterlichen Gewalt gegenüber Eltern. Da aber, wo solche Gründe vorlagen, entsprachen die Behörden im allgemeinen mit aner kennenswerter Bereitwilligkeit unseren Gesuchen. Ein leidiges Hindernis für eine allseitige, konsequente und rasche Durchführung der Gesetzesbestimmungen über das Vormundschaftswesen bildet noch immer die sogen. Haager-Konvention (welche aber von manchen Vormundschaftsbehörden glücklicherweise nicht streng beobachtet wird), wonach die Bevogtigung von Ausländern und deren Kindern erst erfolgen kann, wenn die zuständige heimatliche Behörde ihre Zustimmung dazu erteilt hat. Das kann unter Umständen lange dauern, während ein Bevogtigungsfall dringend, manchmal sehr dringend ist und sofort sollte erledigt werden können. Wir glauben zwar, daß die Vormundschaftsbehörden schon jetzt gegenüber den Ausländern das Mittel der provisorischen Verfügung in der Hand haben, um in dringenden Fällen eine vorläufige Bevogtigung eintreten zu lassen. Gegenüber Einheimischen (Schweizern) ist dies

der Fall. Nicht zwar, daß hier die Genehmigung der Heimatbehörde durch die Vormundschaftsbehörde des Wohnortes des zu Bevogtenden einzuholen wäre, um eine Bevogtigung rechtsgiltig zu verhängen. Hier hat diese provisorische Verfügung den Sinn, daß in dringenden Fällen, wenn Frauen und Kinder gefährdet sind, die Vormundschaftsbehörde auch schon vor Erledigung des gesetzlich vorgeschriebenen Verfahrens und vor ihrer definitiven Beschlußfassung eine solche provisorische Maßregel treffen kann, damit durch die Verzögerung des gesetzlichen Verfahrens (Beweiserhebungen etc.) nicht Schaden entstehe. In diesem Sinne hat sich der Große Rat bei Erlaß des Einführungsgesetzes zum schweiz. Zivilgesetz in seiner Sitzung vom 23. Mai 1911 (vide Großratsprotokoll vom 31. Mai 1911, pag. 76) ausgesprochen. Ja, es kann hier mit Genugtuung notiert werden, daß es zu einer solchen provisorischen Maßnahme nicht einmal einer Beschlußfassung der ganzen Vormundschaftsbehörde bedarf, sondern daß diese durch deren Präsidenten allein verfügt werden kann. Anlässlich zweier krasser Fälle, in denen ein sofortiges Einschreiten unerlässlich war, hatten wir nämlich dem betreffenden Vormundschaftspräsidenten gegenüber geltend gemacht, es liege doch im Sinne des Gesetzes und der großrätlichen Interpretation hiezu, daß der Präsident die Befugnis habe, sofort das Erforderliche von sich aus vorzukehren, ohne erst der Behörde die Frage, ob eine derartige provisorische Maßregel zu treffen sei, vorzulegen. Der Herr Präsident wollte nicht selber diese Kompetenzfrage entscheiden und holte die Ansichtsäußerung des kantonalen Justizdepartements ein. Die Antwort lautete: „Der Vormundschaftspräsident hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, in solchen Fällen von sich aus das Notwendige provisorisch zu verfügen“. Mögen die Vormundschaftspräsidenten allenthalben in unserem Kanton von dieser durchaus sachgemäßen und richtigen Feststellung gebührend Notiz nehmen und darnach verfahren!

Lebhaft zu bedauern ist, daß manche Gemeinden und ihre Vorstände oft mit verschränkten Armen zusehen, wie Frauen und Kinder vom Gatten und Vater mißhandelt oder ungut behandelt werden, wie der Hausvater seinen Verdienst ins Wirtshaus trägt und die Seinen zu Hause darben läßt. Lange Zeit rührt sich da kein Finger, bis der Fall endlich unserer Kommission bekannt wird und diese gegen die Fehlbaren vorgehen, beziehungsweise die zuständigen Behörden zu entsprechenden Maßnahmen ver-

anlassen kann. Aber auch manche unserer Vertrauenspersonen in den Gemeinden könnten und sollten besser acht haben auf die bei ihnen etwa vorkommenden Fälle von Kinder- und Frauenmißhandlung, ungenügender Fürsorge für die Familie durch das Familienhaupt, sittlicher Gefährdung von Kindern, Kinderverwahrlosung etc., uns solche Fälle bei Zeiten einberichten und nicht warten, bis sie uns nach Jahr und Tag auf ganz anderem Wege zur Kenntnis gelangen.

Nicht selten werden uns auch reine Armutsfälle einberichtet, die nicht ins Tätigkeitsgebiet unserer Kommission fallen, sofern es sich nicht um unsere Mitwirkung bei Versorgung von Kindern handelt.

Mehr als einmal gingen uns auch Klagen ein gegen Vormünder, die ihre Pflicht in lässiger oder nicht sachgemäßer Weise erfüllen, weshalb bei den zuständigen Vormundschaftsbehörden Vorstellungen gemacht werden mußten. Es ist zu vermuten, daß in dieser Beziehung bei uns noch manches im argen liegt, daß die Vormundschaftsbehörden bei der Wahl der Vormünder nicht immer mit der nötigen Sorgfalt verfahren und auch nicht genügende Kontrolle über die Tätigkeit der Vögte führen. Von der nach unserm Einführungsgesetz zulässigen Einsetzung der Amtsvormundschaft ist unseres Wissens nur in den Kreisen Chur und Davos Gebrauch gemacht worden. Es wäre wünschenswert, daß dieses Institut auch in andern Kreisen, namentlich in den größeren, eingeführt würde. Die private Vormundschaft braucht ja deshalb nicht ausgeschlossen zu werden, in manchen Fällen wird diese sogar besser funktionieren als die amtliche. Jedenfalls sollte die Amtsvormundschaft nicht mit Vogteien so überladen werden wie in Chur, das füglich einen zweiten Amtsvormund oder noch besser eine Assistentin nötig hätte. Oder es sollte der eine Amtsvormund im Gehalt so gestellt werden, daß er ausschließlich für sein Amt leben könnte, ohne noch seinen privaten Berufsgeschäften nachgehen zu müssen.

Nicht geringe Verlegenheit verursacht uns die Versorgung von verschupften Kindern ausländischer, besonders italienischer Eltern. Wir haben in unserm vorjährigen Bericht die Bemerkung gemacht, daß es grausam wäre, Kinder schon lange hier ansässiger Eltern in ihre Heimatgemeinden abzuschieben, wenn diese keine Unterstützung schicken. In dieser Kriegszeit ist aber selbst das Abschieben nicht immer möglich, so nach Italien nicht. Ver-

sucht man es, so riskiert man an der Grenze die Zurückweisung des Transportierten. Was tun? Den diplomatischen Weg kann man betreten, aber der ist ein langer, weil die Regierungen mit ihrem Kriegführen Wichtigeres zu tun haben, als sich armer Kinder anzunehmen, zumal sie wissen, daß diese bei uns schon recht versorgt werden. Die daherigen Kosten soll die Wohngemeinde tragen. Aber diese ist mit Armenkosten vielleicht schon zu schwer belastet. Also wird dann die Kasse unserer Kommission in Anspruch genommen, doch ihre Leistungsfähigkeit hat auch ihre Grenze. Sollte da nicht auch der Staat mit seinen Mitteln helfend eingreifen? Gegenwärtig besteht kein bezüglicher Kredit, aber was nicht ist, könnte und sollte werden!

Ab und zu werden uns Fälle von Kinderbettel mitgeteilt. Die zuständigen Polizeiorgane erhalten davon Kenntnis, wenn sie ihnen nicht schon bekannt sind. Sie erlassen an die Eltern eine Verwarnung, mit Androhung der Ausweisung, falls die Betreffenden nicht Gemeindebürger sind, und die Bettelei sich wiederholt. Das ist manchmal ein Schlag ins Wasser: es wird weitergebettelt. Wenn die zuständigen Organe mit der Ausweisung nicht Ernst machen wollen, so sollen sie der in Art. 368 Z.-G. auferlegten Pflicht nachkommen und solche Fälle bei der Vormundschaftsbehörde zur Anzeige bringen, damit diese die Kinder bevogten kann.

B. Spezielles.

Nachdem in den früheren Berichten jeweilen eine Anzahl Fälle von Vergehungen gegen Frauen und Kinder angeführt worden sind, dürfen wir uns von nun an kürzer darüber fassen, dies um so mehr, als die gleichen Erscheinungen immer wieder zu Tage treten: 1. Mißhandlungen und Bedrohungen der Familienglieder durch rohe oder trunksüchtige Gatten und Väter, 2. Verschwendung von Hab und Gut durch dieselben und daherige schwere ökonomische Gefährdung der Familie, 3. ungenügende Gewährung der nötigen Unterhaltsmittel an die Familie, 4. Kinderverwahrlosung usw. In einzelnen Fällen ersterer Art mußten wir das zuständige Strafpolizeigericht um sein Einschreiten angehen, in mehreren der zweiten und vierten Kategorie veranlaßten wir die Bevogtigung der ganzen Familie oder wenigstens den Entzug der elterlichen Gewalt. In einigen Fällen der dritten Art, wenn nicht genügende Gründe zur Bevogtigung oder zum Entzug der elterlichen Gewalt vorlagen, gelangten wir an das

zuständige Präsidium des Bezirksgerichts mit dem Gesuch um Verstellung des Lohnes des betreffenden Individuums beim Arbeitgeber. Ein arbeitsscheuer Gatte und Vater kam nach Realta, ein Trunksüchtiger in eine Trinkerheilanstalt. In letzterer Beziehung und auch wenn es sich überhaupt um Hinführung trunksüchtiger Individuen zur Abstinenz handelt, ohne sie gerade einer Anstaltskur unterwerfen zu müssen, kann uns die neu geschaffene Fürsorgestelle für Trinkerheilung und Bekämpfung des Alkoholismus gute Dienste leisten (Fürsorger Dr. Luzi, Bureau im Volkshaus Chur).

Am bedenklichsten sind die Fälle förmlicher Kinderverwahrlosung, deren sich nicht nur minderwertige Väter, sondern ab und zu auch gleichgeartete Mütter schuldig machten. Wir hatten ihrer acht zu behandeln. Gegen solche Individuen muß schonungslos vorgegangen und die Bevogtigung und Versorgung der armen Kinder verlangt werden. Um dieselbe den Vormundschaftsbehörden, die keine eigenen Mittel dafür haben und mit der Versorgung nicht warten können bis solche von den Pflichtigen beigebracht sind, zu erleichtern, leisteten wir, wie schon oben angedeutet, angemessene Beiträge. So mußten wir uns u. a. eines verwahrlosten und vorübergehend hier zurückgebliebenen Kindes eines nach seiner deutschen Heimat abgewanderten Ehepaares annehmen. Ebenso eines andern Kindes, dessen Eltern, resp. Vater und Stiefmutter unter Zurücklassung desselben am bisherigen Wohnort sich anderswohin verzogen hatten. Wir mußten den neuen Aufenthaltsort dieses traurigen Paares polizeilich ausfindig zu machen suchen, um bei der Vormundschaftsbehörde des neuen Wohnortes desselben die Bevogtigung des verlassenen Kindes zu erwirken und um diese Eltern — wenn möglich — zur Tragung der Kosten für die Versorgung des Kindes heranzuziehen. Ein drittes Kind, das schon verschiedene Vergehen begangen hatte und kaum besserungsfähig schien, verbrachten wir in eine Kinderbewahranstalt, wo es sich jetzt gut aufführt. Andere Kinder wurden ebenfalls in Anstalten versorgt, ehe es ihrer bedenklichen Umgebung gelingen konnte, sie ganz zu verderben.

**g) Institution cantonale en faveur de l'enfance
malheureuse et abandonnée**

(Département de l'Intérieur du canton de Vaud, à Lausanne.)

Admissions.

Au 1 ^{er} janvier 1915, le nombre des enfants recueillis par l'institution était de	1588
Admissions prononcées pendant l'année	132
Total	1720

A déduire:

Décédés pendant l'année	4	
Devenus majeurs	102	
Radiés	13	119
Effectif au 31 décembre 1915	1601	

Le nombre des enfants remis aux soins de l'institution cantonale a donc augmenté de 13.

Des 132 enfants admis pendant l'année:

81 ont été soustraits à l'autorité de leurs parents par prononcés de justices de paix du canton;

16 en vertu de jugements de tribunaux vaudois;

17 en vertu de jugements du Tribunal de 1^{re} instance et Chambre des Tutelles du canton de Genève;

18 sont des orphelins que leurs communes d'origine étaient dans l'impossibilité d'assister convenablement (règlement, art. 5);

24 sont de naissance illégitime;

62 avaient encore leurs père et mère;

20 sont orphelins de père;

25 " " " mère;

1 " " " père et de mère;

264

Dès le 1^{er} janvier 1889 — début de son activité — au 31 décembre 1915, l'institution a donc compté 3621 admissions et enregistré 2020 radiations justifiées par les motifs suivants:

Décès	119
Majorité	1614
Réintégration des parents dans leurs droits	162
Enfants légitimés par le mariage subséquent de leurs père et mère	6
Radiés, mariés	119
	2020

Placement des enfants admis.

- Des 1601 protégés de l'institution au 31 décembre 1915,
 916 sont placés dans des familles (137 chez leurs parents, aux
 frais de l'institution);
 54 dans des orphelinats ou dans des asiles;
 41 sous les auspices de comités de bienfaisance ou de personnes
 charitables qui ont manifesté le désir de continuer l'édu-
 cation de ces enfants;
 78 ont été laissés provisoirement aux soins et à la charge de
 leurs parents, ensuite de circonstances spéciales;
 11 sont placés dans des établissements disciplinaires du canton;
 404 sortis de l'école et d'apprentissage sont en place;
 49 sont en apprentissage;
 35 enfants admis vers la fin de l'année restaient à placer au
 31 décembre;
 1 en traitement à l'hôpital cantonal;
 7 à l'asile de Cery;
 4 à Leysin;
 1 à l'Institut des sourds muets, à Moudon.

1601

Au 31 décembre, l'Institution avait en apprentissage 18 jeunes
 filles et 31 jeunes gens.

Des 49 apprentis se répartissent comme suit:

Garçons.

1 peintre, 3 boulangers, 2 dessinateurs, 1 fromager, 1 menuisier,
 2 charrons, 5 selliers-tapissiers, 3 maréchaux, 2 serruriers, 5 jar-
 diniers, 1 cuisinier, 1 vannier, 1 charpentier, 1 ferblantier-coudreur,
 2 cordonniers, total 31.

Filles.

1 lingère, 11 couturières, 6 repasseuses, total 18.

On été placés en apprentissage:

De 1890 à 1914	536 enfants
En 1915	23 „

Total 559 enfants

Au 31 décembre, le nombre des enfants affiliés à la Caisse
 des Retraites populaires par les mutualités scolaires était de 833.

L'institution cantonale en faveur de l'Enfance malheureuse
 et abandonnée a eu à s'occuper, dès sa création — 1^{er} janvier
 1889 — à aujourd'hui, de 3621 enfants.

Les enfants adoptés par l'institution sont placés de préférence à la campagne, dans de bonnes familles, jusqu'à leur libération des écoles. A de rares exceptions près, ces placements offrent toutes garanties pour l'avenir de nos protégés, et c'est souvent avec regret qu'ils voient arriver le moment où ils devront quitter leur famille d'adoption.

Après la libération des écoles, les jeunes gens qui ont les goûts et les aptitudes voulus, sont placés en apprentissage. Mais la majeure partie préfère rester à la campagne, quelques-uns même ne quittent pas leur maître de pension.

La loi de 1888 sur l'Institution cantonale en faveur de l'Enfance sera prochainement révisée. A ce moment-là, il sera tenu compte de l'expérience acquise et des vœux émis sur le placement des enfants.

Le tarif des pensions devra être revu également et sensiblement augmenté, surtout en ce qui concerne la pension des jeunes enfants.

h) „La Solidarité“ de Lausanne, Société en faveur de l'enfance malheureuse et pour l'étude de questions sociales.

Au 31 décembre 1914, nous avons à notre charge 93 garçons et 108 filles. Sur ce total de 201 enfants, il y a 152 vaudois, 41 confédérés et 8 étrangers.

Plusieurs retraits ont eu lieu pendant l'exercice, par suite d'une amélioration dans la situation des parents ou pour d'autres causes. Dans certains cas, nous eussions préféré conserver nos protégés et les laisser aux bons soins des familles auxquelles ils s'étaient attachés. Détail à noter: ils nous sont généralement repris au moment où ils peuvent se rendre utiles et gagner quelques chose. Faut-il voir dans ces retraits un sentiment plutôt intéressé de la part des parents? Nous ne voulons pas l'affirmer, mais nous devons constater encore une fois combien il serait nécessaire que nous puissions nous appuyer dans des cas semblables sur une loi qui nous donnerait l'autorité sur nos protégés jusqu'à leur majorité. Nous citons à ce sujet le cas d'une jeune fille élevée entièrement par nos soins et qui, après avoir fait un bon apprentissage et trouvé une excellente place, fut réclamée par son père, ancien repris de justice, dans l'unique but de l'exploiter. Grâce aux conseils éclairés de M. le juge cantonal Obrist, membre de

notre Comité, et à d'autres magistrats influents qui voulurent bien s'occuper de cette affaire — au sujet de laquelle notre œuvre fut même accusée de séquestre d'enfants par des journaux mal renseignés, — on parvint à soustraire la jeune fille aux influences défavorables de sa famille. Cet exemple dit assez combien il serait utile que nous fussions mieux armés pour garantir nos enfants contre des entreprises semblables.

A Pâques dernier, 22 de nos protégés ont fait leur première communion. C'est le chiffre le plus élevé que nous ayons eu. Des 10 garçons, deux sont entrés en apprentissage: un de boulanger et l'autre d'horticulteur; un troisième commencera prochainement un apprentissage de relieur; 2 sont placés chez des agriculteurs de la Suisse allemande, où tout en apprenant la langue, ils reçoivent un modeste gage; 2 sont rentrés chez leurs parents et les autres restent momentanément dans les familles qui les ont élevés.

Des douze jeunes filles, 3 sont entrées ou entreront en apprentissage de couturières; 5 sont placées comme jeunes bonnes dans d'excellentes familles; 2 sont chez leurs parents. Enfin, les deux dernières, malades, restent à placer. Le concours dévoué de notre Comité de dames et en particulier de sa présidente M^{me} Roux, nous a été des plus précieux et nous devons le dire, absolument nécessaire. Nous l'en remercions de tout cœur en le priant de nous conserver son appui, en continuant à suivre nos jeunes filles qui ont tant besoin de conseils et de surveillance maternelle.

Nous avons continué à accorder des secours réguliers à des familles pauvres, chargées d'enfants. Au 31 décembre nous avions 30 familles recevant des secours. Toutefois, comme notre situation financière exige une grande prudence en raison des charges que nous avons assumées, notre Comité a cru nécessaire de prendre, en principe, la décision de ne plus accorder de secours aussi longtemps que nos dépenses dépasseraient nos recettes.

Apprentis. — Ils ont continué leur stage sans difficultés apparentes. Plusieurs sont maintenant en mesure de gagner honorablement leur vie. Un jeune cuisinier est parti récemment à Manchester dans un des grands hôtels de cette ville où on lui a fait de très bonnes conditions d'engagement. Les excellents certificats qu'il avait obtenus de ses patrons et sa bonne conduite l'ont grandement facilité pour trouver cette place.

Une ancienne apprentie couturière est également à Londres dans une bonne famille qui a tenu à la garder malgré la guerre.

Une de nos anciennes protégées est entrée à l'hospice de St-Loup comme novice. Elle y restera et a fait le sacrifice de sa liberté en faveur des malades de cet établissement charitable. Nous en ressentons une grande joie.

Sections. — Nos sections et leurs Comités nous rendent toujours de signalés services. Si des assemblées n'ont pas été organisées l'hiver dernier, cela tient essentiellement à la situation du moment. Les Comités des sections de Cossonay et de Payerne devront être complétés.

Le total des pensions payées pour les protégés a été de frs. 31,491, ce qui représente une moyenne de frs. 157 par enfant. — Subsidés des communes : frs. 20,622, subsidés des sociétés et particuliers : frs. 3368.

i) Vereinigung für Kinder-, Mütter- und Frauenschutz in Luzern.

Im Berichtsjahre hat unser Vorstand fünf Sitzungen abgehalten, an denen 30 Geschäfte erledigt wurden. Wie in den frühern Jahren, so haben auch jetzt wieder der Präsident und die Leiterinnen der Anmeldestelle den Großteil unserer Fürsorgearbeit zwecks rascher Hilfe und Erledigung von sich aus getan. Es entzieht sich daher diese Tätigkeit der allgemeinen Berichterstattung. Der Gesamtvorstand verdankt dieselbe dermalen besonders, da er wohl weiß, daß die zunehmende wirtschaftliche Krisis in unserer Stadt auch die Zahl der Hilfesuchenden bei unsern leitenden Persönlichkeiten vergrößerte. — Die in den Vorstandssitzungen erledigten Geschäfte beziehen sich zum Teil auf allgemeine Angelegenheiten der Vereinigung, zum Teil auf, im Augenblicke der Sitzung aktuelle Kinderschutzfälle, meistens mit Gesuchen um finanzielle Unterstützung im Gefolge.

Von der Schweiz. Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz ist uns zu Anfang des Berichtsjahres das Gesuch um Übernahme der Jahresversammlung pro 1915 zugekommen. Wir haben uns, trotz der schwierigen Zeitverhältnisse gerne daran gemacht, dem Wunsche des Hauptvereins nachzukommen. Die Organisation der Versammlung, die Sonntag den 9. Mai in der Aula des Musegg-Schulhauses stattfand, gestaltete sich für uns um so leichter, als

unser Mitglied im Vorstand, Frl. Nina Müller, Sekundarlehrerin, sich in zuvorkommender Weise bereit erklärte, das Haupttraktandum der Versammlung, ein Referat über „Verdingkind und Anstaltskind“ zu übernehmen. Wir freuen uns, daß es der Referentin gelungen ist, mit ihren Ausführungen die Versammlung an den Stoff zu fesseln, und daß das Votum allseitig als eine in Form und Inhalt vorzügliche psychologisch-pädagogische Skizze taxiert wurde. — Trotz der langen und traurigen Kriegszeit hatte sich eine ansehnliche Zahl der Mitglieder der Landesvereinigung zur Versammlung in Luzern eingefunden. Unser Präsident entbot den Willkommensgruß und schilderte die Leiden und Freuden, die Erfolge und Mißerfolge einer luzernischen Kinderschutzvereinigung ohne amtliche Kompetenzen, bei mangelnder Fürsorgegesetzgebung und in diesen schweren Zeiten. Wir hoffen, die Teilnehmer seien über den Verlauf der Versammlung befriedigt, und wir verdanken die Ehre des Besuches.

Der „Jugendwohlfahrt“, unserer neuen Verbandszeitschrift, suchten wir zu wiederholten Malen und auf verschiedenen Wegen in unseren Familien Einlaß zu verschaffen. Wir treiben auch heute diese Werbearbeit fort, trotzdem jetzt das Refüsieren von Zeitungen an der Tagesordnung ist. Gewiß wird sich nach und nach für das neue Organ, das berufen ist, auf das soziale Fühlen des Volkes einzuwirken, ein größerer, verständnisvoller Leserkreis finden.

Die Voraussetzungen unserer Arbeit haben sich während der sechs Jahre unseres Bestehens, besonders aber im Berichtsjahre 1915 mit der Einführung der Amtsvormundschaft für die Stadt Luzern wesentlich geändert. Unsere Vereinigung ist damit gewissermaßen an einem Wendepunkt angelangt, und da ergibt es sich von selbst, daß man rückwärts blickt und sich auch nach vorwärts etwas orientiert.

Unser eigentliches Gebiet war von jeher das des Kinderschutzes. Zwar haben wir es oftmals schmerzlich empfunden, daß wir eigentlich mit gebundenen Händen arbeiteten, d. h. ohne amtliche Kompetenzen, ohne rechtliche Deckung. Beim besten Willen mußten wir da und dort auf halbem Wege stehen bleiben, und so kann das Wertvollste unserer bisherigen Tätigkeit mehr als Pionierarbeit bezeichnet werden. Wir waren die erste Organisation des Kantons, welche im Sinne der betreffenden Artikel des S. Z. G., die eine Besserstellung von Frauen, Müttern und

Kindern in nicht geordneten Verhältnissen gesetzlich begründen, aufklärend wirkte, ihnen von Fall zu Fall praktische Folge zu geben, sich bemühte. Wir haben Pionierarbeit aber namentlich in dem Sinne geleistet, daß wir, wie aus unseren früheren Jahresberichten ersichtlich ist, durch Vorträge und Eingaben die öffentliche Meinung und die Behörden vor allem dafür zu interessieren versuchten, dort auszubauen, wo das S. Z. G. zum Schutze der Frau, der Mutter und des Kindes die Grundlage schaffte. Durch Eingaben an alle Gemeinderäte des Kantons haben wir uns auch bemüht, der Einführung der Amtsvormundschaft vorzuarbeiten, und es ist als reife Frucht dann für die Stadt Luzern im Berichtsjahre dieses Institut entstanden; ausgerüstet mit allen Kompetenzen hat dasselbe nun den Großteil unserer bisherigen bezüglichlichen Tätigkeit mit entsprechendem Erfolg übernommen.

Wie sich unser Verhältnis, d. h. unsere Tätigkeit in Beziehung zum amtlichen Organ für die Zukunft gestalten wird, bedarf noch der Klärung. Eine neue Aufgabe steht für uns schon in Aussicht: die Aufsicht über die sog. Pflegekinder, die uns durch gemachte Erfahrungen nahe gelegt wurde. In welcher Weise die Sache amtlich geordnet werden kann und wird, ist zur Stunde noch unentschieden.

Nicht vermindert hat sich durch die neuen Verhältnisse unsere Unterstützungstätigkeit; sie hat auch im Berichtsjahre eine Vermehrung erfahren. Die karge Verdienstgelegenheit und die gesteigerten Lebensbedingungen machen diese Erscheinung begreiflich. Die Armut und geistig und körperlich kranke Menschen finden sich nur zu oft beisammen und bieten Veranlassung, nach beiden Richtungen zu helfen. Mit Genugtuung dürfen wir konstatieren, daß es uns wiederum unter anderm möglich geworden ist, einige krüppelhafte arme Kinder Spezialärzten zur Untersuchung zuzuführen und sodann einer Heilanstalt (Balgrist in Zürich) zu übergeben. Insgesamt gaben wir Fr. 1248.— oder über 86% unserer Gesamteinnahmen für Unterstützungen aus. Erfreulicherweise ist unser Mitgliederbestand trotz der schweren Zeit annähernd gleich geblieben: auch sonst erhielten wir einige sehr willkommene Zuwendungen, unter welchen wir besonders diejenige der Stiftung „Pro juventute“ erwähnen. Wir danken allen freundlichen Spendern von Herzen; ihre Gaben finden sicherlich beste Verwendung zum Wohle derer, die ihrer oft so sehr bedürfen!

Adresse der Vereinigung: Stadtrat E. Ducloux, Präsident.

k) Associazione „Pro Infanzia“ Mendrisio.

Il 1915 fu per la Pro Infanzia Mendrisiense epoca di fecondo lavoro e di larga beneficenza. Malgrado i tempi difficili che attraversiamo, le entrate furono tali da permettere alla nostra Opera di estrinsecarsi con uno sviluppo assai maggiore degli anni decorsi — come d' altra parte — lo richiedevano in questi momenti tristemente eccezionali gli aumentati bisogni dei nostri piccoli protetti.

Si venne quindi in soccorso dell' infanzia bisognosa con distribuzione abbondante di viveri, particolarmente latte, di medicinali — la maggior parte ricostituenti — oggetti di vestiario, il tutto per una somma assai rilevante rispettivamente ai mezzi di cui si poteva disporre.

Ai diciotto ragazzi scelti per il mare e Salsomaggiore, dipoi impossibilitati a partire causa la guerra, furono somministrati i sali marini e salsojodivi necessari per un buon numero di bagni che supplissero in parte alla cura mancata.

Dietro suggerimento degli Egregi Docenti locali, la Pro Infanzia mandò una piccola schiera di ammalati e deboli di vista presso esimi specialisti e in cliniche inerenti — per visite e cure — ottenendo un esito soddisfacente.

Come già nello scorso anno, l' Opera affidò a diversi Istituti adatti ai singoli bisogni individuali, quattro maschi e quattro ragazze che, o per condizioni speciali della famiglia o per tendenze proprie, richiedevano di essere posti sotto sorveglianza o ricoverati in luogo ove potessero — usufruendo di ottimi insegnamenti, rinnovare la loro educazione.

Questa parte del nostro programma è così importante e se ne ricavano vantaggi tanto immediati e moralmente benefici, che — quantunque apporti una notevole spesa nel nostro Bilancio (nel 1915 ascende a fr. 1134) — pure fin dove si può giungere lo si fa con entusiasmo.

Constatiamo con piacere come non si sia presentato nessun caso di maltrattamento che richiedesse il nostro intervento o quello delle autorità. In molteplici occasioni la Pro Infanzia portò il suo aiuto morale: ne omettiamo per brevità l' enumerazione, come per lo stesso motivo abbiamo accennato solo per sommi capi come si svolse nel 1915 la nostra opera di protezione del fanciullo.

Concludendo diremo come pareggiando i mezzi (fr. 2500) ai bisogni, le famiglie beneficate furono 120 con una media di 300 bambini.

Malgrado i tempi critici per iniziative d'ordine filantropico come la nostra, si nutre fiducia che in questi momenti — appunto in cui sorgono più numerose ed imperiose le necessità — oltre allo scopo assolutamente morale che è nello spirito dell'opera e che si cerca di spiegare ad ogni eventualità — non manchi l'obolo che aiuti a sollevare anche materialmente l'infanzia, che di questo stato eccezionale di cose sente immeritatamente le funeste conseguenze.

1) St. gallische Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz.

Die Kommission der st. gallischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz gelangte im Berichtsjahre in einer Eingabe an den h. Erziehungsrat um Unterstützung der Postulate der Beziehung von Frauen zu den Sitzungen des Schulrates und zur Beaufsichtigung der Schulen, der Festsetzung des Obligatoriums des hauswirtschaftlichen Unterrichtes und der Leistung von Beiträgen nicht nur an Kindergärten, Kinderkrippen etc., sondern auch an Kinderheime.

Die Kommission unterbreitete ferner dem h. Regierungsrat eine Eingabe hinsichtlich des Artikels 177 des st. gallischen Strafgesetzes, welcher bestimmt, daß einfache Unzucht im ersten Falle polizeilich mit einer Geldbuße von 20—40 Fr., im Rückfalle gerichtlich mit Geldbuße von 40 Fr. allein oder in Verbindung mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft wird. Dieser Artikel ist keine Zierde des st. gallischen Strafgesetzes. Er enthält nicht nur Härten, indem er im Vollzuge in verschiedenen Bezirken zu verschiedenen bemessenen Strafen führt, sondern ist auch im Prinzip anfechtbar, indem er außereheliche Mütter in ihren schwersten Stunden und meist großer Mittellosigkeit Geldopfer auferlegt, die sie kaum oder gar nicht zu leisten imstande sind und, was noch schlimmer ist, sie unter Umständen dem Gefängnis übergibt. Es ist einer jener Strafartikel, welcher insbesondere auf der außerehelichen Mutter lastet, weil sich der gleichschuldige außereheliche Vater ganz ähnlich der Geldbuße durch Flucht oder Nichtanerkennung des Kindes zu entziehen sucht, wie er den Erziehungsbeiträgen an sein außereheliches Kind aus dem Wege zu gehen weiß.

Prinzipiell stand unsere Kommission auf dem Standpunkte der gänzlichen Aufhebung des Artikels; da aber in unserm Kanton leider wenig Aussicht auf vollständige Streichung desselben besteht, einigte sie sich auf Beantragung möglicher Milde im Strafvollzug und event. Begnadigung. Es ist nur zu wünschen, daß mit dem Inkrafttreten des eidgenössischen Strafrechtes diese inhumane Bestimmung gänzlich aus unserer kantonalen und eidgenössischen Gesetzgebung verschwinde.

Unter dem Drucke der kriegerischen Verhältnisse und der wirtschaftlichen Depression gelangte der ostschweizerische Handelsangestelltenverband an die Vorsitzende der Vereinigung mit dem Gesuche, zum Schutze der weiblichen Angestellten dieselben zu organisieren. Die Organisation der weiblichen Angestellten in St. Gallen war eine um so dringendere Notwendigkeit, als eine große Anzahl derselben seit Kriegsausbruch schwer unter Entlassungen und Lohnreduktionen zu leiden hatte. In Deutschland haben sich die weiblichen Angestellten schon seit dem Jahre 1889 zum Schutze und der Wahrung ihrer beruflichen, geistigen und materiellen Interessen zusammengeschlossen und bilden heute mit einer Mitgliederzahl von ca. 50 000 weiblichen Angestellten eine machtvolle Organisation, welche die Fachbildung gefördert, auf Arbeitszeit, Ladenschluß, Sonntagsruhe, Gehaltsbezug in Krankheitsfällen und Einführung von Handels- und Gewerbeinspektoren und Inspektorinnen großen Einfluß gehabt hat. Nach einem stark besuchten Propagandavortrag schlossen sich nun auch die weiblichen Angestellten von St. Gallen zusammen im Ostschweizerischen Handelsangestelltenverband, der seinen Mitgliedern unentgeltlichen Rechtsschutz in Berufsangelegenheiten sichert, Stellen vermittelt und sie gegen Krankheit und Stellenlosigkeit durch Äufnung einer Invaliditäts- und Stellenlosenkasse schützt. Der Verband hat bereits einer Anzahl stellenloser Mädchen Stellen vermittelt und sie dadurch vor Obdachlosigkeit und Armengenössigkeit geschützt. Die Zahl der weiblichen Verbandsmitglieder: weibliche Angestellte in den kaufmännischen Bureaux, den Expeditionsräumen unserer Geschäfte, sowie die weiblichen Angestellten in den Verkaufsläden, wächst zusehends, so daß jetzt schon, nach Ablauf von einigen Monaten, von einer blühenden Organisation gesprochen werden kann.

Die Auskunfts- und Rechtsstelle der st. gallischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz bewältigte wiederum ein

vollgerütteltes Arbeitsmaß. Sie behandelte vom August 1914 bis Ende September 1915 552 Kinder- und Frauenschutzfälle. Es gelangten fortwährend schriftliche und mündliche Anzeigen von Verwandten, Lehrern, Nachbarn, auch Vätern und Müttern an sie wegen Kindermißhandlung, Verwahrlosung, Kränklichkeit, Krankheit der Mutter, Böswilligkeit des Stiefvaters oder der Stiefmutter etc. Die Fälle, wo Versorgung ohne Zwang geschehen konnte, übergab das Sekretariat der Gemeinnützigen Gesellschaft; war Zwangsversorgung angezeigt, so übernahm die Versorgung das Waisenamt. Konnte ein gütliches Mahnen, eingehendes Kontrollieren, eine unentgeltliche zeitweise Übernahme oder Unterbringung an Kostorten mit Hilfe privater Mittel bewerkstelligt werden, so befaßten sich die Lehrerinnen mit der Angelegenheit. — Die Trunksucht war wiederum eine Hauptursache der Ehezwiste und der Vernachlässigung der Elternpflichten. Mußten die Männer in den Militärdienst einrücken, so hörten die Klagen über die Trinker größtenteils auf. Ihre Frauen hatten nun Ruhe, und waren sie sparsam und praktisch, so konnten die einen und die andern mit ihrem Unterstützungsgeld die rückständige Milch- und Zinsschuld bezahlen und brachten sich ohne den Mann viel besser durch. Kehreten die Männer wieder zurück, so erneute sich das Kinder-, Frauen- und Familienleid. Es ist darum eine der bedeutsamsten Aufgaben der Kinder- und Frauenschutzvereine, den Alkoholismus in seinen Ursachen und Wirkungen zielbewußt zu bekämpfen.

Im Herbst 1915 wurde eine Ausstellung von selbstgefertigtem, kostenlosem Spielzeug veranstaltet, welche in der ganzen Bevölkerung großen Anklang fand. In einem Zeitungsartikel wurde um Beiträge für die Ausstellung gebeten. Die Erfindungsgeister regten sich. In Dachkammern, Salons, väterlichen Arbeitsstuben pröbelten, schnitzten, schneiderten und zauberten geübte und ungeübte Hände aus dem Nichts die reizendsten Kinderherrlichkeiten hervor, rührend in ihrer Unvollkommenheit und wertvoller als das beste Nürnbergerstück. Sie trugen alle das Gepräge vorgenossener Kinderfreude, von Lust am Erschaffen und Erfinden. Und dieses Gepräge machte die Ausstellung für Väter und Mütter, für Buben und Mädchen zu einem förmlichen Fest.

Die Versorgungsnot der Keuchhustenkinder läßt den Wunsch immer dringender erscheinen, ein Heim für solche Kinder in sonniger, freier Lage auf dem Lande zu erstellen. Die Direktion

des Kantonsspitals nimmt nur ausnahmsweise keuchhustenkranke Kinder im Spital auf, bei Komplikationen, Lungenentzündungen etc., in den meisten Fällen nicht. In der Krippe dürfen sie wegen Ansteckungsgefahr auch nicht mehr bleiben, und so wissen die erwerbstätigen Mütter in Keuchhustenfällen ihrer Kinder nicht wo ein und aus. Dazu kommen noch die oft sonnenlosen primitiven Wohnungen mit den engen, beschränkten Räumen, welche die Heilung der Kinder sehr erschweren und zudem eine große Gefahr zur Ansteckung der Geschwister bilden.

Der Vorstand ist jetzt mit andern gemeinnützigen Vereinen und Institutionen in Verbindung getreten, um die Frage der Erstellung eines Keuchhustenheimes gründlich zu prüfen und hernach an die Ausführung des Projektes zu gehen.

10. Katalog der Kinder- und Frauenschutzvereine in der Schweiz.

1. Aargau: Kantonale Jugendschutzkommission. Präsident: Strähl-Imhoof, Zofingen.
Kommission für Kinder- und Frauenschutz des Bez. Aarau.
Präsident: Pfr. Wernly, Aarau.
Verein für Kinder- und Frauenschutz in Brugg.
2. Appenzell A.-Rh.: Kommission für Jugendfürsorge der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft. Präsident: Dr. med. H. Eggenberger, Herisau.
3. Appenzell I.-Rh.: Kantonalverband der amtlichen Jugendschutz-Kommissionen (Appenzell: Präsid.: Dr. J. Hildebrand, Appenzell; Brülisau: Präsid.: Pfr. Knuser, Brülisau; Gonten: Präsid.: Pfr. Zündt, Gonten; Schlatt-Haslen: Präsid.: Bezirksrichter Rechsteiner, Haslen). Präsident: vakat.
4. Basellandschaft: . . .
5. Baselstadt: Jugendfürsorge des Basler Frauenvereins.
Präsidentin des Pflegkinderwesens: Frau Pfr. Herzog-Widmer, Leonhardstrasse 30; Präsidentin der Jugendfürsorge: Frau Dr. Bischoff-Hoffmann, Rheinsprung 20.
6. Bern: Kantonal-bernischer Verein für Kinder- und Frauenschutz. Präsident: Amtsvormund Dr. Leuenberger, Bern.
Sektionen:

1. Aarwangen (Präsident: Schulvorsteher Fritz Blaser, Langenthal).
 2. Aarberg (Präs.: Lehrer Mühlemann, Aarberg).
 3. Bern-Stadt (Präs.: Großrat Mühlethaler in Bern).
 4. Biel und Umgebung (Präs.: Pfarrer Absenger, Biel).
 5. Burgdorf (Präs.: Lehrer A. Loosli, Burgdorf).
 6. Fraubrunnen (Präs.: Pfarrer König, Utzenstorf).
 7. Frutigen - Niedersimmental (Präs.: Pfarrer Trechsel, Reichenbach).
 8. Interlaken (Präs.: Pfarrer Herrenschwand, Gsteig bei Interlaken).
 9. Konolfingen (Präs.: Vorsteher Sommer in Enggistein b. Worb).
 10. Nidau (Präs.: Pfarrer Helbling, Nidau).
 11. Oberhasli (Präs.: vakat).
 12. Obersimmental (Präs.: Pfarrer Tenger, Zweisimmen).
 13. Seftigen (Präs.: Pfarrer Mezener, Wattenwil).
 14. Thun (Präs.: Lehrer K. Burkhalter, Steffisburg).
 15. Wangen (Präs.: Pfarrer Sägesser, Niederbipp).
7. Freiburg: Kinderschutzkommissionen in jedem der 29 Friedensgerichtskreise (Art. 123 E. G. und Beschluß des Staatsrates vom 18. Februar 1913).
8. Genf: Commission officielle de Protection des mineurs. Président: Edmond Boissier, 2, rue de la Tertasse.
Association pour la protection de l'enfance, Grande Mezel 10, Genève. Présidente: M^{lle} Lucie Achard, 4, rue Beauregard.
9. Glarus: . . .
10. Graubünden: Kantonale Kommission für Kinder- und Frauenschutz in Chur. Präsident: a. Regierungsrat Manatschal, Chur.
Komitee für Kinder- und Frauenschutz Davos. Präsidentin: Frl. M. Beeli, Davos-Platz.
11. Luzern: Kommission für Kinder- und Frauenschutz in Luzern. Präsident: Stadtrat Ducloux, Luzern.
12. Neuenburg: . . .
13. Nidwalden: . . .
14. Obwalden: . . .
15. St. Gallen: St. Gallische Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz in St. Gallen. Präsidentin: Frl. Berta Bünzli, Lehrerin.

Amtliche Jugendschutzkommissionen (Art. 76 E. G. zum Schw. Z. G. B.):

1. St. Gallen in St. Gallen.
 2. Tablat in St. Fiden.
 3. Wittenbach, Häggenschwil, Muolen in Wittenbach.
 4. Mörschwil, Steinach, Berg, Tübach in Mörschwil.
 5. Untereggen, Eggersriet in Grub-Eggersriet.
 6. Rorschach, Goldach, Rorschacherberg in Rorschach.
 7. Thal, Rheineck, St. Margrethen in Rheineck.
 8. Au, Berneck, Balgach, Diepoldsau, Widnau in Berneck.
 9. Rebstein, Marbach, Altstätten in Altstätten.
 10. Eichberg, Oberriet, Rüthi in Montlingen.
 11. Sennwald, Gams, Grabs in Grabs.
 12. Buchs, Sevelen, Wartau in Sevelen.
 13. Ragaz, Pfäfers in Ragaz.
 14. Sargans, Vilters, Mels in Sargans.
 15. Flums, Wallenstadt, Quarten in Wallenstadt.
 16. Amden, Wesen, Schänis in Amden.
 17. Benken, Kaltbrunn, Rieden in Benken.
 18. Gommiswald, Ernetschwil, Uznach, Schmerikon in Gommiswald.
 19. Rapperswil, Jona in Rapperswil.
 20. Eschenbach, Goldingen, St. Gallenkappel in Goldingen.
 21. Wildhaus, Alt St. Johann, Stein in Unterwasser.
 22. Neßlau, Krummenau, Ebnet, Kappel in Ebnet.
 23. Wattwil, Lichtensteig, Krinau in Wattwil.
 24. Oberhelfenschwil, Brunnadern, St. Peterzell, Hemberg in Oberhelfenschwil.
 25. Bütschwil, Mosnang in Mosnang.
 26. Lütisburg, Kirchberg in Kirchberg.
 27. Mogelsberg, Ganterschwil, Jonschwil, Degersheim in Ganterschwil.
 28. Oberuzwil, Flawil, Henau in Oberuzwil.
 29. Wil, Bronschhofen in Wil.
 30. Zuzwil, Oberbüren, Niederbüren, Niederhelfenschwil in Oberbüren.
 31. Goßau, Andwil, Waldkirch in Goßau.
 32. Gaiserwald, Straubenzell in Bruggen.
16. Schaffhausen: Kinderschutzkommission Schaffhausen. Präsident: Oberlehrer Ehrat, Schaffhausen.

17. Schwyz: . . .
18. Solothurn: Armenerziehungsverein Balsthal.
Armenerziehungsverein Kriegstetten.
19. Tessin: Associazione „Pro Infanzia“, Chiasso. Präsidentin: Frl. P. Sala, Lehrerin.
Associazione „Pro Infanzia“, Mendrisio. Präsidentin: Frau Rosa Torriani-Maspoli.
„Pro Infanzia“ des Vereins „Camera Soccorso“ in Biasca.
20. Thurgau: . . .
21. Uri: . . .
22. Waadt: Institution cantonale en faveur de l'Enfance malheureuse et abandonnée, Lausanne (Dép. de l'Intérieur).
„Solidarité“, Lausanne. Président: Mr. J. Python, directeur, Lausanne.
23. Wallis: . . .
24. Zug: . . .
25. Zürich: Schweizerische Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz in Zürich. Präsident: Dr. med. B. Streit, Bern.
Leiter der Schweizerischen Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz: A. Wild, Pfr., Zürich 6.
Schweizerische pädiatrische Gesellschaft. Präsident: Prof. Dr. Feer, Zürich 7, Freiestraße.
Vereinigung schweizerischer Amtsvormünder. Präsident: Amtsvormund Dr. Schiller, Zürich 7, Reinacherstraße.
NB. Sektionen der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz sind gesperrt gedruckt.

11. Kinderhandel.

Auch im Jahr 1915 wurden die Adoptionsinserate an verschiedenen Orten wieder geprüft. Währenddem man aber in Basel eine bedeutende Abnahme der Adoptionsgesuche infolge der Kriegszeit oder größerer Vorsicht der Leute konstatierte, berichtet Bern von seit Kriegsausbruch wieder zahlreicher auftretenden Pflegekinder- und Adoptionsinseraten.

1. Ankauf von Kindern.

(Adoptionsanerbieten, Gesuche um Pflegekinder.)

K., Landwirt in W., Appenzell, inseriert, ein Kind gegen einmalige Entschädigung als eigen anzunehmen; nennt sich achtbare Bauernfamilie. Auf

unsere Eingabe erhalten wir einen sehr fehlerhaften Brief; es sind 4 eigene Kinder da, verlangt werden Fr. 1000—1500 als Abfindung oder monatliches Pflegegeld von Fr. 30.

Wir vernehmen, daß es sich um eine dubiose Familie handelt, die Frau hatte einen 70jährigen Mann geheiratet, ist von ihm geschieden und nahm einen Italiener, den sie vorher schon kannte. Wir machten die zuständige Vormundschaftsbehörde auf die Leute aufmerksam, um zu verhüten, daß sie ein Kind annehmen können.

(Mitteilung des Pflegekinderwesens Basel.)

„Kinderloses Ehepaar wünscht ein kleines Kind in Pflege zu nehmen oder zu adoptieren. Offerten mit Preisangabe an E. R. in H.“

Dieser „Handel“ interessiert uns, und wir fragen auf dem zuständigen Pfarramt nach den Leuten. Es ist niemand dieses Namens bekannt, ebenso wenig ist auf der Gemeindeganzlei etwas zu erfahren.

Das Ehepaar wird nochmals um nähere Angaben gebeten, und es stellt sich heraus, daß der Ehemann in eine Fabrik geht, die Frau Schneiderin ist. Sie verlangen Fr. 30 monatlich oder Fr. 3000 als Abfindung; wir erfahren nun, daß E. R. erst seit 14 Tagen verheiratet und der neugebackene Ehemann kurz vor der Verheiratung 20 Jahre alt geworden ist. Die Gemeindeganzlei schreibt mit Recht, von Adoption könne keine Rede sein, und ob einem solchen Jüngling Pflegekinder anvertraut werden dürfen, lasse sich leicht beurteilen.

(Mitteilung des Pflegekinderwesens Basel.)

Inserat im Morgenblatt des „Bund“ vom 27. Februar 1915.

„Dame wünscht ein Kind von besserer Herkunft anzunehmen. Diskr. Einmalige Entschädigung. Offerten unter Bf. 94 Y. an Postfach 13, Bern.“

Auf Eingabe hin meldete sich eine A. A. in K. bei B., Bern. Die bei zuverlässigen Leuten (H., Pfarrer) eingezogene Erkundigung lautete:

„Die Schwestern A. (Rosa und Anna) sind sehr dubiose Damen. Ich mußte beim Lesen des Briefes A. A. laut auflachen. A. A. hat sich also in England richtig zur Hochstaplerin weiter entwickelt. Von ihrer ausgesprochenen Christlichkeit ist mir noch nie etwas zu Ohren gekommen, wohl aber, daß sie ein uneheliches Kind hat. Die Rosa (Annas Schwester) dagegen macht stark in Religion, allerdings mit dem auffallenden Erfolg, daß die Glieder der evangelischen Gesellschaft, zu der sie sich zählt, seit einem Jahr ihren Verkehr meiden.“

Diese Person, die mehr als 30 Lenze zählt, hat uns einen 22jährigen flotten Lehrer direkt verdorben, indem sie raffiniert ein geistliches Verhältnis mit ihm anknüpfte, das im Fleische endigte. Die Schwestern A. entpuppen sich je länger je mehr als gemeingefährliche Personen. Es braucht übrigens nicht viel Menschenkenntnis, um hinter einer solchen Christlichkeit, die sich mit einer bessern Geldspekulation verbindet, Unrat zu wittern. So sehen die Wölfe im Schafpelz aus.“

Die zuständige Behörde wurde avisiert, die beiden Schwestern zu beobachten und die Plazierung eines Kindes dorthin zu verhindern.

(Mitteilung der Amtsvormundschaft Bern.)

Im Abendblatt des „Bund“ vom 31. August 1915 erschien ein Adoptions-Inserat folgenden Inhalts:

„Gutsituiertes, kinderloses Ehepaar im Rheinland sucht ein Kindchen diskreter, besserer Herkunft in Pflege oder als eigen anzunehmen. Offerten unter L. c. 16901 an Postfach 13, Bern.“

Auf unsere Offerte erhielten wir einen Brief des Landsturmmannes K. L. in Frankfurt a. M. Wir verwunderten uns darüber, daß der Briefschreiber, obschon er angibt, gutsituiert zu sein, dennoch eine Entschädigung verlangt von Mk. 5—6000.—. Auch ist es auffallend, daß das Ehepaar in einem ausländischen Blatt ein Kind sucht, obschon in Deutschland gegenwärtig sicher genügend verwaiste Kinder sind, die von einem vermöglichen kinderlosen Ehepaar an Kindesstatt angenommen werden könnten.

Dem Archiv Deutscher Berufsvormünder in Frankfurt a. M. wurde vom Sachverhalt Kenntnis gegeben mit dem Ersuchen, mit dem Briefschreiber in nähere Verbindung zu treten, um zu erfahren, ob es dem Ehepaar mehr um ein Kind oder um das Geld zu tun ist und ob denselben wirklich ein Kind anvertraut werden darf. Eventuell wurde gebeten, die Angelegenheit nach Düsseldorf zu überweisen, damit gegebenenfalls die dortigen Waisenbehörden dem Ehepaar ein Kind zuweisen oder ein schon angenommenes Kind überwachen können.
(Mitteilung der Amtsvormundschaft Bern.)

„Bund“-Inserat vom 25. Nov. 1915.

Adoption.

Ein Kind von besserer Herkunft würde angenommen gegen einmalige Entschädigung.
Offerten unter Chiffre Z. Z. 5550 an Postfach 20008, Zürich.

Auf eine eingereichte Offerte entspann sich folgender Briefwechsel:

Den 1. Dezember 1915.

Tit.

Im Besitze Ihrer geehrten Offerte teile Ihnen höflichst mit, daß es mich freuen würde, mit Ihnen näher bekannt zu werden. Jedoch wird meine Entschädigung für Sie zu hoch sein, indem ich Fr. 6000 rechne. Ich möchte eben, daß das Kind, wenn es erzogen ist, auch noch Vermögen hat. Es ist ja zu allen Zeiten gut, wenn man etwas hat. Bei Fr. 2000 fielen auf 1 Jahr bloß Fr. 111 bis zum 18. Altersjahr. Soviel, ja mehr muß eine Person leisten, die nichts hat, als was sie verdient. Ich hoffe also, es werde Sie nicht reuen, insofern Sie's vermögen, womöglich meinem Wunsche nachzukommen. Ich warte nun auf Ihre Antwort, bevor ich mich anderswo umsehe. Bin nicht so fern von Bern, würde mich auf Verlangen zu einer mündlichen Besprechung schon efinden. Bitte diesmal noch durch Rud. Mosse zu antworten, werde nachher meine Adresse schon senden. Indessen empfangen Sie die Versicherung vollkommenster Hochachtung von
M. W.

Z., den 9. Dez.

Geehrte L. A.!

Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihr wertcs Schreiben. Teile Ihnen mit, daß ich die Entschädigung sowieso anlegen würde, damit sie Zins tragen würde, daß in diesem Fall der Zins bereits genügen würde und vom Kapital

jeweilen wenig abgelöst würde zu anständiger Pflege und Erziehung. Auch könnte man's so machen, wie Sie mitgeteilt haben. Allenfalls ist es trefflicher, wenn wir die Sache dann mündlich besprechen. Ich hoffe, Sie werden die Sache diskret behandeln, wie meinerseits auch. Sende Ihnen nun in vollem Vertrauen meine Adresse. In der Hoffnung, auch Sie werden bald sich zu erkennen geben. In der angenehmen Erwartung einer baldigen günstigen Antwort empfangen Sie die besten Grüße von
Frl. M. W., Z.-Sch.

Die Auskunft lautete:

In Beantwortung Ihrer Anfrage vom 11. d. diene Ihnen folgendes: „Fräulein M. W., Z., kann als Pflegerin eines Kindes nicht empfohlen werden. Das Armenbureau Bern mußte ein Kind, das sonderbarerweise bei Obgenannter platziert worden war, wegen ungenügender Pflege (Hunger, Entzug der mitgebrachten Kleider) wegnehmen. Die Petentin entspricht auch nicht den Anforderungen des Art. 12 al. 1 des Kt. A. G., indem sie innert ca. 2 Jahren zwei außereheliche Kinder hat haben müssen. Es ist ein starkes Stück Unverfrorenheit, daß diese Person sich um eine Aversalentschädigung von Fr. 6000.— zu bewerben wagt. Diese Art Verdienst würde ihr freilich besser behagen als eine ernste und anhaltende Betätigung, der sie allezeit aus dem Wege gegangen ist.“

Den 16. Dezember.

Hochgeehrte Frau L. A.!

Haben Sie meine Zuschrift nicht erhalten? Habe mich so sehr gefreut, das Kindlein auf hl. Weihnacht holen zu dürfen. Würde soweit als möglich Ihrem Wunsche nachkommen. Wir haben selber ein Heim, pflanzen Kartoffeln und Gemüse selbst, auch das Obst haben wir selber. Es ist immerhin viel gesunder auf dem Lande für die Kinder als in der Stadt. Sie erhalten besseres Aussehen, sind viel widerstandsfähiger gegen Krankheit. Ich hoffe nun, Sie werden mich recht bald mit einer günstigen Antwort erfreuen. Ich vertraue auf Gott, er werde meinen Weihnachtswunsch erfüllen, nicht vernichten.

Empfangen Sie einen herzlichen Gruß sowie auch die Kleine von

sig. M. W., Z.

Der zuständigen Vormundschaftsbehörde wurde von diesem Falle Kenntnis gegeben mit der Bitte, Frl. W. zu überwachen und zu verhindern, daß derselben ein Kind von irgendeiner Seite in Pflege gegeben werde.

(Mitteilung der Amtsvormundschaft Bern.)

Kind würde von rechtschaffener Familie gegen einmalige Entschädigung als eigen angenommen. Anfragen unter B. 8327 an die Annoncen-Abteilung der „Neuen Zürcher Zeitung“ (23. Dez. 1914).

Auf eine Offerte meldete sich eine Familie K.-M. in B., die ein Knäblein als eigen anzunehmen wünschte, ohne die Abfindungssumme anzugeben. — Die Erkundigung ergab, daß zwei eigene Knaben vorhanden waren und es sich weniger um liebevolle Erziehung des gewünschten Kindes, als um die Abfindungssumme handle. — Da noch andere Offerten eingegangen waren, wurde die Familie an ihrem Domizil unter spezielle Aufsicht gestellt.

(Mitteilung der Amtsvormundschaft St. Gallen.)

In der „Schweizer. allg. Volkszeitung“ ein 14jähriges Mädchen zur Adoption suchende Eheleute M.-B. in R., Schwyz, erwiesen sich als geistig beschränkt und wenig empfehlenswert, so daß die Gemeindebehörde auf sie aufmerksam gemacht wurde, falls Private daran denken sollten, ein Mädchen ihnen anzuvertrauen.
(Mitteilung der Amtsvormundschaft St. Gallen.)

2. Verkauf von Kindern.

(Angebote von Kindern zur Adoption oder Verpflegung durch die Mütter oder Anverwandte.)

Sch.-St., Schweizerin, geschieden, hatte bei einer armen Familie, der sie den Haushalt besorgte, außerehelich geboren, ein Mädchen. Sie ist von allen Mitteln entblößt und inseriert, um ihr Kind zu verschenken. Es melden sich 3 Familien, wovon 2 Geldansprüche erheben, die 3. stammt aus Galizien, ist kurz vorher hier zugereist, hat keinen festen Wohnsitz und hausiert. Mit diesen dubiosen Leuten war Frau Sch. handelseinig geworden, das Kind um Fr. 300 zu geben, d. h. wenn die Gemeinde sich einverstanden erkläre, diesen Betrag anzuweisen.

Wir vereinbaren mit Frau Sch., uns die kleine Anna zu übergeben und mit Hilfe der heimatlichen Armenbehörde selbst für das Kind zu sorgen. Wir versorgen es gut, heute ist es fast ein Jahr alt und die Freude seiner Mutter, der es auf diese Weise noch angehört. Das erste Halbjahr zahlte die Armenbehörde Fr. 15 monatlich, jetzt nur noch Fr. 10, und bald hoffen wir, die Gemeinde ganz ausschalten zu können. Der Kindesvater ist unbekannten Aufenthaltes, vermutlich im Krieg. Heute glauben wir, daß die Mutter nicht gern etwas von Kindesabgabe hören würde.

(Mitteilung des Pflegkinderwesens Basel.)

„Welch edles Ehepaar würde ein neugeborenes Kind als eigen annehmen?“

Eine Frau Br. in K. (Bern) antwortet. Wir geben das Gesuch an die Amtsvormundschaft Bern weiter. Die Gemeindeschreiberei K. meldet der Berner Amtsvormundschaft ganz lakonisch, daß es sich um den außerehelichen Knaben der E. H., Tochter Frau Br.'s handle; dem Knaben sei seinerzeit ein Beistand ernannt worden.

Diese nichtssagende Antwort bewog die Amtsvormundschaft, durch ihre Fürsorgeorgane Erhebungen zu machen, die ergaben, daß Frau Br. in 2. Ehe verheiratet ist, 12 Kinder 1. Ehe besitzt und also Großmutter des Knäbleins ist. Die Kindsmutter ist erst 18, der angebliche Kindsvater erst 15 Jahre alt und besucht noch die Schule. Die Vormundschaftsbehörde K. wird sich gesagt haben, daß da sowieso nichts auszurichten sei. Und um persönliche Fürsorge kümmert sich eine ländliche Vormundschaft erst, wenn die Verhältnisse ganz unhaltbar werden. Frau Br. gab dann ihr Vorhaben auf, nachdem sie ersah, daß es sich in erster Linie bei den Gesuchstellern um Geldentschädigung handelte, und nachdem sie sich überzeugt hatte, in welch' schlechte Hände das Kind bei einem in Bern wohnhaften, übel beleumdeten und selbst ganz armen, deutschen Ehepaar, das die eigenen Kinder nicht erhalten kann, geraten wäre.

(Mitteilung des Pflegkinderwesens Basel.)

Eine Familie H. in B., er städt. Beamter, die Frau Deutsche, wünschen zu ihren 2 Knaben ein Mädchen, das sie standesgemäß erziehen würden. Sie verlangen mindestens Fr. 6000.—. Es ist sehr die Frage, ob die Frau sich mehr nach dem Kinde oder dem goldenen Segen sehnt.

(Mitteilung des Pflegekinderwesens Basel.)

Inserat im „Anzeiger der Stadt Bern“ vom 3. August 1915.

Gute Adoptiveltern für ein vier
Monate altes Mädchen gesucht.

Die amtliche Pflegekinderaufsicht hat unterm 22. September 1915 bei den Eheleuten Br.-G., Handlangers, Bern, ein ca. vier Monate altes Pflegekind festgestellt, über dessen Herkunft und Personalien man vollständig im Ungewissen ist. Frau Br. behauptet, das Kind auf obiges Inserat hin von einem ihr nicht näher bekannten Manne, der sich Hans Leuenberger nannte und der das Kind und dessen Mutter in Genf oder Frankreich abgeholt habe, zur Pflege erhalten zu haben. Die Eheleute Br.-G., die in großer Armut und zum Teil vom Bettel leben und für richtige Pflege und Ernährung des Kindes nicht die geringste Garantie bieten, nahmen das Kind auf, ohne bei der Amtsvormundschaft um die vorgeschriebene Bewilligung nachzusuchen. Sie unterließen dies jedenfalls absichtlich, da bei ihnen schon letztes Jahr zwei Pflegekinder wegen ungenügender Ernährung und Pflege durch die Eltern weggenommen werden mußten. Das Ehepaar Br. wird sich wegen dieser Widerhandlung gegen das Pflegekinder-Reglement vor dem Strafrichter zu verantworten haben. Natürlich wurde das Kind auch bei der städtischen Schriftenkontrolle nicht angemeldet.

Die Nachforschungen nach dem Überbringer des Kindes, das heißt nach dem angeblichen Hans Leuenberger, führten bis zur Stunde zu keinem Ergebnisse. Auch die Nachforschungen nach dem Aufgeber des Anzeiger-Inserates, einem angeblichen Herrn Bohnenblust, wohnhaft Länggäßstr. 10, hatten ein negatives Resultat. Die beiden Namen sind möglicherweise fingiert. —

Da das Kind bei den übelbeleumdeten Eheleuten Br. nicht belassen werden konnte, haben wir es vorläufig dem städtischen Jugendheim übergeben, wo es sich heute noch befindet. Da die Nachforschungen nach den Eltern des Kindes zu keinem Resultate führten, mußte es als Findelkind in das hiesige Zivilstandsregister eingetragen und durch die zuständige Behörde einer bernischen Gemeinde zur Einbürgerung zugewiesen werden.

(Mitteilungen der Amtsvormundschaft Bern.)

Inserat im „Anzeiger der Stadt Bern“ vom 5. Oktober 1915.

Wer würde neugebornes, hübsches
Mädchen als eigen annehmen?

Auf unsere Anfrage hin meldete sich eine E. L., Ladentochter in St. Gallen. Sie gab an, ins Unglück gekommen zu sein und deshalb das Kindlein in gute Hände abgeben zu wollen. Wir machten die Amtsvormundschaft St. Gallen auf den Fall aufmerksam mit der Bitte, sich der Sache anzunehmen. Die Kindesmutter, die der Kleinen sobald als möglich los sein wollte, hatte diese inzwischen bereits einer Frau G. in Bern gebracht, welche das Kind als eigen annehmen wollte. Der Amtsvormundschaft St. Gallen gab Frä. L. an, sie habe

nach einläßlichen Informationen die besten Berichte über Frau G. erhalten. Wir wurden dann von der Amtsvormundschaft St. Gallen beauftragt, die Verhältnisse bei Frau G. zu prüfen. Nach dem Bericht der Fürsorgerin war B. L. bei Frau G. nicht gut aufgehoben. Diese ist eine etwas grobe Frau, lebt in ärmlichen Verhältnissen, hat sich nie mit Säuglingen abgegeben und besitzt gar keine Erfahrung in der Kinderpflege. Zudem erklärte sie, daß sie das Kind entgegen der Annahme der Kindesmutter nicht unentgeltlich verpflegen könnte und ein monatliches Kostgeld von Fr. 35.— verlangen müsse. Da das Mädchen unter diesen Umständen bei der Pflegemutter gefährdet war, haben wir es am 21. Oktober weggenommen und vorläufig ins städtische Jugendheim verbracht. Es scheint aber unter der unzureichenden Ernährung und Verpflegung bereits gelitten zu haben und mußte deshalb Ende Oktober ins Kinderspital überführt werden. Dort verstarb es im Alter von ca. sieben Wochen. Schuld daran war das leichtsinnige Vorgehen der Kindesmutter, die es im Alter von sechs Wochen von St. Gallen nach Bern in eine ungeeignete Pflege brachte.

(Mitteilung der Amtsvormundschaft Bern.)

Inserat im Abend-„Bund“ vom 23. Oktober 1915.

Wer würde ein drei Monate altes Mädchen als eigen annehmen?

Offerten unter Z. c. 20824 an Postfach 13, Bern.

Auf unsere Offerte hin meldete sich eine A. B., die ihr Kind ohne Wissen der Eltern im Waadtland geboren hatte. Da die betreffende als Ladentochter zirka ein Jahr arbeitslos war und bereits für ein außereheliches Kind zu sorgen hatte, sei sie auf den Gedanken gekommen, ihr Mädchen auf diese Weise abzugeben. Wir verlangten von der Kindesmutter die eingegangenen Offerten heraus und sie gestand uns, mit einer Madame F. aus Chaux-de-Fonds bereits unterhandelt und dieser das Kind versprochen zu haben. Auf unsere Frage, ob sie über Madame F. Erkundigungen eingezogen habe, mußte sie dies verneinen. Trotzdem hatte die unvorsichtige und gleichgültige Kindesmutter, die ihr Kindlein um jeden Preis los sein wollte, Madame F. die Erlaubnis gegeben, ihr Mädchen im Waadtland abzuholen. In erster Linie sandten wir der bisherigen Pflegemutter einen Expreßbrief mit dem Ersuchen, das Kind an niemanden herauszugeben ohne unsere schriftliche Einwilligung. Gleichzeitig zogen wir über Madame F. bei Pfarrer Th. N. Erkundigungen ein, welche folgendes ergaben: Fräulein H. F. ist noch minderjährig und kann als Pflegemutter für ein drei Monate altes Kind nicht in Frage kommen. Sie ist am 6. Mai 1898 geboren und befindet sich als Zimmermädchen in einem Hotel. Als wir Fräulein A. B. nach Einlangen dieses Berichtes bemerkten, daß Frl. F. mit ihrem Kinde unlautere Absichten haben müsse und wir genötigt seien, die Polizei auf diese Person aufmerksam zu machen, bat sie uns, davon abzustehen. Sie habe bereits mit Frl. F. mündlich unterhandelt, und diese habe ihr erklärt, daß sie mit einem Apotheker aus gutem Hause ein Verhältnis gehabt habe, das nicht ohne Folgen geblieben sei. Vor einigen Wochen habe sie eine Frühgeburt gehabt und möchte nun ihr Kindlein unterschieben, um von ihrem Geliebten eine möglichst hohe Entschädigung herauspressen zu können. Die Kindesmutter konnte aber das Verbrecherische dieses Vorgehens nicht einsehen und war immer noch bereit, das Mädchen dieser Person anzuvertrauen, da diese es ja ihren Eltern nach Hause gegeben hätte.

Um einen derartigen Schacher mit dem Kindlein zu verhüten, ließen wir es durch eine Fürsorgerin nach Bern holen und vorläufig im Mütter- und Kinderheim unterbringen. Es hat nun bereits durch unsere Vermittlung gute Pflege- und Adoptiveltern gefunden.

(Mitteilung der Amtsvormundschaft Bern.)

* * *

Genfer Hebammen.

Inserat im Abend-„Bund“ vom 10. November 1915.

Wichtig für jede Dame!

Diskretion. Anfragen unter Case 4877, Mont Blanc, Genève.

Auf unsere Anfrage hin erhielten wir folgenden Brief:

Genf, den 12. November.

„Werte Dame!

Ich habe keine Prospekte. Erteile Damen Rat und sichere Hilfe in diskret. Angelegenheit. Bitte sprechen Sie sich umgehend vertrauensvoll zu mir aus. Will Ihnen sofort benachrichtigen Ihren Brief. Bitte legen Sie Ihre wertige Adresse gleich im Brief auf ein Couvert geschrieben ein. Versichere Ihnen vollständige Diskr. Hebe keine Adressen auf.

Hochachtungsvoll

Madame L. F.“

Um der Sache auf den Grund zu kommen, schrieben wir, daß es sich um eine Tochter handle, die im vierten Monat schwanger sei. Falls nichts mehr dagegen zu machen wäre, sollte sie uns mitteilen, ob sie bis zur Niederkunft bei ihr aufgenommen werden könnte und zu welchen Bedingungen; daraufhin erhielten wir folgenden Bericht:

Genf, den 5. Dezember 1915.

„Werte Madame!

Teile Ihnen hierdurch höflichst mit, daß ich den Brief, auf Ihre Fragen schon vor 10 Tage beantwortet habe; Aber denken sich, Zum Glück hatte ich mein Absender drauf, und der Brief kam wieder an meine Adresse am Donnerstag abend zurück. Nämlich die Adresse wo gedruckt Rue de Gentilhomme auf der andern Seite war unbekannt. Nun will ich Ihnen nochmals mitteilen, Bitte geben Sie mir aber sofort Nachricht ob der Brief in Ihre Hände gekommen ist? —

Nun will ich Ihnen nochmals alles Erklären. Die Dame muß sofort zu mir kommen. Ich garantiere Ihnen für alles. Die Sache ist absolut nicht schlimm. — Ich habe Damen wo das Jahr 2—3 \times kommen. Die Dame braucht sich absolut nicht viele Sachen mitbringen. In 4—5 Tagen kann sie gesund und frei heimfahren. Aber die Behandlung kostet 600 Franken. Nur eins. Sie muß mir unbedingt Tag und Stunde angeben, wenn sie nach Genf kommt, damit sie mich im Hause antrifft. Bin beschäftigt hier in Genf in der Frauenklinik. Und ich kann dann die Zeit für die Dame einteilen. Ich Versichere Ihnen Sie kommt in sehr gute Hände. Ich bin meiner Sache sehr gewiß.

In meinem Hause können Sie ganz ungeniert zu mir kommen, denn Niemand weiß von was.

Sollte ich bis Mittwoch keine Antwort haben, so nehme ich an, Sie verzichten auf meine Hilfe.

Hochachtungsvoll

sig. Madame L. F., Genf.“

Da das vorerwähnte Inserat, welches zu wiederholten Malen im „Bund“ erschienen ist, einen unmoralischen und verbrecherischen Zweck hat, machten wir die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler darauf aufmerksam mit der Bitte, künftighin solchen Inseraten die Aufnahme in die hiesigen Tagesblätter zu verweigern.
(Mitteilung der Amtsvormundschaft Bern.)

12. Schweizerische Literatur über Jugendfürsorge im Jahr 1915.

- Amberg, H., Kurat in Sursee. Über Erziehung außerhalb des Elternhauses und der Schule. Die katholische Schweizerfrau, Basel. Nr. 9 vom 1. Mai 1915.
- Appenzeller, G., Pfarrer, Rapperswil, Bern. Der Einfluß der Anstalten und Vormundschaftsbehörden auf die Berufswahl. Armenpfleger, Zeitschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge. XII. Jahrgang Nr. 5, S. 43.
- Archiv für das Schweizerische Unterrichtswesen. Herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. I. Band 1915. Kommissionsverlag von Rascher & Co., Zürich 1.
- Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge. Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 10, November 1915.
- Biehly, Hans. Die neue Kinderkrippe in Olten. Krippenbericht Nr. 1, November 1915.
- Bünzli, B., Lehrerin, St. Gallen. Kinder- und Frauenschutz im Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein. Zentralblatt des Schweizer. gemeinn. Frauenvereins Nr. 1 vom 20. Januar 1915.
- Kinematograph und Jugendfürsorge. Separatabdruck aus dem Schweizer Frauenheim, Zürich.
- Kinematograph und Jugendfürsorge. Schweizer Frauenheim Nr. 38 vom 18. September und Nr. 39 vom 25. September 1915.
- Correvon, Hedwig. Ungarische Kinderfürsorge. Schweizer Frauenheim Nr. 25 vom 19. Juni 1915.
- Du rôle des dames patronnesses dans les crèches. Krippenbericht Nr. 8, Juni 1915 und Nr. 9, Juli 1915.
- Eitner, Berta. Eine Pflicht der Mütter. Schweizer Frauenheim Nr. 45 vom 6. November 1915.
- Elders, Anton, Lehrer, Krefeld. Eine neue Methode zur Heilung des Stotterns. Schweizer. Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 1, Januar 1915.
- Erziehungswert der Jugendspiele. Die katholische Schweizerfrau, Basel. Nr. 11 vom 29. Mai 1915.
- Freundschaften. Die katholische Schweizerfrau, Basel. Nr. 17 vom 21. August 1915.
- Gervai, Laura, Frau, Dr. med. Kindliche und jugendliche Verbrecher. Nach Studien und Erfahrungen über die Beziehungen des Kindes und Jugendlichen zum Verbrechen mit aktenmäßig dargestellten Fällen aus dem Zürcher Gerichtsbezirk. München 1914, Verlag von Ernst Reinhardt.
- Gewöhnung und Wille. Die katholische Schweizerfrau, Basel. Nr. 12 vom 12. Juni 1915.

- Graf-Gilg, U. Bericht über den IV. schweizerischen Bildungskurs für Lehrkräfte an Hilfsschulen und Anstalten für Schwachbegabte. 27. April bis 19. Juni 1914 in Basel. Separatabdruck aus dem Jahrbuch der Schweizer. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. XV. Jahrgang 1914. Zürich, Druck von Zürcher & Furrer, 1915.
- Der IV. schweizerische Bildungskurs für Lehrkräfte an Hilfsschulen und Anstalten für Schwachbegabte in Basel, 1914. Zentralblatt des Schweizer. gemeinn. Frauenvereins Nr. 1 vom 20. Januar 1915.
- Hättenschwiler, A., Dr. Nationale Jugendpflege. Luzern, Räber & Cie., 1915.
- Hausknecht, P. G., Direktor in Drogens, Freiburg. Aufgaben und Ziele der Fürsorge für die männliche schulentlassene Jugend im Hinblick auf die Fortbildungsschule. (Referat der Berner Jugendfürsorgewoche 1914.) Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 5, Mai 1915.
- Höhn, Oskar, Ingenieur, Zürich. Ratschläge zur Berufswahl. Eine nationale Frage. 1915. Verlag von Rascher & Cie. in Zürich. Schriften für Schweizer Art und Kunst.
- Jeanneret, Lucien, Dr., médecin d'enfants à Lausanne. Comment protéger l'Enfance contre la Tuberculose. Lausanne, Jean Biedermann, Libraire-Editeur.
- Kahl, Maria Martha. Mutterschaftsversicherungen in 14 Ländern. Schweizer Frauenheim Nr. 48 vom 27. November 1915.
- Kind und Spiel. Die katholische Schweizerfrau. Basel. Nr. 8 vom 16. April 1915.
- Klumker, J. Chr., Prof., Frankfurt a. M. Internationaler Kinderschutz. Sonderabdruck aus dem Zentralblatt für Vormundchaftswesen, Jugendgerichte und Fürsorgerziehung. Organ des Archivs Deutscher Berufsvormünder und des Allgemeinen Fürsorgeerziehungstages. VII. Jahrg., 25. September 1915, Nr. 12. Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44.
- La ligue des jeunes mères. Revue suisse romande d'Hygiène scolaire et de Protection de l'Enfance, No. 3, juin 1915.
- Lambert, Marie, Dr. med., Zürich. Wie behandelt man Säuglinge in der heißen Jahreszeit? Schweizer Frauenheim Nr. 26 vom 26. Juni 1915.
- Laubi, Otto, Dr. med., Zürich. Zur Stottererkrankheit. Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 4, April 1915.
- L'enseignement antialcoolique, Revue suisse romande d'Hygiène scolaire et de Protection de l'enfance, No. 2, avril 1915.
- Leuenberger, J., Dr., Amtsvormund in Bern. Die Amtsvormundschaft, ihre Organisation und Bedeutung. Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 9, Oktober 1915 und Nr. 10, November 1915.
- Les sports et la jeunesse scolaire. Revue suisse romande d'Hygiène et de Protection de l'Enfance, No. 4, octobre 1915.
- Locher, Friedrich, Kantonsstatistiker, Zürich. Die Berufswahl der austretenden Volksschüler. Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 5, Mai 1915 und Nr. 6, Juni 1915.
- Maday, Dr. Prof., Neuenburg. Die Heimarbeit. Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 3, März 1915.

- Marty, E., Pfarrer in Töß. Welche Aufgaben stellt die heutige Jugendbewegung an die Allgemeinheit? Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 1915, Heft 5, S. 150 und Heft 6, S. 161.
- Meierhofer, Hans, Dr. Schweizerische Jugendfürsorgewoche in Bern, 16. bis 20. Juni 1914. Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 2, Februar 1915 und Nr. 3, März 1915.
- ✓ Mühlethaler, E., Lehrer in Bern. Die Jugendfürsorge im Kanton Bern nach einer amtlichen Erhebung. Verlag: Sekretariat des bernischen Lehrervereins, Bern, Bollwerk 19, 1915.
- Mutterschutz. Schweizer Frauenheim, Nr. 44 vom 30. Oktober 1915.
- Raimondi, R., Dr. Cours Elémentaire de Puériculture après la naissance. Plans de six leçons destinées à des élèves n'appartenant pas au corps médical. Krippenbericht Nr. 5, März 1915 und Nr. 6, April 1915.
- Rauchende Krippenkinder. Krippenbericht Nr. 6, April 1915.
- Schorno, Marie. Krieg und Erziehung. Zentralblatt des Schweizer. gemeinn. Frauenvereins, Nr. 4 vom 20. April 1915.
- Schröder, Dr. Eine die geistige Entwicklung der Kinder behindernde Krankheit. Schweizer Frauenheim Nr. 31 vom 31. Juli 1915.
- Schulhygienische Einrichtungen in Lausanne. Zeitschrift für Kinderschutz und Jugendfürsorge. VII. Jahrgang, Nr. 3, Wien, März 1915.
- „Schundliteratur“. Krippenbericht Nr. 9, Juli 1915.
- Schweizerische Jugendfürsorgewoche. 15.—20. Juni 1914 in Bern. Separatabdruck aus dem Jahrbuch der Schweizer. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. XV. Jahrgang 1914. Zürich, Druck von Zürcher & Furrer, 1915.
- Schweizerische Schulstatistik 1911/12. Bearbeitet im Auftrag des schweiz. Departements des Innern und durchgeführt durch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren auf die Landesausstellung in Bern 1914. Redaktoren: Dr. jur. A. Huber †, Staatsschreiber des Kantons Zürich, Reg.-Rat G. Bay, Liestal. I. Bd. Statistik. II. Bd. Text. Bern, Kommissionsverlag A. Francke, 1915.
- Schweri, Hans. Etwas, das man in der Erziehung nicht vergessen soll. Die katholische Schweizerfrau. Basel. Nr. 18 vom 4. September 1915.
- Spielmann, F., notaire, Lausanne. Ecoles de métiers et apprentissage. Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 1915, Heft 1, S. 4.
- Staatliche Jugendfürsorge in Basel. Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 5, Mai 1915.
- Stauber, H., Lehrer, Zürich. Wohnheime für Jünglinge. Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 2, Februar 1915 und Nr. 9, Oktober 1915.
- Ein Beitrag zur Wohnfrage der Jünglinge. Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 1915, Heft 1, S. 8.
- Steiger, H. Über Genuß geistiger Getränke bei Schulkindern. Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 9, Oktober 1915.
- Streit, B., Dr. med., Wild, A., Pfr., Klumker, J. Chr., Prof. Internationaler Kinderschutz. Zentralblatt für Vormundchaftswesen, Jugendgerichte und Fürsorgeerziehung. VII. Jahrgang, 25. September 1915, Nr. 12, S. 133,

25. November 1915, Nr. 16, S. 188 ff., 25. Dezember 1915, Nr. 18, S. 214.
 Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8.
- Trüssel, Berta, Bern. Unsere Kriegskinder. Zentralblatt des Schweizer. gemeinn. Frauenvereins, Nr. 8 vom 20. August 1915.
- Tschudi, Robert, Dr., Basel. Erwerbstätigkeit und Schlafverhältnisse bei Basler Schulkindern. Auf Grund einer Erhebung vom 28. Februar 1914. Druck: Art. Institut Orell Füssli, Zürich, 1915.
- Unsere Kinder! Was soll aus ihnen werden? Krippenbericht Nr. 7, Mai 1915.
- Unsere Kriegskinder. Krippenbericht Nr. 11, September 1915.
- Veranlagung und Erziehung. Zentralblatt des Schweizer. gemeinn. Frauenvereins Nr. 10 vom 20. Oktober 1915.
- Von unsern Blinden. Schweizer Frauenheim Nr. 47 vom 20. November. 1915.
- Walser, P., Pfarrer. Jugendfürsorge in der Stadt Chur. Chur 1915. Typ. Bischofberger & Hotzenköcherle.
- Zangger, H., Dr. Prof., Zürich. Das Problem des Gefährdungsschutzes und die Jugend. Die heutige Gefährdungsgesetzgebung und die neuen Kodifizierungen in ihrer Bedeutung für die Jugend, speziell die Kinder. Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz, Nr. 8, September 1915.
- Zollinger, F., Dr. phil., I. Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege XV. Jahrgang, 1914. Zürich, Druck und Verlag von Zürcher & Furrer, 1915.
- Schulorganisation und Volksbildungsbestrebungen in der Schweiz. Sonderabdruck aus dem Archiv für Pädagogik, herausgegeben von Dr. Max Brahn und Max Döring in Leipzig. I. Teil: Die pädagogische Praxis. 3. Jahrgang, Nr. 2, Januar 1915. Leipzig, Verlag von Friedrich Brandstetter.

Die Zentrale, Zürich 6, ist im Besitz der gesamten vorstehend angegebenen Literatur, wie auch anderer Schriften über Jugendfürsorge und namentlich Jugendpflege (Jugendwohlfahrtspflege). Sie hat ferner folgende ausländische Jugendfürsorgezeitschriften abonniert:

- Zeitschrift für Kinderforschung mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Pathologie, herausgegeben von J. Trüper, Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. Monatlich ein Heft.
- Zentralblatt für Vormundschafswesen, Jugendgerichte und Fürsorgeerziehung. Organ des Archivs Deutscher Berufsvormünder und des Allgemeinen Fürsorgeerziehungstages, herausgegeben von Dr. Adolf Grabowsky, Berlin W 8, Carl Heymanns Verlag. Erscheint am 10. und 25. jeden Monats.
- Die Jugendfürsorge. Mitteilungen der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, herausgegeben von Dr. phil. Käte Winkelmann, Berlin C 19. Erscheint 6—8 mal jährlich. Berlin N 24, Monbijouplatz 3II.

L'Enfant. Revue du Patronage de l'enfance et de l'adolescence à Paris. 279
Rue de Vaugirard. Une fois par mois.

Blätter für Armenwesen und Jugendfürsorge, herausgegeben vom
Landesverbande für Wohltätigkeit in Steiermark, Graz. Jährlich 10 Nummern.

Zeitschrift für Kinderschutz und Jugendfürsorge, herausgegeben von
der Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Wien I. Monatlich
ein Heft.

The National Humane Review, published monthly by The American Humane
Association, New York, U. S. A.

Alle Literatur, die sich in der Zentrale befindet, wird In-
teressenten gerne zur Verfügung gestellt.